



Wie hast  
*du's* mit der  
Anthroposophie?



Taja Gut  
*Eine Selbstbefragung*



**PFORTE**

Taja Gut

Wie hast du's mit der  
Anthroposophie?

Eine Selbstbefragung

PFORTE

# INHALT

7	Vorbemerkung
11	Wie hast du's mit der Anthroposophie?
151	Quellennachweise

1. Auflage 2010

Alle Rechte, besonders der Übersetzung sowie des auszugsweisen Nachdrucks  
und der elektronischen oder fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Copyright © 2010 Pforte Verlag, Dornach

Satz: Verlag

Umschlag: Finken & Bumiller, Stuttgart

Druck: fgb, freiburger graphische betriebe, Freiburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-85636-218-8

[www.pforteverlag.com](http://www.pforteverlag.com)

## VORBERMERKUNG

*Den Atem anhalten heißt den Atem verwirken.*

Alan Watts

Am Anfang stand ein wachsendes Unbehagen. Die im Buchtitel variierte Gretchenfrage drängte längst nach Klärung: Wie gehe ich oder – allgemeiner gefasst – wie geht ein heutiger Mensch mit Rudolf Steiners Anthroposophie um, diesem vor rund hundert Jahren in die Welt gesetzten, in seinem Anspruch nicht eben bescheidenen Impuls, der so ziemlich allen gängigen Vorstellungen zuwiderläuft? Was ist eigentlich Anthroposophie, nicht ihrem Wesen, ihrem Inhalt, sondern ihrer Erscheinungsform nach? Warum kommt der Name Rudolf Steiner außerhalb der, je nach Lesart, erstaunlichen oder befremdlichen Bewegung, die sich auf ihn beruft, meist nur spöttisch oder zögerlich über die Lippen, als wäre man gerade dabei, sich die Zunge zu verbrennen? Wieso ist trotz des nachhaltigen Erfolgs von Waldorfschulen, biodynamischer Landwirtschaft, Körperpflegeprodukten und Arzneimitteln, die sich alle seinen Einsichten verdanken, Steiner im Kulturleben ein Fremder geblieben?

Die Frage ist nicht neu.

Wenn sie hier zusammen mit zahlreichen weiteren Fragen abermals gestellt wird, so geschieht dies nicht mit dem reflexartigen Blick vieler anthroposophischer Autoren auf das Unverständnis der «Außenwelt», sondern durch Fokussierung auf die Erscheinungsformen der Anthroposophie selber.

Zu diesen Erscheinungsformen gehört einerseits die Art und Weise, wie Anthroposophie vertreten wird. Wenn man im Dornacher Rudolf Steiner Verlag arbeitet, sitzt man gewissermaßen im Auge

des Taifuns und nimmt hin und wieder verdutzt wahr, was einem da in dieser Hinsicht alles um die Ohren wirbelt – auch wenn der Taifun mit etwas Abstand betrachtet kaum die Stärke eines Sturms im Wasserglas erreicht.

Andererseits gehört hierher aber auch die viel grundlegendere Frage, wie diese Anthroposophie durch Steiner selber entwickelt und vertreten wurde. Und da wird es interessant. Alle Missklänge und Misserfolge in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft dem Versagen der Mitglieder und Mitarbeiter zuzuschreiben, erschien mir immer etwas billig.

Gestandenen Anthroposophen mag es als skandalös erscheinen, dass die Fragen auch vor Steiner nicht Halt machen. Tabus zu durchbrechen ist keine ganz schmerzfreie Angelegenheit. Ein wahrhafter Impuls hat jedoch Beschönigung oder gar Vernebelung nicht nötig. Und es fragt sich, ob eine gewisse penetrant-pathetische Ehrfurchthaltung gegenüber Steiner der Anthroposophie nicht mehr geschadet hat als eine kritische Auseinandersetzung mit ihr.

Im Verlauf, den der ausschließlich zur persönlichen Klärung begonnene Text nahm, tauchten Fragen auf, von denen ich mir eigentlich nicht vorstellen kann, dass sie bloß mich beschäftigen. Es erschien mir zunehmend als Notwendigkeit, sie öffentlich zu erörtern, haben sie doch unter Umständen auch mit der Krise zu tun, in der sich die anthroposophische Bewegung seit etlichen Jahren befindet.

Ein «Aussteigerbericht» ist dies nicht. Würde mir die Anthroposophie Rudolf Steiners nichts bedeuten, sähe ich keinen Grund, darüber zu schreiben. Ohne meine Achtung vor seinem Lebensweg und Lebenswerk zu unterschlagen, habe ich einfach versucht, alles Fragwürdige und Bedenkliche (wobei ich die Begriffe durchaus wörtlich nehme) in seiner drängenden Unerlöslichkeit auszusprechen und zu dokumentieren. Dass das Kritische zu überwiegen scheint, liegt im Wesen des Fragens begründet. Es ist mir bewusst, dass für

manche dabei die Grenze des Zulässigen überschritten sein dürfte. Das ist nicht verwunderlich. Erstaunlicher ist viel mehr, dass kritische Fragen innerhalb der anthroposophischen Bewegung kaum gestellt und, wenn welche von «außen», meist in Form von Angriffen, herandrängen, sogleich reflexartig zurückgeschlagen werden, auch da, wo sie nicht unberechtigt sind.

Allein, man kann nicht auf der einen Seite beklagen, dass die Kulturwelt Rudolf Steiners bloß mit einem Naserümpfen zur Kenntnis nimmt, ihn andererseits aber so präparieren, dass er vor allem mit dem eigenen Verehrungsbedürfnis kompatibel ist.

Eine Persönlichkeit von diesem Format nicht in allen Aspekten wahrzunehmen, vielmehr Unliebsames, ja Verstörendes auszublenden, erscheint mir unredlich, nicht zuletzt Steiner selbst gegenüber. Bei ihm Lebenshilfe zu suchen, ihn dankbar zu verehren, ist eines; sich darum zu bemühen, ihn zu verstehen, ein anderes. Mir geht es hier um das Zweite, wobei ich keinen Grund sehe, dass sich die beiden Haltungen ausschließen müssen. Dass ein Jahrhundert nach seinem Wirken eine umfassende historisch-kritische Untersuchung seines Lebenswerks aus anthroposophischer – nicht apologetischer – Sicht noch immer aussteht, erachte ich dagegen als ein schwerwiegendes Versäumnis.

Die vorliegende «Selbstbefragung» erhebt keinen Anspruch darauf, das Versäumnis wettzumachen. Sie bleibt, auch in veröffentlichter Form, ein sehr persönlicher Versuch. Daher fehlen beispielsweise Auseinandersetzungen mit einschlägigen Publikationen. Nach dem bisher Gesagten dürfte ebenfalls klar sein, dass sie sich nicht als anthroposophische Einführungsschrift eignet. Sie richtet sich in erster Linie an Menschen, die mit der Anthroposophie einigermaßen vertraut sind oder ihr zumindest Interesse entgegenbringen – und sich nicht scheuen vor scheinbar oder tatsächlich Widersprüchlichem. Möge das Selbstgespräch Anstöße geben zu

weiterführenden Dialogen, zu vertiefter Diskussion und einer beherzten und zugleich wissenschaftlich nüchternen Auseinandersetzung mit den offenen Fragen.

Die Berechtigung einer solchen Herangehensweise zu leugnen, hieße dagegen die Augen verschließen vor Rudolf Steiners wahrhaft ungeheuerem Lebenswerk. Ein Ärgernis ist es, hoffentlich, allemal – vor allem aber, wie meine vor zehn Jahren publizierte Skizze über den «Menschen Rudolf Steiner», ein Versuch, diesem Menschen gerecht zu werden, auf meine ganz persönliche Weise.

Zürich, im Januar 2010

## WIE HAST DU'S MIT DER ANTHROPOSOPHIE?

*Wenn man es einen Bambusstock nennt, so missfällt es,  
wenn man es nicht einen Bambusstock nennt, so trifft es  
nicht zu. Man kann es nicht mit Worten sagen, man kann es  
nicht ohne Worte sagen. Sag' es rasch, sag' es rasch!*

# I

Wu-men

*Du hast mich zu diesem Gespräch gebeten, um, wie du sagst, dein Verhältnis zur Anthroposophie zu klären.*

Und zwar zur Anthroposophie Rudolf Steiners.

*Es gibt ja keine andere.*

Ich weiß nicht. Wenn ich Eiferern begegne, Menschen also, deren Selbstverständnis ganz und gar in einer Anthroposophie beschlossen ist, die ihrer eigenen Auffassungsfähigkeit und Veranlagung entspricht, da frage ich mich, von wessen Anthroposophie eigentlich die Rede ist. Vor allem, wenn der Eifer sich mit der Überzeugung paart, *die Anthroposophie* zu verkörpern.

*«Du gleichst dem Geist, den du begreifst»?*

Es ist das Fatale jeder Gläubigkeit, wenn sie bigott wird, dass sie sich den Zweifel mit Gewalt vom Leibe halten muss. Daher die unabdingbare Notwendigkeit einer Gegnerschaft.

*Allerdings musst du zugeben, dass es auch unter den Anthroposophen eine verschwindend kleine Zahl ist, die sich penetrant bemüht, die erste Geige zu kratzen. Aber das ist nicht unser Thema.*

Ich stelle fest, dass Steiner auch 150 Jahre nach seiner Geburt noch

immer ziemlich verquer in der abendländischen Kulturlandschaft steht, Vogelscheuche von der einen, Ikone von der anderen Seite. Warum dieses Missverhältnis in der Wahrnehmung?

*Die Frage ist nicht neu ...*

Ich erlebe Devotion und Unverständnis. Eine unkritisch verehrende Haltung in anthroposophischen Kreisen kollidiert regelmäßig mit der Angriffslust Außenstehender, die, auch wo sie Bedenkenswertes äußern, ausschließlich als Gegner verschrien werden. Warum so wenig Bereitschaft, sich mit Steiner auseinanderzusetzen, kritisch, selbstkritisch?

*Warum kümmerst dich, was die einen tun und die anderen lassen?*

Man wird Steiner dadurch nicht gerecht.

*Und du willst du dem abhelfen, indem du Fragen aufwirfst?*

Es verblüfft mich immer wieder, wie fraglos sich Anthroposophen im Allgemeinen Steiner und seinem Werk gegenüber eingerichtet haben. Auch wenn man der Anthroposophie, wie er sie verkündete, nicht ablehnend gegenübersteht, so ergeben sich doch Fragen, und ich wundere mich, dass sie kaum gestellt werden. Oder dann meist in der selbstverständlichen Überzeugung, dass Steiner sie alle bereits gelöst hat und man selber bloß noch nicht über die richtige Einsicht verfügt: Erkenntnis zum Zweck der Rechtfertigung.

*«Die Anthroposophen» gibt es ja höchstens als Verallgemeinerung. Abgesehen von Steiner selbst, das heißt dem, was an Werken von ihm überliefert ist, findest du unter ihnen keinen Guru. Und bei ihm*

*selbst kein Guru-Gehabe. Dass einige es gerne wären, ist was anderes. Es gibt auch keine verbindliche Ideologie. Dornach ist keine Parteizentrale.*

Das hebt die Anthroposophie in einem nicht unwesentlichen Punkt tatsächlich wohltuend von anderen Gruppierungen ab, die ebenfalls mit dem aus kirchlichem Umfeld stammenden Sektenvorwurf konfrontiert sind. Dennoch wirkt Anthroposophie nach außen hin als etwas Einheitliches oder wird so wahrgenommen.

*Was wäre denn im Gegensatz dazu die Anthroposophie Rudolf Steiners?*

Das eben ist die Frage. Ich weiß auch nicht, ob man hier von einem Gegensatz sprechen kann. Ob nicht alles, selbst die ärgerlichsten Auswüchse, wenn nicht in Steiners Anthroposophie, so doch bereits in der Art und Weise, im Anspruch veranlagt sind, mit der er sie vertreten hat.

*Es gibt also etwas, was du Anthroposophie nennst, aber von «den Anthroposophen» und ihrem Dafürhalten, ja sogar von der Form unterscheidest, in der sie bei Steiner in Erscheinung tritt?*

Natürlich ist alles Interpretation. So wenig wie «die Anthroposophen» gibt es «die Anthroposophie Rudolf Steiners». Was es gibt, zuhauf, sind persönliche Auslegungen. Es ist jedoch ein Unterschied, ob man sich dessen bewusst ist oder nicht. *Ein kleiner Unterschied.*

Aber ein entscheidender. Ich behaupte nicht, dass ich besser als irgendein Anthroposoph wüsste, was Anthroposophie ist. Dass ich es



überhaupt wüsste. Im Gegenteil. Was ich an den «Rechtgläubigen» kritisiere, nicht nur an den anthroposophischen, ist nicht ihre Überzeugung, sondern ihr Absolutheitsanspruch. Was andere glauben, kümmert mich nicht, solange sie es mir nicht aufzuzwingen versuchen.

*Du bist für Mannigfaltigkeit?*

Unbedingt. Jegliche Form von Mission tendiert zum Einerlei, zu Monotonie, Uniformität. Jeder hat doch seine eigene Stimme. Die möchte ich hören. Warum freut man sich nicht am Widerspruch, an den Spielarten?

*Weil es letztlich um etwas ganz anderes geht. Um Deutungshoheit vermutlich, also Macht, also Unsicherheit. Aber auch das ist nicht unser Thema. – Würdest du dich denn als Anthroposophen bezeichnen?*

Was für eine Frage!

*Wieso?*

Weil sie ein Bekenntnis verlangt. Das Bekenntnis einer Zugehörigkeit. Selbst wenn ich es abzulegen vermöchte – was wäre dadurch erreicht? Tatsachen verlangen kein Bekenntnis. Du brauchst doch kein Pythagoreer zu werden, um den pythagoreischen Lehrsatz anzuwenden.

*Du weichst aus. Ich möchte wissen, wo du stehst. Immerhin hast du vor bald 40 Jahren dein erstes Buch von Steiner gelesen –*

Gekauft am 30. April 1969. So steht's hinten im Deckel. Ich besitze es noch: die weiße Taschenbuchausgabe von *Das Christentum als mystische Tatsache* –

*Wie kamst du als Zwanzigjähriger darauf, ein Buch von Steiner zu kaufen?*

Ich weiß es nicht mehr. Immerhin muss ich es bald und intensiv behahend gelesen haben, die vielen säuberlichen Unterstreichungen mit Lineal und grüner Tinte zeugen davon. Wenn ich diese Passagen jetzt überfliege, spüre ich die elementare Kraft wieder, mit der sie ein wortloses Empfinden in mir entzaubert haben müssen.

*Sätze wie: «Der Mensch fühlt, dass in ihm etwas aufleuchtet, was alles geschaffen, mit Einschluss seiner selbst; und er fühlt, dass dieses Etwas das sein wird, was ihn zu höherem Schaffen beflügeln wird.»*

Ja. «Meine Persönlichkeit ist nur ein Mittel für diese schaffende Kraft, für dieses Göttliche in mir.» Das war mir nicht fremd. Neu, aber nicht fremd.

*Und du hast dich nicht gestört an dem Pathos. Den Verallgemeinerungen: «Der Mensch ...».*

Ich war zwanzig. – Dass es gerade dieses Buch war, in dem mir Steiners Anthroposophie erstmals gegenübertrat, wenngleich damals, 1902, als es geschrieben wurde, streng genommen von Anthroposophie noch gar nicht die Rede sein konnte, ist mir im Nachhinein eigentlich nie als Zufall erschienen.

*Warum?*

Darauf kommen wir noch.

*Du hast dich seither beharrlich mit Steiner beschäftigt ...*

Mit Unterbrüchen. Großen zuweilen.

*... hast über ihn publiziert, Bücher von ihm ediert und arbeitest seit mehr als zehn Jahren zunächst im Rudolf Steiner Archiv, jetzt im Rudolf Steiner Verlag. Da kannst du doch nicht behaupten ...*

Ich behaupte nichts. Ich will auch gar nicht ausweichen. Deine Frage, wie ich zu Steiner und seiner Anthroposophie stehe, ist schließlich meine eigene. Darum dieses Gespräch. Die Frage setzt jedoch etwas voraus, was so nicht gegeben ist, nämlich einen unmissverständlichen Begriff von Anthroposophie.

*Angenommen, ein solcher wäre gegeben und ganz in deinem Sinn – würdest du dich dann als Anthroposoph bezeichnen?*

Abgesehen davon, dass du zuvor erklären müsstest, was du unter einem Anthroposophen verstehst – warum liegt dir so viel an einem Etikett? Selbst als Christ würde ich mich nicht bezeichnen, obwohl ich in Christus meine vielleicht tiefste Identität empfinde – auch wenn ich mit zwanzig aus der reformierten Kirche ausgetreten bin und mich seither keiner Konfession mehr zugeordnet habe. Es hätte vermutlich größere Missverständnisse zur Folge. Aber das ist nicht der Hauptgrund.

*Sondern?*

Dass ich mich, wenn überhaupt, nur zu mir selbst bekennen kann, zu dem, der ich bin oder sein soll oder könnte – wenn auch zweifelnd. Wobei mir bewusst ist, dass dieses «ich selbst» noch weitaus größere Fragen aufwirft. – Alles andere aber wäre Verrat.

*Dennoch steht dein Leben oder stehst du unverkennbar in einem Verhältnis zur Anthroposophie, und dieses Verhältnis gehört zu deinem «ich selbst». Sonst gäbe es nichts zu klären.*

In einem sich wandelnden Verhältnis ...

*Das ist zu hoffen!*

Wobei es hier gar nicht so sehr um mich geht.

*Sondern?*

Um eine Wechselwirkung. Zwischen einem, der hier und jetzt nicht nur zu leben, sondern dieses Leben in seiner Unabgeschlossenheit auch fortwährend zu reflektieren versucht, und einem Gegebenen von allumfassendem Anspruch.

*Das Gegebene wäre die Anthroposophie Rudolf Steiners.*

Zweifellos. Auch wenn der Begriff hier vorläufig noch für eine Unbekannte steht. Sicher ist nur: Ohne Steiner wäre sie so nicht in Erscheinung getreten. Insofern ist sie nicht von seinem Namen zu trennen. Genau hier jedoch setzen die Fragen ein. Ist sie ein persönlicher innerer Erlebnisbericht, wie er seine *Philosophie der Freiheit* einmal charakterisiert hat, eine Lehre, eine Wissenschaft, eine Weltanschauung, ein Weg, ein Wesen gar, wie er später behauptet? Glaubensin-

halt oder Lebenspraxis? Gibt oder gäbe es sie – in anderer Form – auch ohne Steiner? Das heißt, ist sie identisch mit dem, was uns heute die GA, die gedruckte Gesamtausgabe, überliefert? Schärfer gefragt: Ist sie Geist oder Buchstabe? Ideal oder Ideologie?

*Entsprechend dem Ausdruck Theosophie verbindet der Begriff Anthroposophie zunächst die griechischen Wörter für Mensch und Weisheit oder Wissenschaft. Steiner erwähnt ihn flüchtig in einem Brief von 1902 und dann, so weit ich sehe, erstmals 1909. Er hat ihn aber nicht erfunden, wohl aber energetisiert. Für Gideon Spicker (1840–1912) beispielsweise ist «das eigentliche Studium des Menschen der Mensch selbst und der Philosophie höchstes Ziel ist Selbsterkenntnis oder Anthroposophie.»*

Wenn man Steiners Anthroposophie einzig unter dem Aspekt der von ihm berührten oder ausgebreiteten Themen betrachtet, erscheint mir diese Charakterisierung des Begriffs zutreffend.

*Allerdings führt er dieses Studium über alle bis- und seitherigen Einschränkungen und Selbstbegrenzungen hinaus. Er will den Begriff ausdrücklich nicht als «Wissen vom Menschen» verstanden, sondern, als «Weisheit, die der Mensch spricht», auf einen «inneren Menschen» bezogen wissen: «Anthroposophie ist also Wissen des Geistesmenschen; und es erstreckt sich dieses Wissen nicht bloß über den Menschen, sondern es ist ein Wissen von allem, was in der geistigen Welt der Geistesmensch so wahrnehmen kann, wie der Sinnesmensch in der Welt das Sinnliche wahrnimmt.» Daher könne für «Anthroposophie» auch die Bezeichnung «Geisteswissenschaft» verwendet werden.*

Steiners letzter, lapidarster und eingängigster Versuch, eine Definition zu finden für das, was er sein Leben lang getan hat, beginnt mit den Worten: «Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte.»

*Ein «Weg» also, um an die Frage nach dem Wesen der Anthroposophie anzuknüpfen.*

Wobei dieser letzte Satz ein erster ist, der weitere nach sich zieht, in denen Anthroposophie als lebensnotwendiges Bedürfnis bezeichnet wird, ebenso existenziell wie Hunger und Durst, und gleichzeitig als dessen Stillung. – Worin aber bestünde dieser Weg?

*Steiner sagt es ja selbst: im Erkennen. Und wenn man dies wörtlich nimmt, heißt das: im Innwerden, im geistigen Erfassen – Steiner würde wohl Geisterfassen sagen.*

Demnach wäre Anthroposophie Frage, Antwort und Verstehen zugleich? Nicht eben bescheiden. Vor allem, da Steiner die für seine Antworten erforderlichen Fragen vielfach auch gleich selber mitliefert.

*Ein rhetorisches Verfahren.*

Mag sein, aber es hat etwas Entmündigendes. Nimm beispielsweise den wahrhaft revolutionären Satz, den er als Sechszwanzigjähriger schrieb: «Es ist allein des Menschen würdig, dass er selbst die Wahrheit suche, dass ihn weder Erfahrung noch Offenbarung leite.» Wie stellt sich sein späteres Wirken in das Licht dieser Einsicht? Die erdrückende Masse seines Vortragswerks ist doch, man mag es drehen und wenden, wie man will, reine Offenbarung.

*Er verwirft hier die Offenbarung ja nicht. Sonst müsste er auch die Erfahrung zurückweisen, was widersinnig wäre. Im Übrigen bekniert er seine Zuhörer fortwährend, nichts auf Glauben hinzunehmen.*

Ein Lieblingsargument von Gläubigen, mit dem sie den Vorwurf ihrer Gläubigkeit widerlegt zu haben glauben. Das kritische Verhalten erschöpft sich im andächtigen Deuten auf den Appell, nichts unkritisch hinzunehmen.

*Den er unermüdlich verstärkt durch die Mahnung, selber zu denken, das von ihm Gesagte zu überprüfen.*

Überprüfen ist gut! Eine seiner penetranten Redewendungen lautet doch: «Nur wer die Dinge wirklich versteht, der kann ...» oder: «Wer Einsicht in diese Dinge hat, der weiß ...». Wenn man die Floskel «unbefangen» – noch so ein Lieblingswort von ihm – betrachtet, besagt sie nichts anderes als: Nur Rudolf Steiner kann etwas Gültiges darüber sagen, denn nur er weiß, wie es sich in Wirklichkeit damit verhält.

*Das ärgert dich?*

Ich finde es beleidigend. Für ihn und für mich. Die Rhetorik jedes dahergelaufenen Wanderpredigers, der nicht auf die Evidenz dessen vertraut, was er zu sagen hat. Es ist seiner nicht würdig, es entzieht jedem kritischen Denken, das er in seiner ersten Wirkensphase als philosophischer Publizist wie kaum einer gefördert hat, die Grundlage. Wenn nur er in die Wahrheit eingeweiht ist, was bleibt mir anderes übrig, als zu glauben oder zu verwerfen?

*Es als Arbeitshypothese aufzugreifen.*

Wozu er selber auffordert, ich weiß. Duktus und Inhalt haben aber bei ihm nichts Hypothetisches. Er ertränkt ja seine Zuhörerschaft geradezu in einer Flut von «Mitteilungen aus der geistigen Welt».

*Auch die Taufe bestand ursprünglich im Untertauchen des Täuflings, bis ihm Hören und Sehen verging. Du stößt dich an Steiners – zugegeben – oft erschöpfenden Redeflut und ziehst ihr beispielsweise die wortkarge Schönheit des Tao Tê Ching vor. Er aber wollte – oder musste, das ist bei ihm wohl eines – wirken. Und er war nicht wählerisch. Er hat gesprochen, wo man ihm zuhörte, war sich auch nicht zu schade, auf all die Menschen einzugehen, die er vor sich hatte. Und das waren nun mal keine Zen-Mönche, sondern zu einem erheblichen Teil Vertreter des Großbürgertums, die sich eine esoterische Beschaulichkeit leisten konnten. Unbestreitbar war er eine pädagogische Natur und hat gern und mit Ausdauer gelehrt – in der Sprache halt, die ihm zur Verfügung stand.*

Ich habe nicht seine vielen gründlichen, in sich kohärenten und zweifellos bahnbrechenden Ausführungen im Auge, sondern die zahllosen ins Werk eingestreuten Detailangaben und Bilderfetzen aus der «geistigen Welt», diese ganze «übersinnliche» Blütenlese, die sich durch ihre wortreiche, anschauliche und zugleich vage Darstellung beim Lesen allzu leicht zu kruden Vorstellungen verfestigt. Oder, was mich bei Steiner mitunter am stärksten befremdet, dieses – beabsichtigte oder unbeabsichtigte – Fesseln seiner Schüler an sich, an seine Ein- und Ansichten, sein «Sehertum», das sich in der anthroposophischen Publizistik bis heute in inbrünstiger Zitierwut manifestiert. Wozu das alles?

*Wozu, zum Beispiel, die Tausende Zeichnungen Paul Klees? Nicht*

*das Wirken eines Menschen ist das Problem, sondern sein Fortwirken, der Umgang mit seinem Wirken. Und darum geht es doch, wenn ich dich recht verstehe, in unserem Gespräch. Sollte sich denn Steiner selber in den Arm fallen? Sein unerschöpfliches Schaffen vorsorglich beschränken? Wärest du ein freierer Mensch, wenn er dir in wenigen, einprägsamen Sätzen den Weg vorgezeichnet hätte? Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr kommt mir das Maßlose des von ihm Gesagten vor wie sein genaues Gegenteil, die schroffe Paradoxie eines Zen-Kôans: Es fordert dich heraus, den Knoten zu zerhauen, zu erwachen, frei zu werden. Versuchst du es verstandesmäßig abzuleiten oder gar zu systematisieren, bleibst du darin hängen und verstrickst dich immer mehr, wie die Fliege im Spinnennetz.*

Gerade dies wäre also sein Mittel, die Anhänger abzukoppeln, auf ihre eigene Bahn zu schicken? Ein kühner Gedanke.

*Wie sonst sollte Anthroposophie wirksam werden? Und dass er wirken wollte, mit jeder Faser, das zeigt sein Leben mit ungeheurer Wucht. – Nebenbei: Ein x-beliebiger Arbeitstag – und davon gab es bei ihm mindestens sieben pro Woche – widerlegt allein schon durch die Vielzahl und Verschiedenartigkeit der bewältigten Aufgaben die ignoranten Vorurteile von Phantastik oder Hochstapelei. Wenn es so einfach wäre. – Nicht umsonst hebt er in einem Fragebogen Energie als bevorzugte männliche Eigenschaft hervor, bezeichnet Attila, Napoleon, Cäsar und Katharina die Große als seine geschichtlichen Lieblingshelden und antwortet auf die Frage, wann er gelebt haben möchte: «In Zeiten, wo was zu tun ist». «Nichts zu tun zu wissen» ist geradezu sein Begriff von Unglück. «Wu wei», das taoistische und zen-buddhistische Nicht-Tun oder Nicht-Handeln, ist ihm buchstäblich ein Fremdwort. Er war eine Kämpfernatur, zweifellos.*

Worauf willst du hinaus?

*Du hast dich über die Frage der Steiner-Befangenheit, der Abhängigkeit vieler Anthroposophen von seinem Wort, aufgehalten. Ich habe da einen Vorwurf herausgehört, Steiner habe selber durch die Art seines Wirkens diese Tendenz wenn nicht hervorgerufen, so doch gefördert.*

Das ist tatsächlich ein wunder Punkt.

*Was ich versucht habe, ist, dir Steiner in seiner gewissermaßen daimonischen Wesensart wieder vor die Augen zu rücken – und ich verwende den Begriff Daimon nicht in christlich pervertiertem, sondern in seinem ursprünglichen Sinn, wie in Goethes «Urworte, Orphisch»: «So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen.» Du zitierst ja selber, um das Prozesshafte seines Weges hervorzuheben, den Dreißigjährigen zu Beginn deiner biografischen Skizze Der Mensch Rudolf Steiner mit den Worten: «Eine Weltanschauung, die uns wahrhaft befriedigen soll, muss uns wirklich von der Stelle im Weltall, wo wir ohne sie stehen, wegbringen, sie muss uns in absolute Bewegung versetzen. Wir müssen durch sie nicht bloß Aufschluss dar-über erhalten, was wir sind, sondern wir müssen etwas durch sie werden.» Hier fallen doch bereits eine ganze Menge Schlüsselwörter: Weltanschauung, Weltall, absolute Bewegung, werden. Da wird eine Dynamik angestoßen, kein Wissensgebäude gemauert.*

Das Wesentliche wäre nicht das Mitgeteilte, sondern die dadurch angeregte Bewegung?

*Ist es nicht bemerkenswert, wie der Satz selber aus einem Zustand in eine Bewegung übergeht, aus einem Sein ins Werden?*

## II

Ich gestehe gern: Auch wenn die Bewegung unter der überquellende Wörtermasse immer wieder zu erlahmen droht – in diesem Satz erkenne ich jenen feurigen Steiner wieder, der durch seinen politisch inkorrekten Anarchismus begeistert: «Wir müssen den Mut haben, kühn in das Reich der Ideen einzudringen, auch auf die Gefahr des Irrtums hin. Wer zu feig ist, um zu irren, der kann kein Kämpfer für die Wahrheit sein. Ein Irrtum, der dem Geist entspringt, ist mehr wert als eine Wahrheit, die der Plattheit entstammt. Wer nie etwas behauptet hat, was in gewissem Sinne unwahr ist, der taugt nicht zum wissenschaftlichen Denker.»

*Unser bisheriges Gespräch hat gewissermaßen mit einem Dur-Akkord geendet.*

Überrascht dich das?

*Immerhin hast du alles in allem eine recht kritische Haltung an den Tag gelegt.*

So wie es Zeiten gab, in denen ich Steiner verschlang, und dann wieder solche, in denen ich ihn nicht lesen konnte, so schwanke ich zwischen Bewunderung und Befremdung, was sein Wirken angeht, und zwischen dem Eindruck einer alles überragenden Persönlichkeit und eines unendlich Einsamen, Gescheiterten, was ihn selbst betrifft. Im dichten Dunstkreis von Hagiografie und Häme, der ihn von Anfang an umgibt, bleibt er der große Unbekannte der Moderne. Wenn man den weltweiten Erfolg der praktischen Umsetzung seiner Einsichten in Betracht zieht, der längst über Anhänger- oder Sympathisantenkreise hinausreicht – Waldorfschulbewegung, biologisch-dynamische Landwirtschaft, anthroposophisch erweiterte Medizin, Heilpädagogik –, dann nimmt sich die wissenschaftliche oder auch bloß publizistische Rezeption außerhalb des anthroposophischen Milieus bis auf wenige Ausnahmen jämmerlich aus. Jämmerlich für Publizistik und Wissenschaft. Eine sachliche kritische Auseinandersetzung, wie sie vergleichsweise Marx oder Freud zuteil wurde, hat praktisch nie stattgefunden. Ist das nicht ein Phänomen?

*Er gilt eben, wo nicht als Sektierer, so doch als Esoteriker, Okkultist.*

Wobei auch in den Esoterikabteilungen der Buchhandlungen kaum ein Werk von ihm zu finden ist. Steiner ist zweifellos einer der wirkungsmächtigsten Parias der Geschichte.

*Wie erklärst du dir das?*

Es allein auf das Unverständnis der anderen abzuschieben, erscheint mir zu bequem. Ich frage mich, ob es nicht direkt mit seiner Eigenart, seinem Lebenslauf zu tun hat.

*Den viel beschworenen «Brüchen» in seiner Biografie?*

Es sind weniger die abrupten äußerlichen Richtungswechsel, es ist eher sein Verhalten oder eben Nicht-Verhalten dazu. Dass Steiner sich entwickelte, und zwar in einer atemberaubenden Dynamik, ebenso sprunghaft wie die Natur, die angeblich ohne Sprünge auskommt, kann ihm gewiss nicht zum Vorwurf gemacht werden. Das Problematische liegt, wie mir scheint, darin, dass er selbst das verwegenste Hakenschlagen nachträglich als Geradlinigkeit ausgibt. Selbstkritische Reflexionen sind ihm, so viel ich sehe, fremd. Er korrigiert sich nicht in seinen Äußerungen, auch wenn sie früheren widersprechen, nimmt nichts zurück, auch offensichtliche Irrtümer nicht, versucht höchstens, wie in seinen letzten Aufzeichnungen, *Mein Lebensgang*, die Widersprüche und «gewisse, allzu radikal erscheinende Ausführungen» aus der vor-theosophischen Zeit zu relativieren. So erscheint er als Mensch ohne Zweifel – vielleicht ist es eben das, was du mit Daimon gemeint hast –, gewissermaßen unfehlbar, und das treibt die einen zur Weißglut

und andere in die Abhängigkeit.

*Statt von «Brüchen» wäre besser von Lebens-, von Erkenntnis-«Phasen» zu sprechen oder, da die Grenzen fließend sind, von Ausrichtungen, Strömungen. Und da könnte man, denke ich, grob drei Hauptphasen unterscheiden: eine freiheitlich-philosophische/freigeistig-publizistische, eine theosophische und schließlich die anthroposophische.*

Und jedem dieser Milieus wandelt er sich scheinbar restlos an, jede dieser Phasen vertritt er als seine ureigene Überzeugung, solange er darin steht, absolut, resolut, keine Widersprüche dulgend – auch wenn sie der früheren in Wort und Ausdruck diametral gegenübersteht.

*Beispiele?*

Ich komme noch darauf.

*Trifft das nicht auf jeden zu, der sich derart rastlos entwickelt?*

Aber nicht jeder setzt dabei eine solche Lebensanschauung in die Welt, die nicht nur in sich widerspruchlos sein will, sondern einen derart ungeheuren, immer weiter ausgreifenden, letztlich universalen, ja apokalyptischen Anspruch erhebt.

*Auch du scheinst deine Ansicht entschieden geändert zu haben. In der biografischen Skizze über «den Menschen Rudolf Steiner» schreibst du noch: «Von einem Bruch in Steiners Biografie kann in dessen nicht die Rede sein.»*

Nun wird es kompliziert.

*Nur zu!*

Es mag sich wie eine Selbstrechtfertigung anhören: In jenem Büchlein ging es mir, wie der Titel sagt, um den hinter Vorurteilen und Vergötterungen, auch hinter dem Komplex Anthroposophie ziemlich verborgenen *Menschen* Rudolf Steiners. Er ist für mich nach wie vor eine der faszinierendsten, rätselhaftesten Gestalten überhaupt. Wenn man sich einlebt in seine biografischen Äußerungen, seinen Lebensgang nachvollzieht, Steiner von innen heraus auf seinem Weg ernst zu nehmen und zu verstehen versucht, dann lässt sich, dazu stehe ich auch heute noch, nicht von Brüchen sprechen. Von Umbrüchen vielleicht.

*Das erklärt noch nicht, warum er diese Umbrüche negiert.*

Nein. Darauf kommen wir noch. Hier aber geht es zunächst um etwas anderes: um die Folgen seines Wirkens, um mein – und vielleicht und hoffentlich nicht nur mein – Verhältnis dazu. Um die Frage, wie seine Anthroposophie sich manifestiert, was ihre Bestimmung ist, wie sich in der heutigen Zeit damit umgehen lässt. Auch um die Problematik der Organisierung, der Vergesellschaftung seines Weges. Überhaupt um all die mit einem solchen Wirken, solchen Anspruch verbundenen Fragen.

*Könnte man die drei verschiedenen Phasen nicht als drei verschiedene Sprachen sehen, die, wie jede Sprache, naturgemäß durch ihre jeweils eigene Ausdrucksweise den Inhalt bis zu einem gewissen Grad bedingen?*

Es *sind* drei verschiedene Sprachen! Das Problem liegt gerade darin, dass sie sich im Grunde gar nicht miteinander vertragen. Ihre Widersprüche lassen sich nur durch eine Haltung überbrücken, die keinen Widerspruch duldet. Nimm beispielsweise die folgenden drei, wie mir scheint, repräsentativen Sätze aus der jeweiligen Phase oder Sprache:

«Es ist allein des Menschen würdig, dass er selbst die Wahrheit suche, dass ihn weder Erfahrung noch Offenbarung leite.»

«Wer denken kann, weiß, dass Theosophie da ist, um die brennendsten Fragen zu beantworten, und dass sie tatsächlich auf alle Fragen eine Antwort zu geben vermag.»

«Und nicht aus irdischer Willkür, sondern aus der Befolgung des Rufes, der aus der geistigen Welt heraus erklingen hat, nicht aus irdischer Willkür, sondern im Anblick der großartigen Bilder, die aus der geistigen Welt heraus sich als die neuzeitlichen Offenbarungen ergaben für das Geistesleben der Menschheit, daraus ist der Impuls für die anthroposophische Bewegung erflossen.»

Begreifst du, was ich meine?

*Machst du nun nicht genau das, was du immer verurteilst: Sätze aus dem Zusammenhang reißen?*

Es geht mir einzig um den Sprachgestus, der sich darin manifestiert. Du hast mich vorhin nach Beispielen für Widersprüche gefragt. In dieser Hinsicht ließe sich über diese drei Sätze von 1887, 1907 und 1923 eine ganze Studie schreiben; allein schon der wachsende Wortreichtum ist bemerkenswert. Wie verhalten, wie vertragen sie sich untereinander? Aber auch darin liegt für mich noch nicht das wirklich Problematische.

*Sondern?*



Obwohl er eine Evolution von Grund auf in die Wege leitete, die wahrhaft revolutionär ist, dazu eine Gesellschaft gründete, einen gewaltigen «Bau» errichten ließ und so weiter, hat Steiner eigentlich, auch da, wo er pastoral-pathetisch auftritt, sein Leben lang nichts anderes getan, als seine eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse zu vermitteln. «Ich lehre nicht; ich erzähle, was ich innerlich *durchlebt* habe. Ich erzähle es so: wie ich es gelebt habe. Es ist alles in meinem Buche persönlich gemeint. Auch die Form der Gedanken.» Was der Dreiunddreißigjährige hier in bemerkenswerter Offenheit über seine später immer wieder als Übungsbuch empfohlene *Philosophie der Freiheit* an Rosa Mayreder schreibt, gilt, wie mir scheint, letztlich für sein ganzes Werk. Der «wahre Geistesforscher», bemerkt er auch sehr viel später einmal beiläufig, «meint immer nur: Dies habe ich erlebt in den geistigen Gebieten des Daseins, und ich erzähle von diesen meinen Erlebnissen», kann es aber nicht unterlassen hinzuzufügen: «Aber er weiß auch, dass die Entgegennahme dieser seiner Erlebnisse und die Durchdringung der Gedanken des andern mit der Erzählung für diesen andern lebendige Kräfte sind, um sich geistig zu entwickeln.» Überhaupt – dies in Klammern – benutzt er die Wendung «ich erzähle» häufig, um dann meist fortzufahren: «lauter Tatsachen» oder «nur die Wahrheit». Die Autorität beanspruchende Wendung: «Die Geisteswissenschaft lehrt» kaschiert die Verhältnisse. *Er* lehrt. Mag seinen Erkenntnissen auch überpersönliche Gültigkeit zukommen, die Form ist an seine unter bestimmten Zeit- und anderen Umständen lebende Person gebunden. – Eine einzigartige «Wissenschaft», die aus den weitgehend nicht verifizierbaren Erzählungen eines Mannes besteht ... Dass sie in keinem Augenblick unabhängig von dem Menschen Rudolf Steiner ist, bezeugen nicht nur seine Anhänger, er selbst macht keinen Hehl daraus: «Sie werden gestatten, dass ich an Persönliches anknüpfe; aber auf diesem Gebiete ist vieles, das an Persönliches anknüpfen muss,

denn die Geistesforschung ist an die Person gebunden.»

*Daher fragwürdig?*

Im wörtlichen Sinn: einer Befragung wert. Nichts, von Regen, Hagel, Schnee und gelegentlich einem Meteoriten oder Trümmerteilen von Flugkörpern abgesehen, ist jemals vom Himmel gefallen. Auch keine der sogenannten Heiligen Schriften. Sie erforderten wie jedes Kunstwerk, wie jedes Werk überhaupt, also auch wie jede noch so entsetzliche Grausamkeit, einen Autor, einen Urheber. «*Iqra'!*», «Trag vor!» – wer immer Mohammed diesen Auftrag gab: Er selbst ist es, der ihn ausführt, der vorträgt, nicht die Stimme Gottes, nicht die Stimme eines Erzengels: eines Menschen Stimme. Ein für jeden Rechtgläubigen unerträglicher Gedanke. Nicht nur im Islam.

*Nun schweifst du ab.*

In dieser Unerträglichkeit verbirgt sich eine Geringschätzung des Menschen. Im Gegensatz zu einem Künstler, Philosophen oder Wissenschaftler, der sich, auch wenn er Momente der Inspiration erfährt, bewusst ist, dass *er* es ist, der «vorträgt», weil zu seiner Konstitution die Frage gehört, der Zweifel –, im Gegensatz zu ihnen erscheinen Religionsstifter, Sinnstifter, Sendungsbewusste, Missionare – wie immer man sie nennen will – fraglos: Sie kennen nur Antworten.

*Steiner zählst du zu den Letztgenannten?*

Er versucht den Spagat. Er tritt an als freier Geist, als «individualistischer Anarchist». Unerschrocken im Denken wie kaum einer befreit er sich von allen gängigen Meinungen, Weltbildern, Mythologien, sehnt sich, kurioserweise mehr als ein Jahrzehnt bevor von Anhän-

gern die Rede sein kann, in seiner Fehlbesetzung als Philologe bei der Herausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften danach, «in den heiteren Himmel der reinen, von aller Anhängerschaft freien, philosophischen Lehrtätigkeit fliegen» zu können. Noch im Sommer 1902 bemüht er sich, bereits als Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, um eine Stelle als Feuilleton-Redakteur der Wiener Wochenzeitung *Die Zeit* – ein letzter Ausbruchversuch vermutlich, der aber misslingt –, um kurz darauf die Stelle als Generalsekretär der neu gegründeten deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft mit dem Vorsatz anzutreten, «auf die Kraft [zu] bauen, die es mir ermöglicht, *Geistesschüler* auf die Bahn der Entwicklung zu bringen».

*Du bist schon wieder abgeschweift. Worin besteht der Spagat?*

Von diesem Augenblick an tritt die Person Steiners – auch in der Art, wie er sich gibt – hinter seiner «Sendung» zurück, widerwillig zunächst, wie es scheint. 1905 schreibt er noch in einem vertraulichen Brief an Marie von Sivers, seine Lebensgefährtin und engste Mitarbeiterin: «Ich kann Dir nur sagen, wenn der Meister mich nicht zu überzeugen gewusst hätte, dass trotz alledem» – gemeint ist die Zwiespältigkeit der theosophischen Lehre – «die Theosophie unserem Zeitalter notwendig ist: Ich hätte auch *nach* 1901 nur philosophische Bücher geschrieben und literarisch und philosophisch gesprochen.»

*Wer ist dieser Meister?*

Auch eine theosophische Mitgift. Tibetanische Mahâtâmâs, «große Seelen», angliert zu Masters, inspirierten H. P. Blavatsky zufolge die Gründung und Entwicklung der theosophischen Bewegung.

Sie stand angeblich in Verbindung mit diesen mysteriösen Gestalten. Entsprechend sprach Steiner von spirituellen «Menschheitsführern», die, im Verborgenen wirkend, nicht unbedingt als Menschen verkörpert sind. Von seinem Meister spricht er indessen kaum, eine der wenigen Stellen findet sich in biografischen Aufzeichnungen für Edouard Schuré, ohne dass er darauf näher eingeht. Im selben Dokument spricht er von den hinter ihm stehenden okkulten Mächten oder Kräften, die ihn in seinem Vorgehen berieten. – Auffällig ist, dass nach 1912, nach der Verselbstständigung der Anthroposophischen Gesellschaft, bei Steiner von «Meistern» nicht mehr die Rede ist.

*Mystifizierung oder Mythologisierung?*

Jedenfalls kleidet Steiner das, was er offensichtlich vorzutragen hatte, ganz in die Redensart des jeweiligen Milieus, auf das er sich stets in vollkommener Mimikry einlässt. Und da seine Mitteilungen vor allem den nicht sinnlich wahrnehmbaren Bereich von Mensch und Welt betreffen – «übersinnlich» erschien mir als Begriff stets irreführend, weil er ein Jenseits der Sinne suggeriert –, handelt es sich im Grunde um ein fortwährendes Übersetzen: aus dem Sprachlosen in eine Sprache. Darauf weist er übrigens selber hin. Die Sprache aber, jede Sprache, auch die philosophische, erzeugt Begriffe – Handgreifliches gewissermaßen –, Bilder, Symbole, die meist einen sehr irdisch-dinghaften Kern haben. Bleibt man in ihrem Bannkreis, wird man gezwungenermaßen zum Fundamentalisten: zum Fetischisten der Buchstäblichkeit. – Aber ich wollte auf etwas anderes hinaus ...

*Nämlich?*

Dass in einem solchen Bekenntnis wie der zitierten Briefstelle von

der Überzeugungsarbeit des «Meisters» Steiners Panzer der Allwissenheit aufbricht und den Blick auf eine unermessliche Tragik freigibt. Die Ursituation des Moses vor dem brennenden Dornbusch, aus der es kein Entrinnen gibt. Schuré schildert – wohl aufgrund entsprechender Bemerkungen Steiners – dessen «Meister» bezeichnenderweise als «Herrschnatur, welche nur auf die Gattung schaute und für welche die Individuen kaum eine Bedeutung hatten. Er schonte sich selbst nicht, so wenig wie die anderen. Sein Wille war einer Kanonenkugel vergleichbar, welche, nachdem sie einmal den Lauf verlassen hat, direkt ihrem Ziel zuschießt und alles auf ihrem Wege mit sich reißt.»

*Daher Steiners Vorliebe für Gewaltherrscher wie Cäsar, Attila, Napoleon, die er in jenem 1892 ausgefüllten Fragebogen festhält?*

Vielleicht. Seine Biografie jedenfalls geht ab 1902 in seiner immer gewaltigeren Mission auf, einer Mission, die nur er wirklich kennt, im Rückblick auf das trotz allem Erreichte jedoch an die Sinndeutung des Novalis denken lässt: «zur Bildung der Erde berufen». Auch wenn es ein riskantes Wort ist: Hier von Opfer zu sprechen, scheint mir nicht übertrieben.

*Warum riskant?*

Weil es einer ärgerlichen Vorliebe von gewissen Anthroposophen für pathetische Wörter entgegenkommt: Opfer, Mysterium, Karma, Offenbarung, kosmisch, okkult ... Die Bezeichnung und Anrede der gesellschaftlich erfassten Anthroposophen lautet: Freunde. 46 000 Freunde! Man spricht auch nicht von Personen, schon gar nicht von Leuten, sondern von Persönlichkeiten. Wesen werden zu Wesenheiten aufgeblasen: Abstrahierung als Erhabenheitsgenerator. Viel

Passives, bis in die Satzkonstruktionen hinein. Der unerschütterliche Nachahmungstrieb. Und es gibt allen Ernstes noch immer Anthroposophen, bei denen das selbst aus Grimms Wörterbuch ausgeschlossene Unwort «urständet» schauerliche Urstände feiert. – Ich meine hier aber Opfer so sachlich wie möglich. Dass die Individualität ...

*Wie war das mit dem Pathos?*

... dass das ... wie soll ich das Unsterbliche im Menschen denn nennen?

*Daran glaubst du?*

Davon bin ich überzeugt. – Dass also derjenige, den wir unter dem Namen Rudolf Steiner kennen oder eben noch überhaupt nicht kennen, etwas zu verwirklichen hatte, was allein er verwirklichen, was nur im Prozess dieser Verwirklichung in Erscheinung treten konnte, geht aus seiner Biografie unzweifelhaft hervor. Dass die Aussicht bestand zu verstummen, weil sich ein Vakuum um ihn aufbaute, ebenfalls. Einer, dem erklärtermaßen jeder Beruf der beste scheint, «bei dem man vor Energie zu Grund gehen kann», hätte tatsächlich zugrunde gehen müssen, wenn ihm das Wirken verwehrt geblieben wäre.

*Und der einzige Ort, der ihm zu Beginn des letzten Jahrhunderts dafür offen stand, war die Theosophische Gesellschaft, über die er sich wenige Jahre davor in einem Artikel mokiert hatte und die er bei seinem Amtsantritt als «Tummelplatz für allerlei die hohe Sache entstellende okkulte Mächte» vorfand?*

So behauptet er es jedenfalls. Und man redet es ihm nach. Er schloss sich ihr auf Anfrage an, wie er praktisch alles auf Anfrage hin tat.

Ein okkultes Gesetz nennt er dies später, ebenso wie die Notwendigkeit, formal an Vorhandenes anzuknüpfen, selbst wenn er dazu widerwillig den Kontakt zu solch zwielichtigen Gestalten wie Theodor Reuß, dem Vertreter eines maurerischen Ordens, suchen musste.

#### *Das evolutionäre Prinzip.*

Ich kann mir nicht helfen, aber in Anbetracht seines Hineinschlüpfens in die theosophische Robe muss ich an das Evangelienwort vom neuen Wein in alten Schläuchen denken. Das meine ich mit Opfer.

*Aber hat er nicht von Anfang an unmissverständlich klargestellt, nichts anderes zu lehren, als was er «selber aus der geistigen Welt heraus zu vertreten», was er selber erlebt, erfahren, erkannt habe? Sogar die damalige Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Annie Besant, bescheinigte ihm dies: «Er hat seine eigene Schule und trägt auch selbst die Verantwortung dafür.» Zudem besteht er auf klarem, naturwissenschaftlichem Denken, auch in spirituellen Belangen. In seinem ersten, wenn man so will, öffentlich-bekennnerischen Vortrag als theosophischer Generalsekretär innerhalb des ihm vertrauten «Giordano-Bruno-Bundes für einheitliche Weltanschauung» führt er die Theosophie auf die deutsche idealistische Philosophie zurück und betont ausdrücklich, «dass nur auf Grund der modernen Naturwissenschaft eine ernste Weltanschauung gesucht werden kann, ich werde niemals von dem Gedanken abweichen, dass nur in ihr ein Heil gegeben ist.» – Alles Augenwischerei?*

Nein. Hier, glaube ich, bäumt sich der eigentliche Steiner auf. Das ist der schäumende Wein. Auch seinen allerersten, für sein theosophisches Publikum geschriebenen Ausführungen zu Reinkarnation und Karma unterlegte er eine strikt naturwissenschaftliche Argu-

mentation. Aber indem er sich in äußerlich vollkommener Hingabe in den Rahmen der Theosophischen Gesellschaft mit ihren Formen und Schablonen stellte und die anglo-indische Terminologie übernahm, wurde *sein* Begriff Theosophie, unter dem er seine eigenen Erkenntnisse vortrug, überformt durch die Theosophie der von Blavatsky und Olcott 1875 gegründeten, nun durch Annie Besant repräsentierten und ab 1907 auch präsierten Theosophical Society indischer Prägung. Wenn er in den rund ein Dutzend Jahren bis zum Ausschluss seiner Sektion nicht müde wurde zu betonen, dass die Theosophie und nur die Theosophie dasjenige ist, was die gegenwärtigen Zeitumstände zum Heil der gesamten Menschheit erfordern, so musste man damals zwangsläufig (und könnte man auch heute) darunter nur die in vielem obskur gewordene Lehre der Theosophischen Gesellschaft begreifen. Der Begriff Theosophie, verwendet von einem Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft, ließ sich gar nicht auf etwas anderes zurückführen. Erst nachträglich, nicht zuletzt dank dem Überblick, den die Gesamtausgabe seines Werks uns heute bietet, lässt sich Steiners eigener Weg wahrnehmen und auch begrifflich vom Allgemein-Theosophischen sondern. Das Ich, das in den Jahren 1902 bis 1912/13 spricht, benutzt die Theosophie als Persona, als Maske.

#### *Bewusst?*

Ich denke schon. Auch wenn, wie bei der Basler Fasnacht, mit der Maskierung unverkennbar eine gewisse Loyalität mit der Clique einherging. Gleichzeitig beharrt er aber auf seinem individuellen, naturwissenschaftlichen Ansatz. Und da, meine ich, sind die sonderbarsten Verrenkungen nötig, um als Verfasser die eigene Identität in einer widerspruchsfreien übergeordneten Autorität zu begründen – um alles zu vereinen: den eigenen Erkenntnis- oder Erfahrungsweg,

die naturwissenschaftliche Denkweise, die theosophische Sprache.

*Das ging mir jetzt zu schnell.*

Ich versuche, es aufzudröseln. Das eine ist der wissenschaftliche Ansatz, den ich im Moment beiseite lassen will, da er ein Problem für sich darstellt. Nur so viel: Was sich heute – und wohl auch damals – zur wissenschaftlichen Welt zählt, belächelt bestenfalls Steiners Anspruch. Einer gegen den Rest der Wissenschaft. Was nicht heißen muss, dass der Eine sich irrt. Es waren, wie man weiß, oft Außenseiter, die die Wissenschaft gegen die geballte Macht der Vorurteile oder der Gewohnheit vorangebracht haben. Im Zusammenhang damit kommt mir jedoch ein Satz des kolumbianischen Denkers Nicolás Gómez Dávila in den Sinn: «Der Wert einer Metaphysik ist abhängig von ihrer Poesie.»

*Eine schöne Behauptung.*

Ja. Doch gibt es Anzeichen, dass auch Steiner sich eine mehr künstlerische Gestaltung der Anthroposophie gewünscht hätte: «Das künstlerische *Bild* ist spiritueller als der rationalistische Begriff. Es ist auch lebendig und tötet das Geistige in der Seele nicht, wie es der Intellektualismus tut.» «Ich würde zum Beispiel sehr gern den Inhalt meiner *Philosophie der Freiheit* zeichnen. Das ließe sich ganz gut machen.» Dafür war er offensichtlich nicht der Mann. Sein Ansatz – unter den örtlichen und zeitlichen Bedingungen, unter denen er antrat, womöglich der einzig redliche – ist nicht nur unbequem, er erweist sich mehr und mehr als Crux. C. G. Jung erging es ähnlich: Aus Furcht, durch die Wissenschaft nicht anerkannt zu werden, kleidete er seine spirituellen Erfahrungen in eine, wie er meinte, wis-

senschaftliche Sprache. Natürlich half es nichts. «Das ist Religion», beschied mich der Psychologielehrer am Lehrerseminar, als ich eine Einführung in das Jungsche Werk vermisste. Möglicherweise hat sich Jung so selber verhindert.

*Das lässt sich von Steiner nicht sagen.*

Nein. Sein Daimon hat sich durchgesetzt, Wissenschaft hin oder her. – Problematischer erscheint mir seine Maskierung und das damit verbundene Unvermögen oder Widerstreben, Mängel selbstkritisch offenzulegen. Und zwar problematisch im Hinblick auf seine *Wirkung*. Vertieft man sich in seine Biografie, seine Selbstaussagen und bezieht alles nur auf seinen inneren Weg, erscheint sein *Tun*, wie gesagt, folgerichtig, so weit man das überhaupt beurteilen kann.

*Die «Biografie einer sich zur Freiheit emporringenden Seele»?*

So stellt er es in dem bereits zitierten Brief an Rosa Mayreder dar und ist dabei bemerkenswert offen: «Willkürlich, ganz individuell ist bei mir manche Klippe übersprungen, durch Dickicht habe ich mich in meiner, nur mir eigenen Weise durchgearbeitet.» Zwiespältig wird das Ganze, wenn er später diese nur ihm eigene Weise als *den* abendländischen Weg schlechthin setzt und ihn gewissermaßen durch einen Überbau zu legitimieren versucht, der, den Umständen entsprechend, zunächst Freiheitsphilosophie, dann Theosophie und noch später Anthroposophie oder Geisteswissenschaft heißt, einhergehend mit einer Gesellschaftsbildung, die einen ausgeprägt esoterischen Charakter hat. Da kollidiert, um nicht zu sagen kolludiert, das Persönliche, das Individuelle mit der öffentlichen Stellung und den damit verbundenen Ansprüchen. Wie gesagt: Das Problematische liegt nicht in seinem persönlichen Weg, den ich höchst spannend

finde, sondern in der Verquickung dieses Weges mit den gepredigten Anschauungen im Gemüt seiner Anhänger. Indem er sich unmissverständlich als Eingeweihter zu erkennen gibt, als esoterischer Lehrer, ja, als Menschheitsführer.

*Wenn es jedoch seine Lebensaufgabe, meinetwegen sogar seine Mission war, als spiritueller Lehrer zu wirken, und zwar so umfassend wie möglich – und dass er sich selber so verstanden hat, unterliegt wohl kaum einem Zweifel –, dann sehe ich darin nichts Anstößiges.*

Bedenklich wird es da, wo von ihm Irrtümer oder Richtungsänderungen stillschweigend übergangen werden; bedenklich, weil er dies ja nicht als ein x-beliebiger Publizist, sondern als Guru, als spiritueller Meister tut ...

#### *Beispiele?*

Abgesehen von eher kuriosen Fällen, wie der Kolportierung einer Zeitungssente über den Untergang der Osterinsel: das schon öfter aufgegriffene Verhältnis zu Nietzsche – von dem höchsten Lob, das er *Jenseits von Gut und Böse* zuteil werden lässt («Hier ist eine Tiefe der Ideen, die vorher in der geistigen Geschichte der Menschheit noch nie erreicht war.») oder der unsagbaren «Befriedigung», in dessen *Antichrist*, diesem «Fluch auf das Christentum», die «eigenen Empfindungen in jedem Satze wiedergefunden» zu haben, bis zur «Verteufelung» dieses Buchs als Werk Ahrimans; das ähnlicher Umdeutung unterworfenen Verhältnis zu Haeckel, zu Darwin, Blavatsky, ja sogar zu Goethe; die noch 1892, also im Alter von 31 Jahren, in einer Rezension abgelegte Erklärung, sich zu den Bekennern «ganz entgegengesetzter Anschauungen» als der Reinkarnation zu zählen, die der späteren Aussage im *Lebensgang* widerspricht: «In

der Zeit, in der sich mir über die wiederholten Erdenleben konkrete Anschauungen immer mehr herausbildeten [um 1888], lernte ich die theosophische Bewegung kennen»; die gewünschte Titeländerung des frühen Aufsatzes «Der Egoismus in der Philosophie» zu «Der Individualismus in der Philosophie»; die Kritik darin an einem Mystiker wie Jakob Böhme, der dadurch, dass er «sich in Gott, Gott in sich» fühlt, «seine Teilnahme am göttlichen Leben mit der vollständigsten Auslöschung seiner Persönlichkeit, seines Ich erkaufte» habe, während Steiner später verkündet: «Die Menschen können im Allgemeinen auf dem Gebiete der Pädagogik nichts erreichen, weil sie nicht ernsthaftig jemals eine Wahrheit in sich rege gemacht haben. Die besteht darin, dass Sie sich am Abend einleben in das Bewusstsein: In mir ist Gott [...], und am Morgen so, dass das hineinstrahlt in den ganzen Tag: Ich bin in Gott.» Und so weiter.

*Über solche Dinge hat man sich in der anthroposophischen Bewegung schon des Öfteren gestritten. Angesichts der nahezu 90000 Druckseiten, die von Steiner überliefert sind, ist das doch reine Erbsenzählerei. Auch wenn man zweifellos noch etliche Beispiele anführen kann.*

Bestimmt. Trotz allem ist die Konsistenz dieses Riesenwerks in sich staunenswert. Es hat ja auch etwas Furchtbares, wenn einem jedes einmal gesprochene Wort nachgetragen wird. Dennoch scheint mir, müsste jeder, der Steiner so frisch fröhlich drauflos zitiert wie ein Zeuge Jehovas die Heilige Schrift, zumindest nachdenklich werden. Alle diese sich widersprechenden Aussagen sind doch seine Äußerungen. Es ist reiner Zufall, das heißt, es hängt vom persönlichen Kenntnisstand seines Werks ab, welche man goutiert.

*Ist das nicht eine eindimensionale Betrachtungsweise?*

Man müsste, jedenfalls wenn man auf gedankliche Festlegung aus ist, stets sämtliche Aspekte mit einbeziehen, was bei einem derart umfangreichen Werk fast nicht möglich ist und zudem durch die keinen Widerspruch duldende Vehemenz erschwert wird, mit der er jeweils einen Standpunkt setzt. Doch es sind gar nicht die Widersprüche, die mich stören, sondern die Absolutheit seiner Behauptungen und ihre nachträgliche Beschönigung oder Rechtfertigung. Warum sollte Steiner denn widerspruchsfrei sein? Warum will man ihn widerspruchsfrei haben, selbst um den Preis von Vertuschungen?

*Vertuschungen?*

Die zum Teil bis in die Editionspraxis der «Gesamtausgabe» hinein wirkten. Harmloses wie das Unterschlagen etwa von brieflichen Äußerungen über seine Säufereien in der vortheosophischen Zeit durch die Herausgeber der Gesamtausgabe oder das Eliminieren zärtlicher Anreden in den Briefen an Marie von Sivers («Mein Liebling!», «Mein liebes Mausichen»), aber auch verfänglicher Satzteile («... alle Arten des Nahekommens sind bei uns nur Bestätigungen unseres tiefen *geistigen* Zusammenhangs») in der ersten Ausgabe von 1967.

*Was alles in der zweiten von 2002 korrigiert wurde. – Es standen früher eben andere als wissenschaftliche editorische Gesichtspunkte im Vordergrund. Es ging darum, sein Werk zugänglich zu machen, zunächst vor allem für einen internen Kreis.*

Das kann ich auch würdigen. Es gibt wohl kaum eine andere Gesamtausgabe, die ohne Subventionierung, ohne jegliche institutionelle Zuschüsse zustande gekommen ist, schon gar nicht eine derart umfangreiche und in derart kurzer Zeit. Trotz ihres etwas exotischen Äußeren sind die Bände zudem erfreulich nüchtern gehalten. –

Gleichwohl.

*Offensichtlich glaubte man, Steiner schützen zu müssen.*

Oder das eigene Bild, das man sich von ihm zurechtgelegt hat. Durch die Ikonisierung hat man ihm aber nicht nur seine Menschlichkeit aberkannt, sondern letztlich auch geschadet; auch wenn ich einsehe, dass vor Jahrzehnten das Verhältnis zu ihm und somit das editorische Verständnis ein grundlegend anderes war, geschadet hat es trotzdem. – Abgesehen von solchen Bagatellen betrifft das Vertuschen jedoch auch ganz zentrale Bereiche, wie sein Verhältnis zu Christus, auf das wir noch zu sprechen kommen müssen, und die Firmierung seines Unternehmens.

*Der Anthroposophie?*

Die, wie gesagt, zu einem großen Teil – fast die halbe Zeit seiner esoterischen Lehrtätigkeit hindurch – Theosophie ist. Je mehr ich darüber nachdenke, desto bedenklicher erscheint mir die Praxis, im Werk nachträglich das Wort Theosophie durch das Wort Anthroposophie zu ersetzen. Auch wenn sie aus den Sachzwängen heraus – in diesem Zusammenhang ein besonders ungutes Wort – verständlich ist. Nimm beispielsweise den früher zur Unvereinbarkeit der Sprachen zitierten Satz aus der «theosophischen Phase»: «Wer denken kann, weiß, dass Theosophie da ist, um die brennendsten Fragen zu beantworten, und dass sie tatsächlich auf alle Fragen eine Antwort zu geben vermag.» So hat er ursprünglich höchstwahrscheinlich gelautet. In der GA aber steht: «Wer denken kann, weiß, dass *Geisteswissenschaft* da ist ...»

*Dass es sich so verhält, ist eine Vermutung von dir.*

Ein Originalstenogramm liegt nicht vor, in der einzigen Quelle, der Aus- oder Nachschrift, steht bereits «Geisteswissenschaft», das stimmt. Zieht man aber den Auflagenvergleich seines Buchs *Theosophie* heran, zeigt sich klar, dass Steiner erst ab der sechsten Auflage von 1914 und durchgängig erst in der neunten von 1918 die Bezeichnungen «Theosophie», «theosophisch» etc. in «Geisteswissenschaft», «geisteswissenschaftlich» geändert hat. – Ein Satz etwa wie der folgende aus der Vorrede, «Es sollten eben aus dem Gesamtgebiete der Theosophie zunächst die *Grundwahrheiten* gegeben werden», lautete von der sechsten Auflage an: «Es sollten eben aus dem Gesamtgebiete der Geisteswissenschaft zunächst die *Grundwahrheiten* gegeben werden.»

*Was ist daran bedenklich?*

Auch wenn Steiner insgeheim die nur ihm «eigene Weise» gemeint haben mag, wenn er von Theosophie sprach, konnte man die Aussage doch nur auf die real existierende Theosophie beziehen, wie sie neben ihm von Leuten wie Hartmann, Besant, Leadbeater, Hübbe-Schleiden vertreten wurde. Dies nachträglich stillschweigend zu widerrufen, wirkt zumindest zweifelhaft.

*Marie Steiner begründet diese Editionspraxis später mit der Pervertierung der Theosophischen Gesellschaft durch die «Pseudo-Christus-Aufmachung» des Jiddu Krishnamurti: Aus «Verantwortlichkeitsgefühl heraus erklärte es Rudolf Steiner für unmöglich, bei der Drucklegung der [...] Vortragszyklen fortzufahren mit der Terminologie: Wir Theosophen ... oder – die Theosophie ist ... die Theosophie sagt ...» Sie hätten sich ursprünglich eben die «Erneuerung, die Durchkraftung jener Bewegung» erhofft, «die sich den Namen <Theosophische Gesellschaft>*

*gegeben hatte».*

Auf keinen Fall zulässig aber ist das Eliminieren unliebsamer Stellen wie Steiners früher Lobpreis auf Annie Besant als «religiöses Genie» in seinem Vortrag über «Monismus und Theosophie» im Giordano-Bruno-Bund am 8. Oktober 1902: Der ganze betreffende Absatz fehlt in der GA. Bei der Kürze des Referats und der Brisanz der Stelle wohl kaum ein Versehen.

*Damit hat Marie Steiner nichts zu tun.*

Nein. Der betreffende Band erschien erst 1983. Aber man fragt sich natürlich, ob da sonst noch Dinge unterschlagen wurden. – Was aber die Begründung für das Ersetzen des Begriffs «Theosophie» betrifft: Die Theosophische Gesellschaft war bereits bei Steiners Amtsantritt ein in vielerlei Hinsicht dubioses Gebilde, und er war sich dessen durchaus im Klaren. Schon 1890 hatte er sie Rosa Mayreder gegenüber als «Schwachgeistigkeit» verworfen und diese dringend ermahnt, sich «gründlich von ihr abzuwenden, da sie immerhin Gefahren für die geistige Entwicklung mit sich bringe». Noch 1897 schrieb er: «Welche Tiefe, welche Innerlichkeit in der angeblich dem oberflächlichen Verstande, dem äußerlichen Begriffe angehörigen Wissenschaft des Abendlandes steckt, davon haben die Theosophen keine Ahnung. Aber die Art, wie sie von den höchsten Erkenntnissen sprechen, die sie nicht haben, die mystische Weise, in der sie unverstandene fremde Weisheit vorbringen, wirkt verführend auf nicht wenige Zeitgenossen. Und die Theosophische Gesellschaft ist über ganz Europa verbreitet, hat in allen größeren Städten ihre Anhänger; und die Zahl derer, die sich lieber dem dunklen Gerede vom Erleben der Gottheit im Innern zuwenden als der klaren, lichten, begrifflichen Erkenntnis des Abendlandes, ist nicht



gering.»

Wie gesagt, auch wenn das editorische Verfahren aus der Sach- oder Notlage heraus begreiflich ist, so zeigt sich hier, wie mir scheint, der eigentliche Pferdefuß der anthroposophischen Lehre, und ich frage mich, ob nicht die Anthroposophie als allgemeine kulturelle Bewegung deswegen noch immer stark hinkt. Geschichtsfälschung wäre wahrscheinlich ein zu harsches Wort. Spurenverwischung? Der Vergleich hinkt zwar auf beiden Beinen, aber stell dir vor, die Herausgeber der Schriften von Marx und Engels hätten nach 1989 konsequent begonnen, den nun endgültig korrumpierten Begriff «kommunistisch» durch «sozialistisch» zu ersetzen. Oder Steiner hätte später noch eine andere Bezeichnung gewählt. – Es wäre doch nicht unwichtig zu wissen, ab wann er in den Vorträgen tatsächlich von «Geisteswissenschaft» zu sprechen begonnen hat; in der vorliegenden Gesamtausgabe lässt sich das nicht feststellen.

*Du findest Steiner also unglaubwürdig?*

Alexander Kluge, der mit Tarkowskij einen Film über ihn drehen wollte, bemerke einmal: «Ich nehme Steiner sehr ernst, auch da, wo er flunkert.»

*Und du?*

# III

*Bevor wir zu einem der wichtigsten, vielleicht sogar dem zentralen Punkt kommen – Steiners komplexes Verhältnis zum Christentum, genauer zu Christus oder zu dem, was er auf die seither stereotyp nachgeplapperte Formel «Mysterium von Golgatha» brachte –, scheint es mir notwendig, noch einmal an den Ausgangspunkt unseres Gesprächs zurückzukehren. Es entsprang deinem Bedürfnis, das Verhältnis zur Anthroposophie Rudolf Steiners zu klären.*

Das setzt immerhin voraus, dass ein solches Verhältnis besteht. Auf keinen Fall möchte ich den Eindruck erwecken, wir säßen über Steiner zu Gericht. Nichts liegt mir ferner. Auch wenn das Kritische hier stärker in den Vordergrund rückt: Ich weiß, was ich Steiner verdanke. Es geht mir darum zu verstehen. Dazu ist aber erst einmal der Schutt des Unausgesprochenen beiseite zu räumen, sind Fragen zu stellen. Ein Mensch, bei dem ausgeblendet wird, was rätselhaft, sogar unangenehm erscheint, kann nicht wirklich ernst genommen werden. Außerdem: Über das Inhaltliche haben wir noch gar nicht gesprochen.

*Du willst nicht als Gegner gelten?*

Das ist kein Kriterium. In gewissen lautstarken, wenn zum Glück auch äußerst marginalen Kreisen – zum Glück für die Anthroposophie – genügen ein, zwei kritische Worte über den Verehrten, um als «Gegner» unter Beschuss zu kommen. Rechtgläubigkeit verträgt

keine Varianten. Auch die selbsternannten Glaubenswächter zitieren zwar Steiners Grundbedingung für das Betreten der geistigen Welt: «Lerne selbstständig denken.» Führt einen aber das selbstständige Denken über das bloße Steiner-Paraphrasieren hinaus, verfallen sie in ihr Wehgeheul.

*Kümmert dich das?*

Es stört mich die damit verbundene fraglose Selbstgerechtigkeit, die dem Obskurantismus Vorschub leistet und gelegentlich da, wo sie über finanzielle Macht verfügt, diktiert, was freies Geistesleben ist.

*Früher hat sich ganz einfach nicht «geziemt» zu fragen. Die zeitliche Nähe zu Steiner war da noch zu übermächtig.*

Die Nähe und die Ehrfurcht. Eine bestimmte, zeitbedingte Art von Ehrfurcht. Ich meine das keineswegs sarkastisch.

*Obwohl du dir im Klaren bist, dass man bei dir Ehrfurcht vermissen wird?*

Wenn man nur eine Form kennt: die fraglose. Die sich beispielsweise in solchen Absurditäten äußert, dass selbst welt-offene Anthroposophen es nicht übers Herz bringen, einfach Steiner zu sagen oder zu schreiben. Stets: Rudolf Steiner, Rudolf Steiner – und wenn sein Name zehnmal hintereinander genannt wird.

*Eine Generation davor beanspruchte die Ehrfurcht immerhin noch den Dokortitel ...*

Bei gleichzeitiger ritueller Verspottung alles Akademischen, wohl-gemerkt. – Selbst in der Gesamtausgabe bringt man es nicht übers Herz, den «Dr.» wegzulassen, wenn es, etwa bei Fragenbeantwortungen, unumgänglich ist, seinen Namen anzuführen.

*Doktor Steiner – der Universal-Hausarzt.*

Mir geht es nicht darum, Verehrung ins Lächerliche zu ziehen; wie Religiosität ist sie eine persönliche Sache. «Ich will nicht verehrt, ich will verstanden werden», wird gerne als verzweifelter Ausspruch von ihm überliefert. Dahin zielen die Fragen.

*Der Eindruck ist nicht von der Hand zu weisen, dass jeder, der sich als Anthroposoph versteht, insgeheim oder ausdrücklich davon überzeugt ist, Rudolf Steiner sei in Tat und Wahrheit einer der höchsten Eingeweihten und geistigen Führer der Menschheit ...*

... unfehlbar in jedem seiner Worte. Auf der anderen Seite, außerhalb der anthroposophischen Bewegung, steht man Steiner im besten Fall mit Unverständnis und Gleichgültigkeit, meistens aber spöttisch oder gar feindselig gegenüber. Sofern einem sein Name überhaupt etwas sagt. Warum lässt er kaum einen kalt?

*Bei dieser Frage waren wir auch schon einmal.*

Andere Heilsbringer tut man mit einem Achselzucken ab, ihn bekämpft man, häufig mit üblen Mitteln. Als Anhänger kann man sich natürlich trotzig in der festen Burg der eigenen Auserwähltheit verschanzen, das übliche Sektenmuster.

*Eine Haltung, die Steiner in keiner Weise gerecht wird. Er hat von*

*Anfang an die Öffentlichkeit gesucht. Zudem war er ein Kämpfer ...*

Und gar nicht zimperlich im Kritisieren, selber aber wie jeder Polemiker höchst empfindlich gegen Kritik. – Ich meine: Wenn einem an Steiners Anthroposophie etwas liegt, muss man sich doch fragen, wie es zu diesem gewaltigen Missverhältnis gekommen ist.

*Und die Antwort?*

Vorläufig ist schon viel erreicht, wenn es gelingt, die richtigen Fragen zu stellen. Man muss sich, und das gilt wohl nicht nur hier, dazwischen begeben. Zwischen Für und Wider.

*Kein Entweder-oder?*

Mensch sein heißt doch gerade, dazwischen sein, überall. Und dies auszuhalten. Zwischen Gott und Teufel, religiös gesprochen, zwischen Geburt und Tod, zwischen Geist und Materie, zwischen Ja und Nein, zwischen Ideal und Möglichem. – Es hat etwas Befreiendes, dass die Evangelien einen gefährlichen Entweder-oder-Satz durch einen entgegengesetzten konterkarieren: «Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.» – «Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.»

*Was heißt das bezogen auf Steiner?*

Die Auffassung, man bewahre Steiner und seinem Werk die Treue, indem man ihn im Bernstein der Gesamtausgabe konserviert vor sich her trägt wie den heiligen Gral, ohne der Zeit, durch die man wallt, Beachtung zu schenken, bewirkt letztlich das genaue Gegenteil: Man verrät ihn, weil man sich selber, das eigene zwiespältige

Wesen, verrät. Man bannt ihn in den Buchstaben des einmal Gesagten oder was man daraus herausliest und verleugnet seine ungeheure Dynamik, seine unerschöpflichen Entwicklungskräfte. Man leistet dadurch nicht nur ihm und der Anthroposophie, sondern letztlich der gesamten Kultur einen Bärendienst. Ich zitiere Steiner ungern zur Bestätigung eigener Ansichten, hier aber drängt sich eine Äußerung von ihm geradezu auf:

«Ich habe ja oftmals unter Ihnen betont, dass derjenige, der in der Realität lebt und nicht in Ideen, die Realität der Zeit ganz besonders anerkennen muss. Die Zeit ist eine Realität. Allein, es ist schwer, Verständnis hervorzurufen für die Zeit als Realität. Es gibt heute noch Leute, die mit denselben Sätzen die Drei-gliederung des sozialen Organismus vertreten, wie ich sie vertreten habe aus den Zeitverhältnissen heraus 1919.» – Das sagt er 1923, bloß vier Jahre später! – «Ja, die Geschichte schreitet jetzt so schnell vor, dass es eigentlich einem vorkommt: Wenn heute einer die Dinge in derselben Weise vertritt, mit der man sie 1919 vertreten hat, man da um Jahrhunderte zurückgeblieben ist.» Hochgerechnet bedeutet dies, dass man heute im Vertreten derselben Sätze Jahrtausende zurückgeblieben ist. Wie will man sich da einem Zeitgenossen verständlich machen?

Schau dir seine beiden Goetheanum-Bauten an. Ein Dutzend Jahre liegt dazwischen, doch der zweite ist in Material und Formensprache etwas durch und durch anderes. Und was macht man als Sachwalter seines Geistes? Acht Jahrzehnte später klatscht man eine Kopie der Kuppelmalerei des ersten Goetheanum an die plane Deckenfläche im großen Saal des zweiten und imitiert Säulen mit Spritzbeton: Eine kolossalere Kapitulationserklärung anthroposophischer Kunst, falls es so etwas überhaupt geben sollte, ist gar nicht denkbar.

*Über Geschmack lässt sich auch unter Anthroposophen streiten.*

Es ist nicht mal eine Frage der Ausführung, des künstlerischen Gelingens oder Misslingens dieses Abklatsches, es geht einzig um die Tatsache der Imitation, die das Gegenteil von Kunst ist – eine mit Millionenbeträgen betriebene Verneinung von Steiners heiligster Idee, dem Entwicklungsgedanken: die Reproduktion eines «Jahrtausende» zurückliegenden Werks aus einem völlig anders konzipierten und ausgeführten Bau. Der reinste Atavismus.

*Dann wäre doch jetzt dein Lieblingszitat in dieser Sache angebracht.*

Gewiss. In einer mittelalterlichen Szene von Rudolf Steiners Mysteriendramen spricht der Geist des fünfzig Jahre zuvor verstorbenen spirituellen Führers zu einem Mönch, der vermeintlich in seinem Namen gegen einen «mystischen» Ritterbund eifert (mit meinen Hervorhebungen): «Du bist im Hause eines Bruderbundes, / Den deine Seele böser Ketzerei beschuldigt. / Er scheint zu hassen, was wir lieben; / Und zu verehren, was uns Sünde dünkt. / Es halten unsre Brüder sich verpflichtet, / Den Untergang der Geistessünde zu befördern. / Sie können sich dabei auf jene Worte stützen, / Die ich im Erdensein gesprochen. / Sie ahnen nicht, dass diese Worte / Sich lebend nur erzeugen können, / Wenn sie im rechten Sinne fortgebildet werden / Von jenen, welche meiner Arbeit Folger sind. / So lasse du in deiner Seele / Im Sinne einer neuen Zeit erstehen, / Was ich auf Erden habe denken dürfen. / Den Orden, welcher aus der Mystik Reich / Sich seine Ziele weisen lässt, / Erblicke ihn in jenem Lichte, / In dem ich selbst ihn heute sehen würde, / Wenn mir beschieden wäre, / Im Erdenleibe wirksam unter euch zu wandeln.» Und schon an die Nachgeborenen gewendet: «Es werden Wissenschaft und Lebensführung / Die Formen und die Ziele wandeln.»

*Warum bist du so vernarrt in diese Passage?*

Weil Steiner hier jedem fundamentalistischen Begreifen seiner Worte das Wasser abgräbt – und vielleicht, so bilde ich mir jedenfalls ein, so etwas wie Selbstkritik übt oder seine apodiktischen Aussagen relativiert, wenn auch in Versen, die für viele schwer verdaulich sind. Wer garantiert denn bei der fortwährenden Umwertung der Begriffe, dass Steiners letztes Wort wirklich sein letztes war? Bei einem unaufhörlich in Entwicklung Begriffenen gibt es kein letztes Wort.

*Du siehst den Grund für die verzerrte Wahrnehmung Steiners durch die Öffentlichkeit also auch in einer bestimmten, sich als anthroposophisch gebärdenden Haltung?*

Gewiss. Dieser Imitationsversuch, das schleierige Gewaber manchmal, bis in die Sprache hinein – da frage ich mich unwillkürlich, geht es um Steiner, um die Verehrung oder um den Verehrenden? Ich habe nämlich nicht den Eindruck, dass unter denjenigen, die verbissen jedes Wort von ihm verteidigen, ein großes Interesse für Rudolf Steiner vorhanden ist. Für den Seelenbalsam, den er spendet, ja, aber nicht für ihn.

*Das ist eine kühne Behauptung.*

Du brauchst dir nur die Verkaufszahlen seiner beiden Briefbände anzuschauen. Band eins ist 1985, Band zwei 1987 erschienen, und bis heute hat sich, bei einem durchschnittlichen Jahresverkauf von 30 Exemplaren, die Notwendigkeit einer Neuauflage nicht ergeben. Wenn man sich für einen Menschen interessiert: Was kann es denn Aufschlussreicheres geben, als seine unmittelbarsten Äußerungen?

*Einseitige Wahrnehmung auf allen Seiten also?*

Diese Empfindung stellt sich ein. Wie weit Steiner selber dazu beigetragen hat, bleibt vorderhand offen.

*Was willst du dagegen tun?*

Wie gesagt: Fragen. Infrage stellen. So weit, bis alle vorgefertigten Entgegnungen sich verflüchtigen. Bis sich keine Antworten mehr einstellen. – Am schockierendsten, nach wie vor, weil am unausweichlichsten, und zwar für In- und Outsider gleichermaßen, hat dies der norwegische Dichter André Bjerke in seinen «drei Alternativen» getan. Sie stehen einem Zen-Kôan in nichts nach. Wenn du nichts dagegen hast, möchte ich sein Paradoxon hier in voller Länge wiedergeben, gewissermaßen zur Lockerung vor der nächsten Runde.

*Bitte!*

«Die erste Alternative bestand darin, dass der Mann ganz einfach ein bewusster Betrüger, ein Falschspieler allergrößten Formats gewesen war, eine Person, die aus reinen Machtmotiven heraus dazu getrieben wurde, die Rolle des Propheten zu spielen. Mit souveräner Frechheit hatte er in diesem Fall seine eigenen Phantasieprodukte mit Diebesgut aus sämtlichen veralteten Gedankensystemen aus Ost und West zusammengemixt und diese ausgegrabenen und ausgestopften Gedankenleichen, dieses Fossilienkabinett alter Vorstellungen dann als Forschungsergebnisse einer «höheren Hellsichtigkeit» präsentiert. [...]

Ein großer Teil der Kritiker stellte sich ja auf diesen brutalen Standpunkt. Aber stimmte der nun mit dem unmittelbaren Eindruck überein, den man von der Persönlichkeit Steiners bekam? Wenn

man zum Beispiel eine Fotografie von ihm studierte, ließ sich da die Vorstellung eines Betrügers mit einer solchen Physiognomie in Übereinstimmung bringen? Dies war doch das Antlitz eines Denkers – mit den mageren, asketischen, gleichsam von einem inneren Feuer verzehrten Zügen und dem in sich gekehrten, zugleich aber hellwachen, fast selbstleuchtenden Blick. «Geistige» Spekulanten und Scharlatane weisen regelmäßig ein plebejisches Gepräge der Halbbildung und eines marktschreierisch verkündenden Wesens auf – typisches Beispiel: die Begründerin der Christian-Science-Bewegung, Mary Baker Eddy. Steiners Autobiografie, *Mein Lebensgang*, zeigte jedoch ein vornehmes Profil, eine philosophisch und wissenschaftlich geschulte Persönlichkeit: Und wäre es im Übrigen wahrscheinlich, dass ein Betrüger genügend Geistesenergie aufbrächte, um eine derart gewaltige Produktivität zu entfalten? Der Quacksalber, der *weiß*, dass das, was er treibt, Betrug und Mogelei ist, wird immer unproduktiv sein; er hat keine gespannte Feder in sich, keinen inneren Imperativ, der ihn zwingen würde, schöpferisch zu sein. Diese erste Möglichkeit musste verworfen werden.

Die zweite Alternative lief darauf hinaus, dass der Mann ein kritikloser Illusionist und Selbstbetrüger, fast ein Psychopath gewesen sein musste, der seine halluzinatorischen Erlebnisse mit einer objektiven Hellsichtigkeit verwechselte. Seine übersinnlichen Mitteilungen – zum Beispiel die exakte Beschreibung des Lebens auf der alten Atlantis – mussten in diesem Fall als Ausdruck seines eigenen Traumlebens, als subjektive Phänomene in seinem Unterbewusstsein gedeutet werden; er wäre ein interessantes Objekt für die Psychoanalytiker. [...]

Aber – dieses Bild eines Halluzinanten und halbverrückten Träumers – stimmte das nun mit dem Eindruck vom Werk dieses Mannes überein? Würden ihn nicht Stil und Tonfall verraten, müsste man nicht einen überhitzten Stil und einen vor Erregung zitternden Ton

erwarten? – Zwar brachte er die phantastischsten Behauptungen vor, die Sprache aber war trocken und die Darstellung fast pedantisch sachlich; sein Hauptwerk, *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, wurde ja von den Anthroposophen selbst als die «deutsche Grammatik der geistigen Welt» bezeichnet. Er hatte etwas Herabgedämpftes, etwas Nüchternes und Ausgeglichenes, das ihm ein zuverlässiges Forschergepräge verlieh. Noch einen Blick auf das Foto: Gehörten diese fast unheimlich *bewussten* Augen einem unkritischen Schwärmer und Phantasten? Vieles sprach dafür, dass auch die zweite Möglichkeit verworfen werden musste.

Die dritte Alternative lief schlicht darauf hinaus, dass der Mann tatsächlich *war*, wofür er sich ausgab, das im eigentlichsten Sinne «zu früh geborene Kind der Zukunft», und dass seine Geistesforschungen echte Beobachtungen einer objektiven geistigen Wirklichkeit waren: In diesem Fall hatte dieser eine Mann die moderne Begriffswelt wie ein Kartenhaus umgeschnippt, die Wände aller neueren Wissenschaft seit Kopernikus herausgeschlagen und war ganz allein einen Weg gegangen, für den die Menschen sonst Jahrtausende brauchten. Aber das war ja schlechterdings unwahrscheinlich.

Ein merkwürdiges Paradox: nur drei Alternativen – und alle zusammen unannehmbar!»

# IV

*Ich erinnere mich an ein Wort von Kalle Brodersen, der ja auch für André Bjerke eine entscheidende Rolle spielte: Wer sich auf Rudolf Steiner eingelassen hat, wird sein Leben lang nicht fertig mit ihm. Das gilt offenbar auch für dich. Wie erklärst du dir das?*

Jedenfalls nicht durch Abhängigkeit, Hörigkeit gar. Natürlich mag er für viele so etwas wie der Herrgottswinkel im Seelenstübchen sein. Meinetwegen. Es verfehlt jedoch, wie ich meine, Steiners Intention. – Die grundlegende Frage scheint mir dagegen, warum man sich überhaupt mit ihm einlässt. Der überwiegende Teil der Menschheit kennt nicht einmal seinen Namen.

*Und deine Antwort?*

Ich weiß nicht. Es muss mit dem, was man mit dem altertümlichen Wort Schicksal benennt, zu tun haben: mit einer inneren Präfiguration oder Präformation und ihrer äußeren Rückwirkung. Abgesehen davon: Ich kenne keine stärkere Herausforderung für einen heutigen Menschen, der jedem Bereich des Menschseins gegenüber offen bleiben will, als sich mit Steiner auseinanderzusetzen. Ich wüsste niemand, der auch nur annähernd derart erkenntnis-schöpferisch gewirkt hat wie er, und dies in nahezu allen, auch ganz praktischen Lebensbelangen. Er bildet ein enormes – auch enorm gefährliches – Energiezentrum. Man kann es niemandem verdenken, instinktiv einen großen Bogen um in herum zu machen; ehrlicherweise sollte



man sich dann aber auch nicht über ihn äußern. Man wird so nämlich gar nicht in Versuchung geführt, sich neben allem anderen, was einem das Leben weiß Gott schon kompliziert genug macht, auch noch dem ganzen Wirklichkeitsbereich zu stellen, den er, gewissermaßen in einer exotischen One-Man-Show, in diese sich zunehmend verflachende Welt hinein zaubert.

*Aber heute wimmelt es doch geradezu von Esoterikern.*

Steiner ist kein Esoteriker im üblichen Sinn. Und damit beginnen auch schon die Probleme. Brodersen meinte einmal, ihn mit anderen Okkultisten in einen Topf zu werfen, heiße, die Impfung mit der Krankheit zu verwechseln. Dazu kann ich nichts sagen. Ich ertrage «Esoteriker» schlichtweg nicht. Steiner kann ich dagegen im großen Ganzen lesen. Da ist Ernsthaftigkeit, Nüchternheit, viel Fantastisches zwar, aber keine Fantastik.

*So weit du das beurteilen kannst.*

So weit ich das beurteilen kann.

*Warum hast du ihn als «gefährliches» Energiezentrum bezeichnet?*

Weil er nicht nur jedes erdenkliche sinnliche und nicht-sinnliche Phänomen in eine spannende Frage verwandelt, sondern diese, wie gesagt, sogleich in einer Antwort auflöst, ja im Eifer häufig auch die Frage unterschlägt. Damit übt er auf gewisse Gemüter natürlich eine ungemaine Faszination aus. Sie umschwirren ihn wie die Motten das Licht. Einige verbrennen dabei und irren fortan als Untote durch die Gegend – Im Ernst: Anthroposophie scheint mir nur da lebendig zu werden, wo nicht der Mensch, der sie aufnimmt, in Verehrung erstirbt, son-

dern die Anthroposophie in ihm. Wie das Weizenkorn, von dem das Johannes-Evangelium sagt, dass es erst Frucht bringe, wenn es in die Erde fällt und stirbt. Wo sie als Dogma, Lehre, Anschauung, selbst als Benennung verschwindet; und nicht etwa, weil sie zu verheimlichen wäre. Weil alles, was uneigennützig wirken soll, aus der umzäunten Spielwiese in die Wirklichkeit hinaus treten und in ihr aufgehen muss. Triffst du die GA unterwegs, verbrenne sie ...

*Wenn man dich so reden hört: Was gibt dir eigentlich das Vertrauen in den Menschen Rudolf Steiner?*

Du wirst dich wundern: sein Gesicht, letztlich, glaube ich, wie ich es von fast allen vorhandenen fotografischen Porträts her kenne. Das Unangestregte, Unasketische, Nachdenkliche darin; die Wärme und Entschiedenheit, die es ausstrahlt; die klaren, «fast unheimlich bewussten» Augen; das – abgesehen von der Halsbinde – Zeitlose seiner Erscheinung. Ich erinnere mich sogar, wie ich es zum ersten Mal wahrgenommen habe. Ein Mitschüler im Lehrerseminar hatte die Steiner-Schule besucht, seine Eltern waren Anthroposophen. Was das war, wussten wir natürlich nicht, irgend etwas Besonderes, leicht Dubioses, es spielte keine Rolle. Was ich hingegen wusste, war, dass er Rockmusik verabscheute. In einem Klassenlager, in dem ich in meiner Ecke Rolling-Stones-Singles auf einem Kofferplattenspieler abspielte, schraubte er kurzerhand die Sicherungen heraus. Nach der Matura, in Erwartung der Prüfungsergebnisse, lud er die ganze Klasse in das Ferienhaus seiner Eltern ein. Da lag irgendwo eines jener weißen Taschenbücher, mit Steiners Foto auf der Rückseite. Die Müdigkeit in den Falten um die Augen, der einem Lächeln, vielleicht sogar einem Lachen nicht abgeneigte Mund: Das Gesicht hatte nichts Unvertrautes.

*Das ist dir geblieben? Es muss dich ziemlich beeindruckt haben.*

Offenbar. Das Fehlen jeglicher Pose. Möglicherweise habe ich daraufhin das erwähnte Taschenbuch *Das Christentum als mystische Tatsache* gekauft, vom Datum her könnte es sogar stimmen.

*Bedeutende Förderung durch ein einziges geistvolles Foto?*

Es war der richtige Zeitpunkt. Du weißt, dass ich mich noch als Sekundarschüler in einer ans Fanatische nicht nur streifenden, durch Radio- und Zeltmission beeinflussten religiösen Phase mehrfach durch die ganze Bibel las, Wort für Wort, sämtliche Genealogien inbegriffen, und als Dreizehnjähriger in einer regelrechten Bekehrungswut Tausende von Traktätchen verteilte. Eine Erfahrung, die mich die Mechanismen fundamentalistischer Frömmigkeit am eigenen Leib erleben ließ und mich gegen Fanatismus mit einer, wenn das Paradoxon erlaubt ist, allergischen Immunität imprägnierte.

*Und?*

Was ich sagen wollte: Bevor ich, um die zwanzig herum, in Steiners Schriften und Vorträgen zu lesen begann, hatten neben der Bibel östliche Weisheitsbücher zu meinem geistigen Mundvorrat gehört: das *Tao Tê Ching*, das *I Ching*.

*Aber du hast nicht bloß solche Bücher gelesen?*

Keineswegs. Meine eigentliche Sehnsucht hat stets der Literatur und Dichtung gegolten. – Es waren einfach Nachrichten aus einer zutiefst vertrauten Welt, mit der in Verbindung zu bleiben ich als

lebensnotwendig empfand. Auch C. G. Jung faszinierte eine Zeitlang durch seinen Einbezug der Mysterien, der östlichen Lehren, okkulter und religiöser Erfahrungen, bei gleichzeitig entschiedenem Eintreten für den eigenen, wenn du willst: den europäischen Weg. Aber irgendwann wurde mir das alles zu eng, die Reduktion aller Phänomene auf ein innerseelisches Geschehen.

*Steiner löste ihn ab?*

Fast unmittelbar. Es hat sich so ergeben. Wobei mir instinktiv klar war, dass es sehr viel länger dauern würde, bis ich ihm, wenn überhaupt, entwachsen wäre. Und dass danach keiner mehr käme.

*Willst du damit sagen, dass Steiner der letzte spirituelle Lehrer war, den es gab?*

Auf keinen Fall. Nur für mich. Einmal ist die Schule aus.

*Und was hat damals den Ausschlag für Steiner gegeben?*

Irgendwie stieß ich auf Yoganandas *Autobiografie eines Yogi*, die, obwohl in vielem befremdend, mich durchaus beeindruckte. Was mich aber schließlich, möglicherweise zu Unrecht, skeptisch machte, waren wiederum die Porträts von ihm, seine Augen. Gerade zu dieser Zeit hielt mein ehemaliger Deutschlehrer, Hans Broger, einen Einführungskurs in die Anthroposophie ab, und er tat dies mit einer außerordentlichen phänomenologischen Kunstfertigkeit.

*Also war es nicht allein das Foto von Steiner, das dich überzeugte.*

Natürlich nicht. Aber irgendwie beglaubigte es alles, auf eine

schwer erklärliche Weise. Wobei es mir, bis auf ein paar Ausnahmen, nicht gelingen will, seine Porträts mit dem donnernden Pathos mancher Vorträge zusammenzubringen. – Ich weiß, es ist eine in der Literaturwissenschaft verpönte Haltung, aber ich kann ein Werk einfach nicht von dem Menschen trennen, der es hervorgebracht hat. In sich vollendete Werke langweilen mich rasch.

*Steiner empfindet ähnlich: «Mich interessiert die Philosophie fast nur noch als Erlebnis des Einzelnen.»*

Was mein Vertrauen weckte, war sein unaufgeregter, nüchterner Stil, unbeholfen manchmal, aber verstandesklar – zumindest, wenn er nicht ins Predigen oder Polemisieren abrutscht, was er in vielen Vorträgen für meinen heutigen Geschmack zu oft tut, mir in dieser frühen Phase des Bejahens aber gar nicht auffiel. Sein Bekenntnis zu einem uneingeschränkten, auch die geistige Seite umfassenden Leben in *dieser* Welt, die nun mal die Unsrige ist, und nicht hinter irgendwelchen Klostermauern; das Einbeziehen der spirituellen Überlieferungen der Menschheit bei gleichzeitig entschiedenem Ausgestalten einer modernen europäischen Geistesschulung; das Verwerfen alles Schwärmerischen; seine Ermutigung, konsequent den eigenen Weg zu gehen, hier und jetzt, im Alltag, unter den gewöhnlichen Lebensumständen, durchaus nicht um der eigenen «Erleuchtung» oder Vervollkommnung willen, sondern einfach, weil wir es als Menschen den Menschen schuldig sind, weil darin das Menschwerden besteht – all das gab schließlich, wie ich mich zu erinnern glaube, den Ausschlag, mich mit der Anthroposophie zu beschäftigen. Was ich von Steiner las, überzeugte, weil es meinem eigenen komplexen Leben und Empfinden entsprach. Weil es den Lebensbereich, in dem ich

mich vorfand, in der Wahrnehmung verfeinerte, unendlich differenzierte und erweiterte; weil es den Menschen, jeden Menschen, in geradezu revolutionärer Weise ernst nahm, die Möglichkeit umfassender Erkenntnis und einer wirklichen Freiheit vertrat und dafür begriffliche und methodische Hilfe bot – bis in die soziale Gestaltung hinein. Weil Steiner pedantisch darauf beharrte, die eigene Urteilskraft zu schulen und das Vertrauen in das exakte Denken zu setzen – kurz, weil er die Aufklärung über die sogenannten Erkenntnisgrenzen hinaus weiterführte.

*Und was er sagte, seine «Mitteilungen»?*

Das meiste war mir nicht fremd. Es leuchtete mir ein, unmittelbar.

*Auch später?*

Später wurde es schwierig, auseinanderzuhalten, was von ihm stammte und was in mir lebt. Was angenommene Überzeugung, also Glaube, und was eigene Erkenntnis war. Es gab zudem immer wieder lange Perioden, in denen ich ihn nicht lesen konnte oder kein Bedürfnis dazu verspürte. Was mich aber stets von neuem überzeugte, war das Unerwartete, das Quere, Widerborstige, allen Erwartungen Zuwiderlaufende, das jegliche Verfestigung permanent Zerstäubende. Der «Inhalt» seiner Mitteilungen verlor dabei zunehmend an Bedeutung.

*Du hast zu Beginn unseres Gesprächs bemerkt, du empfindest es nicht als Zufall, als Erstes von ihm Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums gelesen zu haben, wie das Buch mit vollem Titel heißt.*

Dass Steiner, als er völlig unerwartet in mein Leben platze, direkt an meine frühe, unergründliche Beziehung zu Christus anknüpfte, erscheint mir höchst bemerkenswert. Christus nimmt bei ihm die zentrale Stellung ein, aber nicht im konfessionellen Sinne. Gerade dies hat ihm in den christlichen Konfessionen, in deren Sold ja auch die sogenannten Sektenbeauftragten häufig stehen, die erbittertsten Feinde beschert.

*Wobei es nicht der Ironie entbehrt, dass der Sektenvorwurf meist von protestantischer Seite erhoben wird. Schließlich setzt er stillschweigend eine einzige, wahre und allumfassende Kirche voraus, von der sich ja auch die evangelischen Konfessionen als Sekten abgespalten haben ...*

Die Frage war: Wie ließen sich Steiners vor nichts Halt machende Ausführungen verifizieren? Ich wusste über ihn selber nicht mehr, als auf der Rückseite des Taschenbuchs stand. Er vertrat keine Schule, war in keine religiöse, philosophische, weltanschauliche Tradition eingebettet, soweit ich das damals beurteilen konnte, stand vielmehr selber am Ursprung einer solchen. Ich bedurfte neben dem subjektiven Für-wahr-Halten eines objektiveren Referenzsystems, eines archimedischen Punktes sozusagen.

*Und das war Christus.*

Meine Erfahrung, mein Empfinden von Christus. Gestützt zunächst auf die Evangelien.

*Davor konnte er bestehen?*

Sonst führten wir nicht dieses Gespräch. Die Annäherung an das

Christusleben von den Mysterienströmungen her, das imaginative Lesen der Evangelienworte, die er als spirituell-wirkliche und nicht als plump-realistische Zeugnisse ernst nahm, die Transparenz des Buchstäblichen – das besaß eine Wahr-Scheinlichkeit, die nichts mehr mit Konfession, schon gar nichts mit Frömmigkeit zu tun hatte. Allein die Deutung der Auferweckung des Lazarus als zum ersten Mal in aller Öffentlichkeit vollbrachte Einweihungshandlung, als Mysterienverrat also, auf den die Todesstrafe gestanden haben soll, und die Identifizierung des solcherart eingeweihten Lazarus mit dem Jünger, «den der Herr lieb hatte», dem Schreiber des Johannesevangeliums – solche Einsichten brachen das erbauliche, in sich geschlossene Bibelwort auf.

*Und du empfundest kein Befremden? Keinen Gegensatz?*

Im Gegenteil. Die vertrauten, aber irgendwie ausgebleichenen Verse gewannen wieder an Leuchtkraft. Das Christus-Geschehen als verborgener geschichtlicher Vegetationspunkt sprengte die bröckelnden Klostermauern der Religiosität. Verblüffend, aber völlig klar.

*Da ist die Theologie anderer Meinung.*

Ich bin kein Theologe. Als ich jedoch mit Theologiestudenten ein paar Semester Hebräisch studierte, erlebte ich, wie ihr Glaube, der Grund des Studiums bei vielen von ihnen, im erbarmungslosen Sezieren der Heiligen Schrift mit dem historisch-kritischen Skalpell unter Gewissensqualen zerbrach. Fast jede Predigt, die ich vor allem an Trauerfeiern über mich ergehen lassen muss, ist ein erbärmlicher Beleg, in welcher Notlage sich ein Pfarrer heute zwischen Wissenschaft und Glauben befindet.

*Wir kommen vom Thema ab.*

Nein. Es geht auch um die Bedeutung Steiners für das Christentum, obwohl mir der Begriff ebenso wenig wie die Schablone vom «Mysterium von Golgatha» behagt, mit der seine Anhänger fleißig wuchern. – Ich frage mich ernsthaft, wie lange Kirchen im «christlichen Abendland» noch Bestand haben. Der gute Mensch von Nazareth, der Revolutionär Jesus und so weiter: Dafür braucht es doch keine Evangelien, kein Christentum. Auch wenn ich Steiners Darstellungen des Christus bei Weitem nicht in allen Aspekten überschaue oder gar verstehe: Ohne ihn wären die Evangelien und mit ihnen das Wesen des Christus für mich ebenso zur Phrase verkommen wie für das Staatskirchentum. Die Alternative, fraglose Frömmigkeit, kam ja nicht mehr in Betracht. Im Übrigen ist auch Steiners Wahrnehmung des Christus unauflösbar verbunden mit dem Entwicklungsgedanken ...

*Letztlich so etwas wie eine vorweggenommene Antwort auf den unveröhnlichen Gegensatz von Kreationisten und Darwinisten heute.*

Der Entwicklungsgedanke, daran hält er fest, ist ein christlicher Gedanke. Das hören Christen und Nichtchristen vermutlich gleichermaßen ungern. Die christliche Kirche hat nicht viel für Entwicklung übrig, der Gedanke rüttelt zu sehr an ihren Grundfesten, an ihrer Macht. Womöglich rührt ihre traditionelle Feindschaft daher, dass Steiner die Evolution auch über das irdische Gehege zwischen Geburt und Tod hinausführt und dadurch der pastoralen Macht das Wasser abgräbt.

*Womit wir wieder beim Kernproblem Steiner sind: ein Mensch gegen den Rest der Welt.*

Im Prinzip schon, auch wenn sich in der Realität ein derart zugespitztes Entweder-oder natürlich nicht findet. Die Krux bei Steiner besteht in seiner Verbindung von unbestreitbar praktischem, logischem Denken mit dem, was er mit dem unglücklichen Ausdruck «übersinnliche Wahrnehmung» bezeichnet. Man muss sich bei ihm – sofern man gewillt ist, mit seinen Denkbewegungen mitzugehen – darauf einlassen, dass er zwar nachvollziehbar denkt, dass die «Gegenstände» dieses Denkens aber nach gängigem Verständnis jenseits des Denkbaren liegen. Gerade weil er sie *nicht* religiös fasst, ist seine Christologie derart komplex und verwirrend. Aber sie durchdringt wie ein Blutkreislaufsystem mit seinen Kapillaren die gesamte Anthroposophie.

*Von Anfang an?*

Das ist die große Frage, und sie führt zurück zu den problematischen Seiten von Steiner. Als Christoph Lindenberg, ein gestandener Anthroposoph wohlgemerkt, 1970 als Erster mit einer kleinen Schrift über «Rudolf Steiners Zugang zum Christentum» äußerst vorsichtig auf gewisse Widersprüche in Steiners Selbstdarstellung hinwies, erhob sich unter Anthroposophen ein, wie man so schön sagt, Sturm der Entrüstung. Der Gedanke, dass nicht nur Erde, Mensch und Kosmos, ja die ganzen Engelhierarchien und die Götterwelt, nein, dass sogar Doktor Rudolf Steiner selber sich entwickelt haben sollte, brachte die Ikone in Schiefelage. Blasphemie ist ein wendiger Begriff.

*Und die Fakten?*

In der Struktur ähnlich wie beim Verhältnis zur Theosophie. Lindenberg führt in seiner Schrift einige Stellen aus Steiners vor-theosophischer Phase an, in denen dieser das Christentum ohne viel Fe-

derlesens als Offenbarungsreligion verwirft. «Wir wollen Kämpfer sein für unser Evangelium, auf dass im kommenden Jahrhundert ein neues Geschlecht erstehe, das zu leben weiß, befriedigt, heiter und stolz, ohne Christentum, ohne Ausblick auf das Jenseits.» Und noch kurz vor der Jahrhundertwende: «Dieser natürliche Gang der abendländischen Geistesentwicklung wurde aufgehalten durch die Ausbreitung der christlichen Lehre. [...] Ja, es [das Christentum] geht so weit, das höchste Wesen in einem einzelnen historischen Menschen zu verehren. [...] Und diese kindliche Form der menschlichen Selbstentfremdung ist für Jahrhunderte von dem denkbar größten Einfluss gewesen für die philosophische Gedankenentwicklung. Wie ein Nebel lagert sich die christliche Lehre vor das Licht, von dem die Erkenntnis des eigenen Wesens hätte ausgehen sollen.»

*Er hat hier, denke ich, vor allem das zeitgenössische konfessionelle Christentum im Visier.*

Nicht nur. Doch es geht gar nicht um die Worte oder die darin zum Ausdruck kommenden «gewissen, allzu radikal erscheinenden Ausführungen», denen man «andere gegenüberstellen» müsse, «um ein rechtes Bild zu erhalten», wie er gegen Ende seines Lebens zu beschwichtigen versucht. Es geht um die Grundfrage, um die unter Anthroposophen immer wieder gerauft wird: ob Steiner sich in seinen Anschauungen gewandelt hat. Das heißt, es geht genau genommen auch nicht darum.

*Sondern?*

Du erinnerst dich, dass wir von Steiners verschiedenen, untereinander eigentlich nicht kompatiblen «Sprachen» geredet haben. Angenommen, du hast nur sein sogenann-

tes Frühwerk gelesen, das immerhin bis in sein vierzigstes Lebensjahr reicht: Steiner würde dir in allem – Lebensweise, Milieu, Denken – als eine vollkommen andere Persönlichkeit erscheinen, als wenn du allein seine theosophisch-anthroposophischen Schriften und Vorträge kennst. Dass sein «Frühwerk», abgesehen von der maßlos mystifizierten *Philosophie der Freiheit* (und diese auch nur in der kompatibilisierten Neuauflage von 1918), von den Anthroposophen praktisch nicht zur Kenntnis genommen wird, wie ebenfalls ein Blick auf die Verkaufszahlen zeigt, erscheint mir symptomatisch: Es ist eine Art ideologischer Selbsterhaltungstrieb. Man hält sich dadurch eine Menge beunruhigender Fragen vom Hals. Würden sich die tapferen Streiter für die Sache des Doktors dessen zahllose vor-theosophische Schriften zu Gemüte führen, sie müssten auch ihm gegenüber ein Zetergeschrei anstimmen.

*Du hast die Frage, worum es genau genommen geht, noch nicht beantwortet.*

Indirekt schon. «Wer *alles* bei mir überschauen wollte, der würde Einklang sehen, wo er, da er es eben nicht überschaut, nur Widerspruch findet. Ich kann Ihnen nur sagen: Es ist dieselbe Erfahrungsart, die mich die Wahrheit in der Wissenschaft, und dieselbe, die mich die «mystische Tatsache» im Christentum gelehrt hat. – Wer mich genauer kennt, der weiß auch, dass ich mich in meinem Leben nicht sonderlich *verändert* habe.» Bemerkenswert übrigens seine Hervorhebung von «verändert».

*Was willst du sagen?*

Da wir nicht alles bei ihm überschauen *können*, müssen wir uns an seine Äußerungen halten, und diese zeigen Widersprüche, was nicht

weiter erwähnenswert wäre, fände sich da nicht auch der Widerspruch, dass es keine Widersprüche gebe.

*Um auf die Frage zurückzukommen ...*

Um nochmals auf sein Verhältnis zum Christentum zurückzukommen: Das Vorwort zur zweiten Auflage von *Das Christentum als mystische Tatsache* von 1910 hält mit notorischer Ausschließlichkeit fest: «Nur wer ‹Mystik› in dem Sinne gelten lässt, dass in ihr eben solche *Klarheit* herrschen kann wie in wahrer Darstellung naturwissenschaftlicher Zusammenhänge, der wird darauf sich einlassen, wie hier der Inhalt des Christentums als Mystik auch mystisch geschildert wird. [...] Nur wer [!] zugeben kann, dass volles Gerechwerden gegenüber unserer gegenwärtigen, so bewundernswerten Naturerkenntnis mit echter Mystik vereinbar ist, der wird dieses Buch nicht ablehnen.»

Dies zum einen. Dazu ein Gegenstück von 1897: «Aber wie sehr man sich auch Mühe geben mag: Nie wird es jemandem gelingen, Einklang zu stiften zwischen der christlichen und der naturwissenschaftlich-modernen Weltanschauung.» Nie! Dieser unsägliche Hang zum Absoluten! Egal ob Feldweg oder Autobahn: Er fährt unbeirrbar mit Bleifuß, auch da, wo er sich selber als Geisterfahrer entgegenkommt.

Zum andern: Im erwähnten Vorwort behauptet er ohne mit der Wimper zu zucken: «Irgend etwas Wesentliches an der ersten Auflage zu *ändern*, hat sich der Verfasser bei Veranstaltung dieser zweiten Auflage nicht veranlasst gesehen.» Vergleicht man die sich entsprechenden Passagen in den beiden Auflagen, reibt man sich die Augen: Gründlicher kann man eine Anschauung nicht ändern.

*Inwiefern?*

Es geht hier um die für die Anthroposophie, wie bereits mehrfach erwähnt, ganz zentrale Anschauung von Christus. Steiners Anthroposophie könnte weitgehend auch als Christologie bezeichnet werden: eine ungemein vielschichtige, durch Jahrzehnte hindurch ausdifferenzierte Schöpfung, ein ganzer Kosmos im Werden. Darauf können wir hier nicht einmal ansatzweise eingehen. Nur so viel: Christus, der göttliche Logos, ist in Steiners Schau nicht identisch mit dem Menschen Jesus, sondern hat sich in diesem auf hochkomplexe Weise inkarniert. Und der Tod am Kreuz ist für ihn eine kosmisch-irdische Tatsache, recht eigentlich das Mittelpunktsgeschehen der Erdentwicklung, lebenswichtig für die gesamte Menschheit. Eine gewissermaßen konfessionslose Realität, letztlich eine «innergöttliche» Ausgleichstat. Denn in Steiners dynamischem Weltbild drohte den Göttern – er spricht selten von Gott in der Einzahl, was ihm von christlich-monotheistischer Seite prompt den Vorwurf der Vielgötterei eingetragen hat; die göttliche Welt ist bei ihm genauso vielfältig und in Entwicklung begriffen wie die sichtbare Welt –, den Göttern also drohte, wie durch die Mythen vom «Sündenfall» hindurchschimmert, die Weltevolution aus dem Ruder zu laufen, und damit bestand die Gefahr, dass die Menschen, nach dem Bilde der Elohim geschaffen und gewissermaßen deren zukünftige Metamorphosen, bis ins Leibliche hinein in immer geistfernerem Materialismus verhärteten. Die Erlösungstat Christi wird bei Steiner nicht zu einer persönlichen «Sündenvergebung» verniedlicht, sie besteht vielmehr darin, dass Christus, gleichsam als göttliches bio-dynamisches Präparat, die Erde im Hinblick auf ihre künftige Vergeistigung mit Auferstehungskräften durchwirkt und, als Geist der Erde, der Menschheit erst ermöglicht, sich zur Freiheit zu entwickeln.

Nun ist aber in der ersten Auflage von *Das Christentum als mysti-*

*sche Tatsache* nicht von Christus die Rede – die Bezeichnung kommt nur ganz am Rande vor –, sondern bloß von Jesus, der als ein Eingeweihter wie Buddha dargestellt wird, wenngleich auf einer höheren Stufe als dieser. Was Steiner später von einer solchen Ansicht hält, ist dir bekannt?

«*Wer davon spricht, dass das Christus-Leben irgendwie als Initiation zu erklären ist, der begeht den größten Fehler gegen den Geist des Christentums.*»

Anthroposophisten mögen einwenden, dass er hier von Christus, in jenem Buch aber von Jesus spreche. Aber darum geht es ja gerade: Seine erste Schrift zum Christentum führt nicht über Jesus von Nazareth hinaus. Zur Veranschaulichung will ich einige Parallelpasagen aus der Ausgabe von 1910, auf der auch der entsprechende GA-Band beruht, neben die Erstausgabe von 1902 stellen, von der sie sich angeblich nicht wesentlich unterscheiden.

Erstes Beispiel:

<p>1902</p> <p>«Buddha und Jesus sind im vornehmsten Sinne Eingeweihte für die, die ihre göttliche Natur er-</p> <p>kannt haben. Damit ist ihr Leben allem Vergänglichen entrückt.»</p>	<p>1910</p> <p>«Buddha und Jesus sind im vornehmsten Sinne Eingeweihte für die, die ihre göttliche Natur er-</p> <p>kannt haben. (Jesus ist der durch die Innewohnung der Christus-wesenheit Eingeweihte.) Damit ist ihr Leben allem Vergänglichen entrückt.»</p>
---	---

Zweites Beispiel. Im Gegensatz zu Buddha, heißt es da, stirbt

Jesus im Augenblick der Verklärung nicht, sondern:

<p>1902</p> <p>«Er ist in diesem Augenblicke ein Buddha. Aber er betritt auch in diesem Augenblicke eine höhere Stufe der Initiation.»</p>	<p>1910</p> <p>«Er ist in diesem Augenblicke ein Buddha. Aber er betritt auch in diesem Augenblicke eine Stufe, die in einem höheren Grade der Initiation ihren Ausdruck findet.»</p>
--	---

Drittes Beispiel, unmittelbar daran anschließend: «Buddha zerfließt im Augenblicke seiner Verklärung in das selige Leben des Allgeistes.» Und weiter:

<p>1902</p> <p>«Jesus erweckt diesen Allgeist noch einmal in menschlicher Gestalt in das gegenwärtige Dasein. Solches ward mit den Initiierten bei den höheren Weihen vollzogen. Die im Sinne des Osiris-Mythus Initiierten waren zu solcher Auferstehung gelangt. Diese</p>	<p>1910</p> <p>«Christus Jesus erweckt diesen Allgeist noch einmal in menschlicher Gestalt in das gegenwärtige Dasein. Solches ward mit dem Initiierten bei den höheren Weihen in einem Sinne vollzogen, der <i>bildhaft</i> ist. Die im Sinne des Osiris-Mythus Initiierten waren zu solcher Auferstehung in ihrem Bewusstsein als in einem Bild-</p>
--	--

<p>hinzugefügt. [...] Jesus ist Logos selbst, persönlich geworden.»</p>	<p>Erlebnis gelangt. Diese &lt;große&gt; Initiation, aber nicht als Bild-Erlebnis, sondern als <i>Wirklichkeit</i>, wurde also im Jesus-Leben zu der Buddha-Initiation hinzugefügt. [...] In Jesus ist der Logos selbst persön-</p>
---	---



#### Viertes Beispiel, über die Essäergemeinde:

1902	1910
«Aus dem Vorhandensein solcher Sekten wird die Persönlichkeit Jesu völlig verständlich.»	«Aus dem Vorhandensein solcher Sekten wird verständlich, inwiefern die damalige Zeit reif war für eine Erfassung des Christus-Geheimnisses.»

Überdies erfuhr der ganze durch diesen Satz eingeleitete Schluss des Kapitels eine vollständige Umarbeitung. Dabei wurde aus dem einheitlichen «Buddha-Jesus», der «neuen Buddha-Persönlichkeit», der gemäß der Ausgabe von 1902 höchsten Persönlichkeit, «die aus dem Essäismus hervorgehen konnte», in der Neuauflage von 1910 die «Jesus-Individualität», die bei der Jordantaufer «Christus, den Logos» «in die eigene Seele aufzunehmen» vermochte, «sodass dieser in ihr Fleisch wurde. Seit dieser Aufnahme ist das ›Ich‹ des Jesus von Nazareth der Christus, und die äußere Persönlichkeit ist der Träger des Logos.»

#### Fünftes Beispiel:

1902	1910
«[...] sondern Jesus, der einige Gott, wird erscheinen und die Seelen auf-erwecken.»	«[...] sondern was in Jesus war, der einige Gott, wird erscheinen und die Seelen auferwecken.»

#### Sechstes Beispiel, zum Kreuzestod:

1902	1910
«Das Christentum als mystische Tatsache ist eine Entwicklungsstufe der Mysterienweisheit.»	«Das Christentum als mystische Tatsache ist eine Entwicklungsstufe im Werdegang der Menschheit; und die Ereignisse in den Mysterien und die durch dieselben bedingten Wirkungen sind die Vorbereitung zu dieser mystischen Tatsache.»

#### Siebtens Beispiel:

1902	1910
«Die Mysterienweisheit wurde für die christliche Gemeinde unlösbar verknüpft mit der Persönlichkeit Jesu.»	«Die Mysterienweisheit wurde für die christliche Gemeinde unlösbar verknüpft mit der Persönlichkeit des Christus Jesus.»

*«Von Jesus zu Christus» also, wie er einen Vortragszyklus betitelte. Entwicklung auch hier ...*

... und gleichzeitig ihr Kaschieren. Kein Wort darüber, dass er das später vehement verworfene Verständnis von Jesus als einem Eingeweihten selber propagiert hat. Nur der seltsam zwiespältige Hinweis im berühmten 26. Kapitel seiner autobiografischen Aufzeichnungen *Mein Lebensgang*: «In der Zeit, in der ich die dem Wort-Inhalt nach Späterem so widersprechenden Aussprüche über das Christentum tat, war es auch, dass dessen wahrer Inhalt in mir begann keimhaft vor meiner Seele als innere Erkenntnis-Erscheinung sich zu entfalten.»

*Er erwähnt doch darin im Hinblick auf seine Anschauung vom Christentum in den Jahren vor der Abfassung des Buches Das Christentum als mystische Tatsache eine «starke Prüfung», einen inneren «Kampf gegen die dämonischen Mächte», diese in ein naturwissenschaftlichen Ansatz in «mechanistisch-materialistische Denkart» pervertieren wollten. Das sind, wenn auch geflissentlich abgemildert, beachtliche Aussagen.*

Dabei verlegt er das «geistige Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha», die wahre Einsicht in das Wesen des Christentums also, die erst etwa ab 1906 in seinem Werk Ausdruck findet, bereits in die Zeit der Wende zum 20. Jahrhundert. Da hat er das Christentum zwar nicht mehr verworfen, Jesus jedoch bloß in der Tradition der alten Mysterien gesehen oder zumindest in *Das Christentum als mystische Tatsache* so dargestellt.

*Am Schluss des Kapitels über «die ägyptische Mysterienweisheit» ist aber doch schon vom «Mysterium von Golgatha» die Rede!*

Erst ab der zweiten Auflage von 1910. Die ganze Schlusspassage dort nach der Erwähnung des Weihnachtsantiphons fehlt in der Erstauflage. – Editorisch und biografisch ist es zweifellos höchst faszinierend zu verfolgen, wie Steiner mit geringstem Aufwand in der Neuauflage die Beschränkung seines Blicks auf den Eingeweihten Jesus aufhebt und durch ihn hindurch das Logos-Wesen Christus wahrzunehmen beginnt. Im Kern handelt es sich aber um zwei grundverschiedene Bücher, und es wäre gewiss aufschlussreich, sämtliche seiner später in Überarbeitung neu aufgelegten frühen Schriften synoptisch mit den Erstauf-

lagen zu vergleichen. Für die Entwicklung der anthroposophischen Bewegung ist außerdem die Tatsache nicht zu unterschätzen, dass Steiners gesamtes erkenntnistheoretisches Frühwerk bis 1918 höchstens noch antiquarisch erhältlich war und ab da – wenn überhaupt – auch nur in überarbeiteter Fassung.

*Um endlich zu deiner Antwort zu kommen ...*

Die aus einer Frage besteht. Oder eigentlich aus zwei. Wenn er sich in seinen Anschauungen gewandelt, verändert, entwickelt, entfaltet hat, was anzunehmen ist, er kam ja auch als Säugling auf die Welt: Warum spielt er das herunter? Wenn er sich grundsätzlich *nicht* gewandelt, sondern alles schon von Anfang an, wenn auch nicht im Detail, erkannt hat – warum camouffiert er sich dann die ganze Zeit: als Naturwissenschaftler, als Goetheanist, Nietzscheaner, Haeckelianer, Freigeist, Theosoph ...?

*Nun?*

Ich habe keine Antwort. Bestünde unsere Aufgabe darin, eine Steiner-Biografie zu verfassen, so müsste diese Frage einen roten Faden bilden. Für mich aber und, wie ich annehme, für alle, die sich ernsthaft mit seiner Anthroposophie auseinandersetzen, stellt sich die Frage nach den Folgen dieses Verhaltens.

*Es wirft jedenfalls ein seltsames Licht auf Steiners oft so apodiktische Aussagen.*

Als Lehre, als Lebens- gar Moralregelwerk lässt sich Anthroposophie nur verwenden, wenn man in ihrem weiten Feld willkürlich irgendwo seinen Claim absteckt. Die ganze unselige Zitiererei in-

nerhalb anthroposophischer Kreise nagelt Steiner auf das einmal gesprochene Wort fest. Aber was er bewerkstelligt hat, ist kein esoterischer Knigge, sondern eine Explosion. Eine unaufhörliche, alles durchdringende und mit sich reißende Bewegung. Um ein von dir früher zitiertes Wort von Steiner abzuwandeln: «Mich interessiert Anthroposophie fast nur noch als Erlebnis des Einzelnen.»

*Und der Einzelne wäre Rudolf Steiner?*

Auch jeder andere Mensch, der sein Fleisch und Blut nicht gegen den Wortlaut der Gesamtausgabe ausgetauscht hat. Wo ich Anthroposophie konkret erlebe, und das ist gar nicht so selten, bloß nicht marktschreierisch, erfahre ich nicht «die Anthroposophie», sondern jeweils diesen *betreffenden Menschen* in der Steigerung seiner Persönlichkeit, seiner Kräfte, in der Verwirklichung des Menschenmöglichen, auch in seinen Schwächen. Sobald sich Anthroposophie als «die Sache des Doktors» vor den Menschen schiebt, ist sie nicht mehr als eine Sekte unter anderen.

*Und Steiners Einzigartigkeit?*

In den Augen seiner Anhänger ist jeder beliebige Sektengründer einzigartig. Die Anthroposophie der Gegenwart leidet an einem ungesunden Steiner-Glauben.

*Nun pauschalisierst du schon wieder.*

Nicht mehr als Steiner selber, dem ich den ersten Satz aus *Wahrheit und Wissenschaft*: «Die Philosophie der Gegenwart leidet an einem ungesunden Kant-Glauben», entwendet und umgewendet habe.

*Und wie steht es mit der Anthroposophie als Erkenntnisweg?*

Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg: der Erkenntnisweg Rudolf Steiners. Sieht man von den predigthaft-erbaulichen Worten zur Aufmunterung seiner Gemeinde und von den polemischen Auslassungen ab, so ist uns in seinen Ausführungen ein detailliertes Protokoll eines inneren Erfahrungsweges gegeben: seines Erfahrungsweges. Und der ist vermutlich einer der atemberaubendsten der Menschheitsgeschichte.

*Ein großes Wort! Und die Widersprüche?*

Sind nicht von ihm zu trennen. Sie weisen ihn als Suchenden aus, auch wenn er sich fortwährend als Finder gebärdet. Durch das Widersprüchliche wird sein Entwicklungsweg persönlich, individuell, glaubwürdig. Und gerade weil sein Weg ein zutiefst persönlicher und keine kopierbare Vorlage ist, kann ich ihm auf meinem Entwicklungsweg begegnen. Das Verwischen der Paradoxien entfremdet ihn seinem Lebensweg und verformt ihn zu einem Idol, einem toten und lächerlichen Trugbild der eigenen Verzagtheit.



# V

*Steiners umfassender Christologie zum Trotz: Er will seine Anthroposophie nicht als Religion verstanden wissen, auch nicht als Religionsersatz. Dem religiösen Gebaren vieler seiner Anhänger gegenüber hält er am wissenschaftlichen Anspruch fest und bezeichnet sich als Geisteswissenschaftler.*

Da tappen wir sogleich in ein nächstes, nicht minder ausgedehntes Problemfeld. Zunächst: Er spricht kaum von sich selber als von einem Geisteswissenschaftler, vielmehr abstrahiert – oder überhöht – er das Ganze: Was er sagt, äußert nicht er, sondern sind «Ergebnisse der Geisteswissenschaft».

*Die nicht zu verwechseln ist mit den kultur- oder geschichtswissenschaftlichen Disziplinen, die allgemein unter dieser Bezeichnung – allerdings im Plural – zusammengefasst werden.*

Krönners *Philosophisches Wörterbuch* legt denn auch unter dem Stichwort «Geisteswissenschaften» Wert auf die Feststellung: «Die sich eine <Geisteswissenschaft> nennende Anthroposophie hat mit den G. nichts zu tun.» Der Satz ist nicht ganz korrekt. Steiner spricht nicht von *einer*, sondern von *der* Geisteswissenschaft. Diese Entpersönlichung seiner Forschung wirkt wie eine weitere Camouflage – vor allem auch, wenn man sich seine frühere Äußerung vor Augen hält: «Ich *lehre* nicht; ich erzähle, was ich innerlich *durchlebt* habe. Ich erzähle es so: wie ich es gelebt habe. Es ist alles in meinem

Buche persönlich gemeint. Auch die Form der Gedanken.» Nun verleiht er sich eine überpersönliche Autorität, unter deren Schutzmantel schließlich die ganze Anthroposophische Gesellschaft geschlüpft ist. Von dem «Ich lehre nicht» hat sich der Akzent verschoben: «Ich lehre nicht». Was lehrt, ist «die Geisteswissenschaft» – beispielsweise im folgenden, aus unserem vorangehenden Thema überleitenden Beispiel:

«Geradeso wie das kopernikanische Weltsystem sind die neueren geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse über die Christus-Wesenheit etwas, was von einem Hindu oder Bekenner eines anderen Religionssystems angenommen werden kann; das hat nichts zu tun mit einem Religionsbekenntnis.» Eine höchst bedeutsame Aussage, was das Verhältnis zu Christus betrifft. Sogleich aber wird er wieder rabiat: «Wer es ablehnt, was Geisteswissenschaft zu sagen hat über den Christus-Impuls im Verhältnis zu den Religionsbekenntnissen, der hat nicht das wahre Verständnis für das, wie man sich zu einem Religionsbekenntnis zu stellen hat.» Punktum.

*Der Gestus des Religionsstifters ...*

Den er sich leider ärgerlich oft zulegt. Auf alle Fälle ein eigenartiges Verständnis von Wissenschaft: Wenn du ablehnst, was ich sage, so hast du nicht das wahre Verständnis. – Kommt noch hinzu, dass er auch hier, in einem Vortrag vom November 1912, vermutlich noch gar nicht von Geisteswissenschaft, sondern von Theosophie sprach.

*Die jedes Jota ihres Steiners verteidigende Glaubenshaltung mancher Anhänger erstaunt so gesehen eigentlich nicht.*

Dem «Wort-Inhalt» nach pocht er zwar auf unvoreingenommenes, selbstständiges Denken, in der rhetorischen Gebärde aber unterwan-

dert er diese eigentlich selbstverständliche Autonomie fortwährend. Selbst da, wo er direkt zur kritischen Prüfung einer Aussage aufruft, kann er es nicht unterlassen hinzuzufügen, dass sich dadurch ihr Wahrheitsgehalt mit Notwendigkeit erweisen werde.

*Der mit ihm befreundete Philosoph Schmuël Bergman hat diese Haltung einmal auf den Punkt gebracht: «Man konnte mit Steiner nicht diskutieren. Es war unmöglich, sich eine Situation vorzustellen, wo Steiner sagen könnte: Sie haben recht, ich habe mich geirrt [...].»*

Er war der Lehrer. Eigentlich immer. Bereits die frühen Brieffreundschaften bezeugen: Man hat ihn als Ratgeber nicht nur akzeptiert, sondern dauernd in Anspruch genommen, lange bevor er als Guru hervortrat.

*Wie verhält es sich nun mit Steiners Wissenschaftlichkeit?*

Darüber hat wiederum Schmuël Bergman in seiner Würdigung zu Steiners hundertstem Geburtstag in der Jerusalemer Hebrew University etwas höchst Aufschlussreiches gesagt: «Rudolf Steiner steht in der Geschichte der neueren Philosophie des Westens einzig da dadurch, dass sich sein philosophisches Werk nicht als bloße Gedankenarbeit darstellt, sondern sich gründet und begründet auf geistige Erlebnisse.» Und jetzt kommt es: «Was in der östlichen Welt selbstverständlich ist, dass der große Denker auch zugleich ein großer Yogi ist und sein System nicht aufgebaut ist auf der Spekulation allein, sondern auf unmittelbarem Erlebnis, das ist in der westlichen Philosophie unerhört. Daher das große Misstrauen, mit welchem man Steiner in der philosophischen Welt begegnet.»

*Aber Steiner hat ein Studium absolviert?*

Er hat – ursprünglich im Hinblick auf eine Stelle als Realschullehrer – an der Wiener Technischen Hochschule acht Semester lang Mathematik, Chemie, Physik, Mineralogie, Zoologie, Biologie und so weiter studiert. Und später bemühte er sich, mit der Theosophie beziehungsweise Anthroposophie an die Naturwissenschaft seiner Zeit anzuknüpfen, diese in jene übergehen zu lassen, sowohl in der Methodik als auch in der Begrifflichkeit. Wie schon erwähnt: Seine frühesten Darlegungen zu Reinkarnation und Karma entwickelt er – ein wohl einmaliges Unterfangen – ganz aus der Naturwissenschaft heraus, in trockener Sprache, ohne jegliche esoterische Mystifikation, denn: «Die Naturwissenschaft der Gegenwart widerspricht nicht der Theosophie, sondern sie ist selbst elementare Theosophie.» Und noch 1907 hält er in seinen sehr persönlichen Aufzeichnungen für Edouard Schuré fest: «Es gibt keine bessere wissenschaftliche Grundlegung des Okkultismus als Haeckels Lehre.» Oder noch drastischer 1922: «Ich finde eigentlich zwischen Leuten, die sich oftmals Materialisten nennen, und solchen Leuten, die sich in gewissen kleinen sektiererischen Kreisen, sagen wir, Theosophen nennen, keinen so hervorragenden Unterschied. [...] Wenn ich mit so manchem theosophischen Gefasel den Haeckelismus vergleiche, so ist der Geist bei Haeckel, während die Theosophen von dem Geiste so reden, als sei er Materie, aber nur verdünnt.»

*Zu untersuchen wäre, wie diese Vorzugsstellung der Naturwissenschaft und insbesondere Haeckels und seiner Abstammungslehre nicht nur Methodik und Begrifflichkeit, sondern möglicherweise die gesamte Entwicklung und Erscheinung der Anthroposophie in ihrer Denkweise, Sprache, Bilderwelt bestimmte.*

Unbedingt. Steiner musste ja das, was er wahrnahm, zur Sprache bringen. Und diese Sprache ist nun mal durch die persönlichen Ausdrucksmittel und -fähigkeiten bedingt, die ihrerseits wiederum die Darstellung des Wahrgenommenen und somit auch dieses prägen. Ganz abgesehen davon, dass bereits die unmittelbare vor-sprachliche Wahrnehmung von den eigenen Wahrnehmungsfähigkeiten abhängt.

*Rudolf Steiner als «Übersetzer»?*

Eine Forschungsaufgabe, die noch zu leisten wäre.

*Es bleibt die Grundfrage: Ist Anthroposophie Wissenschaft? Mehr noch: Entspricht seine Erkenntnistheorie, die er lange vor dem Eintreten in und für die Theosophische Gesellschaft entwickelte, eigentlich wissenschaftlichen Anforderungen?*

Dass er den Dialog mit der Wissenschaft suchte, unterliegt keinem Zweifel. Dass es vergebliche Liebesmüh war, ebenso. Er wurde von der akademischen Welt fast ausnahmslos ignoriert. Schon damals.

*Dabei bemühte sich Steiner um den wissenschaftlichen Diskurs. Bereits das allererste Buch, das er als Fünfundzwanzigjähriger veröffentlichte, Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung, galt der philosophischen Grundfrage nach den Voraussetzungen und Möglichkeiten des Erkennens. Das zweite trug den Titel Wahrheit und Wissenschaft und beim dritten, Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung, fügte er gar den Untertitel «Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode» hinzu.*

Bis zur Jahrhundertwende sind seine Bücher und ein großer Teil der Aufsätze in der Tat philosophischen und naturwissenschaftlichen Themen gewidmet. In den bereits erwähnten Aufzeichnungen für Schuré gibt er dafür taktische Gründe an, indem er auf «den einen Rat» der hinter ihm stehenden, nicht näher charakterisierten «okkulten Mächte» verweist: «Alles in dem Kleide der idealistischen Philosophie.» – Um dann «in die Zeitströmungen unvermerkt die Richtung nach dem Wahrhaft-Geistigen fließen zu lassen.»

*Wiederum die Metapher der Camouflage, der Maskierung oder Verkleidung. War für ihn auch die Theosophische Gesellschaft ein solches Kleid?*

Die Metapher wird in einer von Schuré überlieferten Anweisung, die Steiner von seinem «Meister» empfangen haben soll, noch gesteigert: «Den Drachen kannst du nur besiegen, wenn du seine Haut anziehst.» Mit dem Drachen ist, wie aus dem Kontext hervorgeht, die «moderne materialistische Wissenschaft» gemeint.

*Er muss also selber erst zum Drachen werden, bevor er ihn – von innen heraus – besiegen kann? Das heißt doch aber, dass er bis dahin die Haut mit dem lebendigen Untier teilt, in der Gestalt eins ist mit ihm.*

Zweifellos waren die Naturwissenschaften im ausgehenden 19. Jahrhundert die modernste, das gesamte Leben revolutionierende Disziplin. Sie erzeugten eine geradezu religiöse Begeisterung, endlich aus dem dumpfen Dunst überkommener Glaubensvorstellungen und weitgehend auf Unwissenheit beruhender Überzeugungen ins entgötterte Tageslicht hinaustreten zu können. Alles schien erklärbar durch diesen modernen Mythos, Welt und Leben wurden neu, als

entzauberte materielle Kräftewirkungen entdeckt. Die göttliche Allmacht war auf den nun, zumindest prinzipiell, allmächtigen Menschen übergegangen, wie ihn Max Stirner hymnisch pries: «Ich bin Alles in Allem.» Nicht minder hymnisch bricht es unvermittelt in Steiners *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* hervor: «Der Mensch lässt sich nicht von einer äußeren Macht Gesetze geben, er ist sein eigener Gesetzgeber. Wer sollte sie ihm, nach unserer Weltansicht, auch geben? Der Weltengrund hat sich in die Welt vollständig ausgegossen; er hat sich nicht von der Welt zurückgezogen, um sie von außen zu lenken, er treibt sie von innen; er hat sich ihr nicht vorenthalten. Die höchste Form, in der er innerhalb der Wirklichkeit des gewöhnlichen Lebens auftritt, ist das Denken und mit demselben die menschliche Persönlichkeit. Hat somit der Weltengrund Ziele, so sind sie identisch mit den Zielen, die sich der Mensch setzt, indem er sich darlebt. Nicht indem der Mensch irgendwelchen Geboten des Weltenlenkers nachforscht, handelt er nach dessen Absichten, sondern indem er nach seinen eigenen Einsichten handelt. Denn in ihnen lebt sich jener Weltenlenker dar. Er lebt nicht als Wille irgendwo außerhalb des Menschen; er hat sich jedes Eigenwillens begeben, um alles von des Menschen Willen abhängig zu machen.»

*Wenn er auch in dieser Passage die Zone der Wissenschaft eigenmächtig verlässt: Im Anknüpfen an die naturwissenschaftliche Weltanschauung stellte sich Steiner rückhaltlos in seine Zeit hinein.*

Alles andere wäre verfehlt gewesen, ein Zurückbleiben. Doch was seine praktisch lückenlosen Kenntnisse sowohl im Bereich der Philosophie als auch der Naturwissenschaft, vor allem aber sein Erfassen des Zeitgeistes betrifft, war er nicht nur auf der Höhe seiner Zeit, er war ihr, in jungen Jahren schon, weit voraus.



*Inwiefern?*

Er verfiel, ungeachtet seiner manchmal überschwänglichen Sprache, nicht dem Rausch der Naturwissenschaft – und wir reden hier immer noch von dem vor-theosophischen Steiner –, er erkannte und benannte ihr Defizit genau: ihr undurchdachtes, somit ungeklärtes und daher letztlich ebenfalls im Glauben befangenes Verhältnis zum Denken, zum Erkennen, zur Wirklichkeit. Er bemerkte nicht nur den verhängnisvollen Widerspruch zwischen der bürgerlich-reaktionären Lebensart und der revolutionär-fortschrittlichen Denkweise der «aufgeklärten» Wissenschaftler seiner Zeit, sondern auch die Unfreiheit dieses naturwissenschaftlichen Denkens. Denn ein Denken, das sich nicht selbst begreift, ist nicht frei und daher in seinen Ergebnissen zumindest fragwürdig.

*Daher Steiners wiederholte Versuche zu einer «Verständigung des philosophierenden Bewusstseins mit sich selbst», einer erkenntnistheoretischen Klärung dessen, was Denken ist und bewirkt, warum wir Aussagen über die «Welt» machen, zu ihr in ein Verhältnis treten können – seine «Philosophie der Freiheit».*

Ja. Und er befließigte sich dabei offenkundig einer streng wissenschaftlichen und logisch schlüssigen Ausdrucksweise. Um sich in den akademischen Dialog einzubringen, setzte er auch alles daran, als Doktor der Philologie zu promovieren, was für einen Abgänger der Technischen Hochschule eigentlich nicht in Frage kam, ihm schließlich aber 1891 in Rostock mit einer Dissertation über *Die Grundfrage der Erkenntnistheorie* gelang. – Zugleich aber, und das erscheint mir als ein Grundzug seines Lebens, beharrt er darauf, dass sein Werk zwar «das Bild einer Weltanschauung gibt, die mit den gewaltigen Ergebnissen der Naturwissenschaften unserer Zeit

in vollem Einklang steht», dass er es aber völlig aus sich selbst heraus geschaffen haben will: «Mein Weg war ganz unabhängig von dem, welchen die Naturwissenschaft einschlägt.» Dies schreibt er im Januar 1900, in der Vorrede zu seiner Schrift *Haeckel und seine Gegner*.

*Was meinst du mit Grundzug?*

Dass er einerseits in Anspruch nimmt, restlos alles aus eigener Erkenntnis und Erfahrung gewonnen zu haben, und sich andererseits zugleich in eine bestimmte Tradition einstellt, sei es zunächst das philosophische Denken, die naturwissenschaftliche Anschauung, die goetheanistische Betrachtungsart und später die Theosophische Gesellschaft mit ihrer esoterischen Schule, die Freimaurerei, das Rosenkreuzertum, die christliche Strömung ...

*Und darin siehst du einen Widerspruch?*

Jedenfalls eine gewaltige Spannung. Letztlich jedoch eher eine Tragik.

*Ein Lieblingswort unter Anthroposophen ...*

Hier scheint es mir angebracht. Weil Steiner, trotz seiner chamäleonhaften Anverwandlungen, im wissenschaftlichen Milieu, möglicherweise sogar in jedem Milieu, das anthroposophische eingeschlossen, ein Fremder blieb. Ein Außenseiter, von der akademischen so wenig wie von jeder anderen Zunft anerkannt.

*Auch wenn man in ihm zeitweise einen Nietzscheaner oder Haecke-*

lianer sah?

Das war nicht unbedingt anerkennend gemeint. Sein Vorgehen zeugt indessen von unerhörtem Mut. So wenig wie jeder andere Mensch konnte er Gewissheit haben, sein vierzigstes Jahr zu erreichen, vor dem, wie er ebenfalls in den erwähnten Aufzeichnungen bemerkt, niemand als spiritueller Lehrer auftreten könne – was er offenbar von Anfang an als seine Aufgabe sah. Rückblickend gibt er selbst eine Erklärung für seine scheinbaren Umwege: «Da kam die Zeit, wo ich im Einklange mit den okkulten Kräften, die hinter mir standen, mir sagen durfte:

du hast philosophisch die Grundlegung der Weltanschauung gegeben,

du hast für die Zeitströmungen ein Verständnis erwiesen, indem du so diese behandelt hast, wie nur ein völliger Bekenner sie behandeln konnte;

niemand wird sagen können: dieser Okkultist spricht von der geistigen Welt, weil er die philosophischen und naturwissenschaftlichen Errungenschaften der Zeit nicht kennt.»

Die Souveränität, ja Autorität, mit der er daraufhin als «Okkultist» hervortritt, praktisch von einem Tag auf den anderen, die von Jahr zu Jahr gewaltig anschwellende Flut von Mitteilungen esoterischer, also nur dem «Eingeweihten» und «Seher» zugänglicher Wahrnehmungen – sie sind eigentlich undenkbar ohne verborgene Vorgeschichte.

*Von der selbst jahrzehntelange Freunde wie Moritz Zitter und Rosa Mayreder, denen Steiner namentlich Das Christentum als mystische Tatsache zueignete und die ihn noch in der Berliner Zeit finanziell unterstützten, nichts ahnten und denen daher die erneute Wandlung des Wandelbaren suspekt blieb: «Er ist natürlich immer Myste ge-*

*wesen. Wir haben das nur nicht gesehen», schreibt Zitter 1903 in spitzer Ironie an Mayreder. «Bloß in seinen «mittleren» Schriften hat er die Mystik absichtlich abgelegt – weil er damals nicht Mystiker sein wollte.» Und schärfer, zweifelnder, fassungsloser auch, ebenfalls an Rosa Mayreder: «Aber am Allerschrecklichsten ist es, immer wieder die Frage aufsteigen zu fühlen: Tust du ihm doch nicht Unrecht? Ist diese geistige Art nicht wirklich bloß dem Beschränkten, noch immer in gewissen Anschauungen Befangenen unbegreiflich? Gäbe es nicht eine absolute Freiheit, die diesem Geiste sich näher fühlen könnte! Ist diese erstaunliche Wandlungsfähigkeit nicht auch aus einem tiefen, allzu tiefen Empfinden erklärbar? Ist Steiner ein Rätsel? Oder ist er einfach ein Aufgusstier oder ein Schleimtier, das die Form des Gefäßes annimmt, in das es gegossen wird?»*

Was mit der theosophischen Lehrtätigkeit hervorbricht und bis zu seinem frühen Tod sich immer breiter ergießt, kommt mir vor wie ein Gewässer, das sich unbemerkt unter karstigem Gelände sammelt, um schließlich da, wo die Voraussetzungen gegeben sind, scheinbar unvermittelt als Strom an die Oberfläche zu treten.

*Und dies war, um wieder ein erhabenes Wort zu gebrauchen, seine Mission?*

Kein Zweifel.

*Und der wissenschaftliche Anspruch?*

Ein zweischneidiges Schwert. Sein Werk bleibt einerseits dadurch lesbar, weil Steiner durchaus vernünftige, nachvollziehbare Sätze in weitgehend logischer Folge als Stege in den sonst, jedenfalls für mich, meist unerträglichen esoterischen Sumpf legt; andererseits

verleiht er so, wie bereits erwähnt, seinen Wahrnehmungen der «geistigen Welt» eine bestimmte und bestimmende, der Atmosphäre seiner Zeit verhaftete Form, die in ihren gelegentlich holzschnittartigen Umrissen etwas Pedantisches haben kann. Etwa im gewohnheitsmäßigen Herunterbeten der menschlichen Wesensglieder – physischer Leib, Ätherleib, Astralleib, Ich –, das ein Erfassen vorgaukelt, während es weitgehend im Formalistischen stecken bleibt.

*Wenn du die Begriffe nicht in Bewegung auflöst.*

Natürlich. Doch die mythologisch-bildhaften, naturalistisch gezeichneten und oftmals zugleich in einer eigentümlichen Unschärfe belassenen Schilderungen, die Überfülle des Begrifflichen, die stereotype Terminologie – das alles stemmt sich einer solchen Verflüssigung entgegen. Es verführt zur Wörtlichkeit – wie das zügellose Zitieren in der anthroposophischen Publizistik zeigt –, während ich den Eindruck habe, dass sich Steiner einem da, wo man ihn auf diese Wörtlichkeit festlegen will, bereits entzogen hat. Vielleicht besteht darin der eigentliche «Sündenfall» der Anthroposophie, dass das zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Menschenkreis gesprochene Wort in den Vortragsnachschriften dauerhaft fixiert wurde.

*Kannst du die «Unschärfe» noch etwas verdeutlichen?*

Ein Beispiel. Im Zusammenhang mit Ausführungen darüber, wie das Bewusstsein für kosmische Rhythmen verloren gegangen ist, «erklärt» er: «Wer mit einem entsprechenden Bewusstsein durch die Welt geht, kann finden, dass in manchen Kalendern, die auf dem Lande gebraucht werden, in Bezug auf bestimmte Verhältnisse zwischen Tier und Land gewisse Regeln angegeben werden.» Das klingt auf Anhieb sehr tief sinnig, löst sich aber bei näherer Betrachtung

wie Nebelschwaden auf: «einem *entsprechenden* Bewusstsein», «in *manchen* Kalendern», «in Bezug auf *bestimmte* Verhältnisse», «*gewisse* Regeln». – Was für ein Bewusstsein, in welchen Kalendern, was für Verhältnisse, welche Regeln? Solche mit Nachdruck ins Unbestimmte deutende Fingerzeige sind keine Seltenheit.

*Das scheint außer dir keinen zu stören.*

Ich frage mich ... So wie ich mich und dich frage, was an noch häufiger vorkommenden Beteuerungen wie den folgenden wissenschaftlich sein soll: «Die Wahrheit ist diese: ...», «aber ich erzähle eben Tatsachen und nicht Vermutungen und nicht Hypothesen; Tatsachen, welche geeignet sind, dem Urteil eine sachgemäße, eine wirklichkeitsgemäße Richtung zu geben», «das aber wird der rechte und einzig richtige Weg sein, dass die Leitlinien der Geisteswissenschaft von den Menschen angenommen werden» ... – Was kann denn ein Anhänger einem solchen autoritativen Wort des Eingeweihten gegenüber noch einwenden, auch wenn ihm dieser mit derselben Autorität einschärft: «Aber das ist es, worauf es zuallererst ankommt: dass man selbstständig selber denken lernt. Ohne dass man selbstständig selber denken kann, kann man nicht in die geistige Welt hineinkommen.» – Und was die Entwicklung nach seinem Tod betrifft: Das ist doch keine Wissenschaft, die sich darin befriedigt, mit Angaben von Steiner zu spekulieren, ohne sie auch nur im Leisesten zu hinterfragen. Die seine Absichtserklärungen, Hypothesen und Behauptungen bereits für vollendete Tatsachen nimmt.

*Zum Beispiel?*

Nimm seine *Philosophie der Freiheit*. Unmittelbar nach deren Erscheinen beteuert er: «Es ist alles in meinem Buche persönlich ge-

meint. Auch die Form der Gedanken. [...] Zunächst wollte ich die Biografie einer sich zur Freiheit emporringenden Seele zeigen. Man kann da nichts tun für jene, welche mit einem über Klippen und Abgründe wollen. Man muss selbst sehen, darüberzukommen. [...] Ich glaube auch, ich wäre gestürzt: hätte ich versucht, die geeigneten Wege sogleich für andere zu suchen. Ich bin meinen gegangen, so gut *ich* konnte; hinterher habe ich *diesen* Weg beschrieben.» 1907 dagegen erklärt er hinsichtlich dieser und der ihr als «Vorspiel» vorangegangenen Schrift *Wahrheit und Wissenschaft*: «Diese Bücher haben gar nichts zu tun mit dem, der sie geschrieben hat.» Noch später nimmt er für dieses Buch in Anspruch, dass es, sozusagen im Gegensatz zu allen bisherigen Werken der Menschheitsgeschichte überhaupt, «zum ersten Mal ganz und gar selbstständiges Denken» enthalte, und propagiert es fortan als «Erziehungsmittel», als Schulungsbuch in reinem Denken – der ersten Stufe des «modernen Hellsehens» –, das man «Seite für Seite» wie eine Art Partitur erst in sich lebendig machen muss.

*Ja?*

Zweifellos ist es insgesamt ein bedeutsames, das Denken und durch das Denken das Handeln befreiendes Buch – aber doch nicht auf jeder Seite. Zu viele Auseinandersetzungen mit den damaligen zeitgenössischen Gedanken und Vorurteilen hemmen seinen Gang – was er in einer nüchterneren Stunde auch selber bekennt: «Ich weiß sehr gut, dass diese *Philosophie der Freiheit*, die ich vor mehr als dreißig Jahren als junger Mensch konzipiert habe, gewissermaßen alle Kinderkrankheiten desjenigen Gedankenlebens hat, das im Laufe des 19. Jahrhunderts heraufgezogen ist.» In den Augen der Anthroposophen jedoch ...

... *die es so pauschal nicht gibt ...*

... überstrahlt die Aura des Werks immer noch unbesehen jedes jemals auf Erden geschriebene Buch. Mangelnde Einsicht, die einem natürlich vorgeworfen werden kann, hin oder her: Wenn auf dieser Erde, die sich gerade durch Differenzierung und Vielfalt auszeichnet, in irgendeiner Sache Absolutheit beansprucht wird, da müssen die Alarmglocken schrillen. – Nicht minder peinlich ist es, wenn noch der unbeholfensten Phrase ein spirituelles Kompositionsgeheimnis untergeschoben wird, nur weil er behauptet hat, dass selbst in seinem immensen Vortragswerk «jeder Satz und jede Wendung erarbeitet sei». Wie können ihm da, von den monoton wiederkehrenden Beispielen (die sagenhaften Höhlen von Kentucky mit ihren erblindeten Tieren, die angestoßenen Billardkugeln und Ähnliches) abgesehen, Formulierungen unterlaufen wie: «Aus dem vollen Bewusstsein, das man vor Augen hat gegenüber der Automatisierung des Menschen, sind [...] die pädagogischen Methoden für die Waldorfschule ausfindig gemacht. Sie sollen durchaus in dieser Beziehung ein Kulturmotor sein, der wiederum zur Spiritualisierung hinführt.» Der Automatisierung setzt er einen Spiritualisierungsmotor entgegen! – Oder das – auch vor der Epoche der Vernichtungslager – schauerhafte Unwort «Menschenmaterial», sogar in einem pädagogischen Vortrag, das auch Marie Steiner in ihrem späteren Vorwort zu GA 12 wieder aufgreift: «Die nach geistigen Erkenntnissen ringenden Seelen, die an Rudolf Steiner herantraten, waren das schicksalsgewollte, von der Zeit ihm zugeführte Menschenmaterial, mit dem Rudolf Steiner zu arbeiten hatte [...]»

Selbst in dem einzigartigen, auch dichterisch herausragenden Zyklus des *Seelenkalenders* findet sich eine Metapher, die gewissermaßen dem Fass die Krone ins Gesicht schlägt: «Und meines Willens

Feuermacht, / Sie stählet meines Geistes Triebe, / Dass sie gebären  
Selbstgefühl [...]». Stählerne Gebärmütter ...

*Beckmesserei!*

Meinetwegen. Aber man soll Steiner nicht zu etwas stilisieren, was er nicht war. Ein guter Stilist beispielsweise. Oder einer, der jedes Wort unmittelbar aus den geistigen Welten heraus schöpfte und bewusst setzte. Er war kein Philologe. Kaum ein Zitat, das er wiedergibt, ist exakt. – Versteh mich nicht falsch! Ich meine nicht, dass das besonders wichtig ist.

*Dass er eine spirituelle sprachliche Gestaltung aber nicht nur behauptete, sondern auch erstrebte, verneinst du nicht?*

Nein. Und zweifellos ist es ihm in vielem auch gelungen. Ihm ging es stets ums Ganze, nicht als Zustand, vielmehr als Bewegung; er wollte etwas in Gang setzen. Darauf muss man achten und darf ihn nicht in jeder Einzelheit beim Wort nehmen. Auch nicht in seinen notorischen Übertreibungen. Steiner ist so etwas wie ein progressives Gesamtkunstwerk.

*Und die «Geisteswissenschaft»?*

Der imposante Begriff kaschiert, dass sie nur aus ihm besteht. Unwillkürlich kommt einem sein kühner Aufsatz von 1899, «*Der Egoismus in der Philosophie*», in den Sinn, in dem er jeden Stirner und Steiner vorangegangenen Philosophen der Feigheit bezichtigt, da ein jeder von ihnen immer wieder vor dem Gedanken zurückschrecke, «das Selbstgeschaffene» – wozu Steiner ausdrücklich auch die Gottesvorstellungen zählt – «auch

als solches anzuerkennen. Er fühlt sich zu schwach, um die Welt zu tragen. Deshalb lädt er diese Bürde einem andern auf. Und die Ziele, die er sich selbst steckt, würden für ihn von ihrem Gewichte verlieren, wenn er sich ihren Ursprung eingestünde, deshalb belastet er sie mit Kräften, die er von außerhalb zu nehmen glaubt. Der Mensch verherrlicht sein Kind, ohne doch die Vaterschaft zugestehen zu wollen.» – *Sein* Kind, erweckt es den Eindruck, schiebt Steiner später der «Geisteswissenschaft» unter.

*Wie ist es denn um die Wissenschaftlichkeit seiner vor-theosophischen Schriften bestellt?*

In der konsequenten Erforschung von Wahrnehmung und Bewusstsein im Hinblick auf unser Verhältnis zu uns selbst und der Welt, in der Erhellung der Erkenntnisfrage unter Verzicht auf alle außerhalb unserer Reichweite liegenden Hilfsmittel haben sie nichts an Gültigkeit verloren. Im Gegenteil. Der Zugang wird allerdings erschwert durch die breiten Auseinandersetzungen mit den Denksystemen, die seine Zeit prägten. Was damals hochaktuell war und innerhalb des Bildungshorizonts möglicher Leser lag, bildet heute nur noch historischen Ballast. Das gilt, wie gesagt, stellenweise sogar für *Die Philosophie der Freiheit*. Da die Beschäftigung mit anderen Philosophen Steiner zudem meist als Sprungbrett für die eigenen Denkfiguren diente, verhält sich die Wissenschaft ihr gegenüber sehr zugeknöpft. Er ist da oft unbefangen tendenziös. Mit fatalen Folgen. Wie viele Anthroposophen haben beispielsweise aufgrund von Steiners Attacken ein einseitig-negatives Bild von Kant, ohne ihn selber jemals gelesen zu haben.

*Im Gegensatz zu Steiner, der die Werke gründlich studierte.*

Die Nichtbeachtung auch seiner philosophischen Schriften durch «die Wissenschaft» liegt jedoch, wie mir scheint, noch in etwas anderem als in seiner Polemik begründet. Wenn du dir beispielsweise seine erste Buchpublikation, *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*, vornimmst, eine sorgfältig aufgebaute, in rein philosophischer Begrifflichkeit entwickelte Darstellung, in der er streng darauf achtete, Gedanke aus Gedanke hervorgehen zu lassen: Selbst da wird, nicht nur durch den bereits zitierten Hymnus über den «Weltengrund», die rein logische Schlüssigkeit sprungweise von etwas durchbrochen, was als reine Behauptung erscheinen muss, wenn man es nicht innerlich nachzuvollziehen bereit ist, sondern auf der formal-gedanklichen Ebene belässt.

*Was die Wissenschaft muss.*

So, wie sie heute beschaffen ist, ja. Es spricht nicht gegen Steiner, lässt vielleicht aber deutlich werden, warum, all seinen weit getriebenen Bemühungen zum Trotz, auch sein Frühwerk, das immerhin fast zwei Drittel seines Lebens umspannt, nicht als wissenschaftlich gilt. Ironischerweise gleicht sein Schicksal demjenigen Goethes, der als Wissenschaftler ebenfalls nicht ernst genommen wird.

*Was ist daran ironisch?*

Dass Steiner mit dem erwähnten Buch Goethe als *Wissenschaftler auf seine Art* zu rehabilitieren unternimmt. Zur Goethe'schen wie zur Steiner'schen Weltanschauung, die nicht gleichzusetzen sind, gehört nun einmal, wie im richtigen Leben, Evidenz und das intuitive Moment. Das entzieht sich, oder besser gesagt, dem entzieht sich die Wissenschaft mit ihren sehr eingeschränkten Kriterien. Ein Steiner'scher Satz wie: «Für die organische Wissenschaft ist aber die Intuition die richtige Methode» kann ihr nicht als wissenschaft-

lich gelten, ebenso wenig wie die Feststellung: «Es gibt nur *einen* Gedankeninhalt der Welt» oder folgende Charakterisierung des menschlichen Geistes: «Er ist gerade so Organ des Auffassens wie Auge und Ohr. Der Gedanke verhält sich zu unserem Geiste nicht anders wie das Licht zum Auge, der Ton zum Ohr.»

*Ein wunderbarer Gedanke.*

Zweifellos. Aber du musst ihn annehmen *wollen*. Dich auf ihn, ihn in dich einlassen. «Freilich müssen wir die Kraft in uns haben, uns als die Erzeuger dieses Inhaltes zu erkennen, sonst sehen wir ewig nur das Spiegelbild, nie unseren Geist, der sich spiegelt.» Das ist Geisteswissenschaft, aber eben eine solche, mit der die Geisteswissenschaften nichts zu tun haben wollen. Man kann Steiner noch so wissenschaftlich edieren – in das akademische Kolloquium findet er keinen Einlass. Das wurde ihm im Übrigen mit der Zeit selber klar. Dazu wäre eine Metamorphose oder zumindest eine Erweiterung des Wissenschaftsbegriffs erforderlich, wie sie schon Goethe versucht hat. Im Bereich des Lebendigen und in allem, was sich dem physikalischen Erfassen entzieht, verfehlt man die Wirklichkeit, wenn man sich als Subjekt einem Forschungsobjekt gegenüberstellt. Es geht da um Verwandlung, nicht so sehr der Wissenschaft und ihrer Methodik, als vielmehr des erkennenden Menschen – also meiner selbst. «Geisteswissenschaft» entsteht erst da und ist nicht unabhängig vom «Geisteswissenschaftler».

*Dann wäre es gar nicht so abwegig, wenn Steiner sich unausgesprochen mit der Geisteswissenschaft gleichsetzt?*

Diese Wendung überrascht mich selber. Dennoch bleibt natürlich die Frage – und sie ist keine rhetorische –, warum die Anthroposophie

bisher im Wesentlichen eine Wissenschaft ist, in der es zwar zahllose Assistenten, aber nur einen einzigen Wissenschaftler von Format gibt, jedenfalls gemessen am Anspruch, den Steiner mit seinem Werk setzt.

*Also doch keine Wissenschaft?*

In Vielem eher so etwas wie eine neue Mythologie ...

*Wozu auch jede Wissenschaft früher oder später wird.*

... und als solche eine Schimäre: halb bildhaft, aber blutleer, halb systematisierend, aber lückenhaft. Methode eben, nicht System. Vielleicht der anfängliche Versuch einer Vereinigung, einer Steigerung und Verwandlung von Wissenschaft und Mythologie.

*«Willkürlich, ganz individuell –»?*

Dies war sein Weg. Zweifellos. Steiners Vermittlungen spirituellen Wissens, die «anthroposophischen Inhalte», sind durch seine Vorstellungswelt bedingt und geprägt. «Der besondere Zustand, in dem sich das wahrnehmende Subjekt befindet, bestimmt den Zustand oder die Natur des wahrgenommenen Objekts.» Gegen diesen Satz des Religionsphilosophen Toshihiko Izutsu hätte er vermutlich nichts einzuwenden gehabt. Als überliefertes Schriftgut aber droht dieser löchrige mythologische Bilderteppich mit seinen Elementarwesen, Hierarchien, topografischen Skizzen des «Geisterlandes» und früherer planetarischer Zustände sich als eine zweite Maja hinter der grob-sinnlichen vor die *eine* physisch-seelisch-geistige Wirklichkeit zu legen.

*Wenn man den Finger, der auf den Mond deutet, mit diesem verwechselt.*

Für mich bleibt es eine offene Frage, was dieser Wirklichkeit – oder meinetwegen der Wahrheit – angemessener ist: die bildlose So-heit (die buddhistische *tathatā*) oder beispielsweise die Bilderwelt der Elementarwesen? Tuschzeichnung oder Ölgemälde? – Bezeichnend für Steiner ist ja auch, dass der Meditationsweg, den er skizziert, nicht zweckfrei ist. Nicht um «Erleuchtung» geht es dabei, «Erwachen», die «große Befreiung», die «Fülle des Nichts» oder wie man das Unsagbare immer benennen will. Vielmehr empfiehlt er seine meditative Schulung von Anfang an als Weg zu okkultem Wissen, zum «Sehertum», als Pfad der *Erkenntnis*, der in die «geistige Welt» hineinführen und dem Meditierenden Einsichten in die «übersinnliche Welt» verschaffen soll. Seine explizite Wegleitung dazu lautet denn auch *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* und beginnt ebenso unmissverständlich mit dem Satz: «Es schlummern in *jedem* Menschen Fähigkeiten, durch die er sich Erkenntnisse über höhere Welten erwerben kann.»

*Selbst darin also erweist er sich als ein der empirischen Forschung verpflichteter Abendländer.*





# VI

*Du hast dir durch dieses Gespräch Klärung erhofft. Mir scheint jedoch, es bewege sich in entgegengesetzter Richtung.*

Die Anthroposophie Rudolf Steiners ist mit viel Unausgesprochenem behaftet – eine jahrzehntealte Patina. Sie wenigstens stellenweise zu entfernen, ist schon viel. Klärung durch Entschlackung. Denk bloß an die oftmals verkrustete, gedankenlos imitierende Insidersprache. Kaum eine anthroposophische Publikation beispielsweise, in der nicht irgendetwas zum «Mysterium» mystifiziert wird. In einer einschlägigen Verlagsvorschau fand ich kürzlich das Wort nicht weniger als neunmal: neue Mysterien, Mysterienhintergrund, Einweihungsmysterien, Mysterien-Namen, Mysteriendrama, Mysteriengebet, Mysterium der Freiheit, Gralsmysterien, Mysterienströmung. Aber auch Karma, geistige Welt, Tragik, Weihnachtstagung, Hochschule, Dreigliederung, Wesensglieder, Kosmos und so weiter: durch inflationären Gebrauch zu Worthülsen entwertete Begriffe. Geisterbeschwörung statt Geisterkenntnis.

*In den letzten Jahren lässt sich in der anthroposophischen Bewegung jedoch allmählich ein neuer, selbstkritischer Ton vernehmen.*

Ein Ton, der gewisse Anthroposophen noch immer bis aufs Blut reizt ... Das Anrühige, das der Anthroposophie vielfach anhaftet, das von Anfang an Spott, Verleumdungen und Attacken in auffallender Gehässigkeit hervorgerufen hat und auch heute ahnungslose

Gesprächspartner noch immer leer schlucken lässt, wenn die Rede auf Steiner kommt – es ist, wie mir scheint, zu einem großen Teil der Fraglosigkeit gewohnheitsmäßiger Anthroposophen zuzuschreiben, ihrem Drang, die Menschheit in die Plattenbauten ihrer Wahrheit einzuweisen. Dass ihre Botschaft nicht ankommt, beirrt die Eiferer nicht, beglaubigt vielmehr ihre Auserwähltheit: «Verwundert euch nicht, Brüder, wenn die Welt euch hasst!»

*Auf Steiner trifft das nicht zu.*

Gewiss nicht. Er war Realist, Pragmatiker. Ein Forscher, keine Märtyrerseele. Berührungängste kannte er nicht, er hat gewirkt, wo er konnte und mit wem er konnte, und sich, wo es ihm erforderlich schien, auch in die Tages- und Sozialpolitik eingemischt. Er hat mit den Zechern die Nächte durchzechet, die Betriebsräte in den Fabriken aufgesucht, sich in verrauchten Kneipen die Stimme heiser diskutiert, ist auf den Baugerüsten des Goetheanum herumgeklettert, Holzmeißel und Hammer, Farbtopf und Pinsel in der Hand.

*Anthroposophie als Kulturfaktor.*

Davon ist viel die Rede. Das Hoffen darauf, dass Anthroposophie zur kulturellen Hefe werde, hat was vom Warten auf Godot. Letztlich steckt dahinter die Erwartung, dass die Kulturwelt der Anthroposophischen Gesellschaft beitrifft.

*Das ist ganz gewiss nicht der Fall bei all jenen, die längst die Initiative ergriffen haben, weltweit: in einem Schulunterricht, der jedem Kind als einem Wesen gerecht zu werden versucht, das sich entwickelt; in der aufopfernden Förderung und Pflege schwerstbehinder-*

*ter Menschen; in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft; in den Ansätzen zu einer ganzheitlichen Medizin; im Erproben neuer sozialer Einrichtungen und wirtschaftlicher Unternehmen und so weiter. Wenn Anthroposophie lebt, dann da.*

Vollkommen einverstanden. Da *ist* Anthroposophie bereits unüberschaubar Kultur geworden: individualisiert in der je eigenen Tätigkeit. Unglaublich und verletzlich zugleich wird das anthroposophische Selbstbewusstsein, wo es einzig auf Steiners Gewissheit beruht. Anthroposophen, die heute noch auftreten, als hätten sie keine Fragen, bloß Antworten, und dabei nur wiederzugeben wissen, was Steiner vor hundert Jahren geäußert hat, reduzieren das Ganze stur auf ein historisches Einmannunternehmen. Und wundern sich noch, dass weder sie noch Steiner Gehör finden.

*Du suchst nicht für die Anthroposophie zu werben. Dennoch beschäftigst du dich auch öffentlich mit Steiner. Weshalb eigentlich?*

Weil ich ihm eine Menge verdanke und ihn nach wie vor für einen höchst inspirierenden Menschen halte; weil man es sich eigentlich nicht leisten kann, seine Einsichten nicht in Betracht zu ziehen; und weil ich mir Gerechtigkeit für ihn wünsche, freies Geleit.

*Keinerlei Missionswunsch? Du arbeitest schließlich in dem nach ihm benannten Verlag.*

Ich sehe meine Aufgabe im Rudolf Steiner Verlag darin, Steiners Werk möglichst authentisch und unvoreingenommen in all seinen Facetten zugänglich zu machen. Was man dann damit anfängt, ist nicht meine Sache. Im missionarischen Verlangen, den

anderen ungefragt in die Arche der eigenen Überzeugung aufzunehmen, drückt sich eine gewaltige Menschenverachtung aus.

*Auch im Wunsch, Anthroposophie in die Welt zu tragen?*

Ja. Als wäre sie nicht Teil dieser Welt, schlimmer noch: als wäre sie ein Objekt, das sich wie die Gideon-Bibel in die Nachttischschublade jedes Hotelzimmers legen lässt. Immer wieder das fassungslose Kopfschütteln unter Anthroposophen: Warum will die Welt denn nicht einsehen, dass hier Rettung wäre, einzig hier –? Und gleichzeitig das peinliche Verlangen nach Anerkennung, das sich kundgibt in einer Gier nach «Berühmtheiten», die sich für die «Sache» vereinnahmen lassen: Die Hoffnung, deren Ansehen in der «Welt» werfe auch für das eigene verkannte Anthroposophentum etwas ab. Mensch und Werk sind dabei hauptsächlich ihres PR-Faktors wegen von Interesse. So rühmte man sich in einem anthroposophischen Mitteilungsblatt kürzlich schamlos des Komponisten Viktor Ullmann, weil dank ihm in jedem Konzert-Programmheft die Anthroposophie erwähnt werde: «So wirkt er als ein Botschafter des Goetheanum in der Welt.»

*Anders gefragt, warum «soll» man sich denn mit Anthroposophie befassen?*

Die Antwort auf diese Gretchenfrage könnte eine Lackmusprobe für jeden Anthroposophen sein.

*Was wäre deine?*

Ich bin nicht der Meinung, dass man sich mit ihr befassen *soll*. Das liefe gefährlich schnell auf einen Nominalismus hinaus. Was würde

denn das heißen: sich mit Anthroposophie befassen? Wahllos eine bestimmte Anzahl GA-Bände durchackern? Wie viele? Ist Anthroposophie überhaupt etwas, mit dem man sich «befassen» kann? Entweder ist sie eine Realität, mit der man in Berührung kommt, dann spielt der Name keine Rolle; oder sie ist eine bloße Erfindung von Steiner ... Dazu fällt mir Wladimir Solowjow ein, der sich 1891 im Hinblick auf den «ausschließlichen Dogmatismus» der «vermeintlichen Christen» fragt, ob und wo denn eigentlich der lebendige Geist Christi wirke. Er sieht ihn im sittlich-sozialen und intellektuellen Fortschritt der letzten Jahrhunderte, der sich «im Geiste der Menschenliebe und Gerechtigkeit, das heißt im Christusgeiste, vollzogen» habe: «Die Mehrzahl der Menschen, die diesen Fortschritt bewirkt haben und noch bewirken, hielt sich nicht für Christen. [...] Wenn alle diese christlichen Umgestaltungen von Ungläubigen vollzogen wurden, desto schlimmer für die Gläubigen.» – Doch lass uns bei den Fragen bleiben.

*Da wäre zum Beispiel diejenige nach Steiners Rassismus. Du bist ihr bis jetzt ausgewichen.*

Ich bin ihr nicht ausgewichen, sie hat für mich einfach kaum Relevanz.

*Wir können sie trotzdem nicht umgehen. Allein schon weil gewisse Leute mit Penetranz und großer Medienwirksamkeit versuchen, die Anthroposophie als rassistische Ideologie zu denunzieren.*

Als vor mehr als zehn Jahren Vorwürfe in dieser Richtung nicht mehr zu überhören waren, hat die Anthroposophische Gesellschaft der Niederlande eine unabhängige juristische Kommission unter der Leitung eines Experten für Fragen der Menschenrechte mit der

Untersuchung dieser Vorwürfe beauftragt. Ein wohl einmaliger Akt hinsichtlich eines historischen Autors. Vom umfangreichen Gutachten liegt der Bericht in leicht gekürzter Form auch auf Deutsch vor: *Anthroposophie und die Rassismus-Vorwürfe*. Fazit: Aus den rund 89 000 Seiten der Rudolf Steiner Gesamtausgabe drängten sich 162 Passagen zur kritischen Begutachtung auf. Darunter fand die Kommission schließlich 16 Stellen, die – «wenn sie heute als eigene Behauptung in der Öffentlichkeit vertreten würden – nach niederländischem Recht wegen ihres diskriminierenden Charakters strafbar wären». Bei weiteren 67 Zitaten handelt es sich nach Einschätzung der Kommission um minder schwere Fälle von Diskriminierung oder um missverständliche Äußerungen. Soweit die Statistik. Sie besagt in dieser Form nicht viel, deckt aber zumindest quantitativ das groteske Missverhältnis zwischen Anschuldigungen und Fakten auf.

*Aufschlussreicher wäre freilich zu erfahren, was für Äußerungen unter die heute strafrechtlich relevanten fallen.*

Aussagen wie die folgenden. Wobei es sich, das darf trotz allem nicht aus den Augen verloren werden, um kurze Abschnitte handelt, wenn es hochkommt einzelne Seiten, keine Vorträge, Aufsätze oder gar Bücher. Und als Bruchstücke wirken sie natürlich schroffer, zugleich aber auch verräterischer als innerhalb des komplexen Zusammenhangs, aus dem sie herausgebrochen wurden. In den allermeisten Fällen besteht dieser Zusammenhang in der von Steiner vertretenen kosmisch-irdischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit.

Und noch etwas muss vorausgeschickt werden, weil in unserer zur Gedächtnislosigkeit neigenden, alles emotional ins Augenblickliche, Gerade-Jetzt projizierenden Zeit das Bewusstsein dafür schwindet: Viele Begriffe, die nach dem traumatischen 20. Jahrhundert nicht nur undenkbar, sondern schlichtweg unannehmbar sind,

wurden zu Steiners Zeit noch völlig unbeschwert verwendet. Damit will ich nichts beschönigen oder rechtfertigen, aber auch das Problemfeld nicht simplifizieren.

Beispiele also: «Soll Goethe die gleichen Bedingungen haben wie ein beliebiger Hottentotte?» – «Zu Asien gehört die gelbe Rasse, die Mongolen, die mongolische Rasse, und zu Europa gehört die weiße Rasse oder die kaukasische Rasse, und zu Afrika gehört die schwarze Rasse oder die Negerrasse. Die Negerrasse gehört nicht zu Europa, und es ist natürlich nur ein Unfug, dass sie jetzt in Europa eine so große Rolle spielt.» – «Wie sollte denn den Menschen nicht auffallen die tiefe Verschiedenheit, wenn es sich um Geisteskultur handelt, sagen wir der europäischen und der asiatischen Völker. Wie sollte denn nicht auffallen die Differenzierung, die gebunden ist an die äußere Hautfärbung! [...] Nur wenn man in einem nicht ganz gesunden Seelenleben befangen ist, kann einem dasjenige besonders imponieren, was als orientalische Mystik die orientalische Menschheit aus alten Zeiten bewahrt hat, wo die Menschen es notwendig hatten, mit niederen Seherkräften zu leben.» – «Die Weißen sind eigentlich diejenigen, die das Menschliche in sich entwickeln.» – «Die weiße Rasse ist die zukünftige, ist die am Geiste schaffende Rasse.» – «Ja, ich bin meinerseits davon überzeugt, wenn wir noch eine Anzahl Negerromane kriegen, und [...] wir geben diese Negerromane den schwangeren Frauen zu lesen, da braucht gar nicht dafür gesorgt zu werden, dass Neger nach Europa kommen, damit Mulatten entstehen; da entsteht durch rein geistiges Lesen von Negerromanen eine ganze Anzahl von Kindern in Europa, die ganz grau sind, Mulattenhaare haben werden, die mulattenähnlich aussehen werden!» – Alle sechzehn etwa in der Art; fünf davon bezeichnenderweise aus einem der sogenannten Arbeitervorträge.

*Nicht gerade appetitlich.*

Zumal er ja wusste, dass jedes seiner Worte mitstenografiert und kanonisiert wurde. – Die Kritik an den übrigen, von der Kommission als «missverständliche Äußerungen» taxierten Aussagen beruht jedoch vielfach, wenn nicht auf Böswilligkeit, so auf Unwissenheit und mangelndem historischem Bewusstsein. Wenn Steiner anfänglich von «Wurzel-» und «Unterrassen» redete, übernahm er einfach die bestehenden, wenngleich irreführenden englisch-theosophischen Ausdrücke für das, was er später als Kulturepochen und -zeitalter bezeichnete; mit Rassen als solchen hat es nichts zu tun. Und wie gesagt, in Steiners extrem eurozentristischer Zeit und noch weit darüber hinaus hat man in einer Unbefangenheit «Völkerpsychologie» betrieben, die einen heute erschauern lässt. Orhan Pamuk zitiert etwa André Gide aus dessen Tagebuch von 1914 über Istanbul und die Türken: «Diese Rasse hat genau die grässliche Kleidung verdient, in der sie herumläuft!» Solche und für unser heutiges Empfinden noch weit herabsetzendere Stellen findet man in jener Zeit und später zuhauf. Dass Steiner gelegentlich in diesen Sprachgestus verfiel, zeigt, dass auch er, wie jeder Mensch, von seiner Zeit geprägt war. Andere Wörter sind im Zuge der sogenannten politischen Korrektheit tabuisiert worden, auch wenn sie ursprünglich nicht oder nur mit gewissen Nuancen diskriminierend gemeint waren. 1968 beispielsweise berichtete der Nachrichtensprecher von Radio Beromünster noch in sachlichem Ton von der Ermordung des «Negerführers» Martin Luther King. Und der Begriff der Rasse wird selbst heute, nicht nur im angelsächsischen Sprachgebrauch, gelegentlich auch auf Menschen bezogen verwendet, wo er wahrhaftig nichts zu suchen hat. Noch mein Brockhaus von 1971 enthält nicht nur das Stichwort «Menschenrassen», sondern auch vier der ominösen -iden-Tafeln («osteuropid», «sudanid» etc.).

*Zwei Vortragszyklen, Geisteswissenschaftliche Menschenkunde von 1908/09 und Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhange mit der germanisch-nordischen Mythologie von 1910, drohte die deutsche Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien 2007 auf Anzeige hin auf den Index zu setzen – was einem Verkauf- und Bibliotheksverbot gleichgekommen wäre –, wenn er ohne entsprechende Kommentierung weiter publiziert würde.*

Steiner charakterisiert auch da in einzelnen Vorträgen die weißen, roten, gelben und schwarzen «Rassen» im Zuge seiner Entwicklungslehre, ausgehend von der Kulturepoche der Atlantis, und seine Darstellung kann in solch unerträglichen Verallgemeinerungen stellenweise gar nicht anders als diskriminierend wirken. Dass man sich dagegen empört, halte ich, wo es echt gemeint ist, eigentlich für ein gutes Zeichen. Was sollten denn Steiners damalige weiße Zuhörer mit solchen Aussagen anderes anfangen, als sich pharisäerhaft zu erbauen, dass sie zu der «am Geiste schaffenden» europäischen Bevölkerung gehörten? (Wobei der Ausdruck «pharisäerhaft» womöglich selber auch Anwärter auf Rassismusverdächtigkeit ist.) – Die erwähnten Bände wegen Jugendgefährdung verbieten zu wollen, erscheint dagegen als reine Schildbürgerei. Welcher Jugendliche greift schon nach einem solchen Titel? Ganz abgesehen davon, dass nach denselben Kriterien die Heiligen Schriften der Juden, Christen und Moslems mit ihrer stellenweise blutrünstigen Auserwähltheitsrhetorik längst in den Giftschrank gehörten. Von zahlreichen weltlicheren Autoren zu schweigen.

*Was keine Entschuldigung wäre, wenn die Rassismusschwärze gegen Steiner zuträfen.*

Nein. Man muss sich indessen mit dem Abschlussbericht der niederländischen Untersuchungskommission zur Rassismusproblematik in der Anthroposophie fragen, warum Steiner ausgerechnet hier nicht als *historischer* Autor gelesen wird, warum er «im Vergleich zu anderen Vorkriegsautoren und Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts (etwa Hegel oder Albert Schweitzer) das Opfer selektiver Entrüstung geworden ist.» Der Verdacht ist nicht unbegründet, dass es gar nicht um Steiner, sondern um die heutige anthroposophische Bewegung, namentlich um die weltweit erfolgreiche Steiner-Schulpädagogik, geht. Rassistisches Gedankengut ist mir in all den Jahrzehnten, seit ich mich mit der Anthroposophie auseinandersetze, nie begegnet. Dass sich bei entsprechender Absicht aus dem Zusammenhang gerissene Aussagen in dumpfen Köpfen zu noch dumpfere Argumenten schmieden lassen, ist nicht zu verhindern. Aber dafür braucht es Steiner nicht.

*Dennoch weiß ich, dass auch du dich über viele der einschlägigen Stellen ärgerst.*

Steiners Weltanschauung, seine Erkenntnistheorie und seine Anthroposophie, wendet sich in allen wesentlichen Belangen an den einzelnen Menschen, an das Individuum, das Ich, und nicht an irgendeine Gruppe, ein Volk oder einen sonstigen Verband. Sonst hätte ich keine Berührungspunkte mit ihm gefunden, und es gäbe nicht eine weltweite Steiner-Schulbewegung mit rund 1000 Schulen. «Der Mensch entwickelt Eigenschaften und Funktionen an sich, deren Bestimmungsgrund wir nur in ihm selbst suchen können.» Das hält er bereits 1894 in der *Philosophie der Freiheit* fest. «Das Gattungsmäßige dient ihm dabei nur als Mittel, um seine besondere Wesenheit in ihm auszudrücken. Er gebraucht die ihm von der Natur mitgegebenen Eigentümlichkeiten als Grundlage und gibt ihm die

seinem eigenen Wesen gemäße Form. Wir suchen nun vergebens den Grund für eine Äußerung dieses Wesens in den Gesetzen der Gattung. Wir haben es mit einem Individuum zu tun, das nur durch sich selbst erklärt werden kann.»

Weiter: «Wer die Menschen nach Gattungscharakteren beurteilt, der kommt eben gerade bis zu der Grenze, über welcher sie anfangen, Wesen zu sein, deren Betätigung auf freier Selbstbestimmung beruht. Was unterhalb dieser Grenze liegt, das kann natürlich Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung sein. Die Rassen-, Stammes-, Volks- und Geschlechtseigentümlichkeiten sind der Inhalt besonderer Wissenschaften. Nur Menschen, die allein als Exemplare der Gattung leben wollten, könnten sich mit einem allgemeinen Bilde decken, das durch solche wissenschaftliche Betrachtung zustande kommt. Aber alle diese Wissenschaften können nicht vordringen bis zu dem besonderen Inhalt des einzelnen Individuums.»

Auch in einem seiner esoterischen Grundwerke, *Theo-sophie*, hebt er den Menschen, was den Gattungsbegriff anbelangt, unmissverständlich vom Tierreich ab: «Was der Mensch bedeutet, das aber fängt erst da an, wo er nicht bloß Art- oder Gattungs-, sondern wo er Einzelwesen ist. Ich habe das Wesen des Herrn Schulze in Krähwinkel durchaus nicht begriffen, wenn ich seinen Sohn oder seinen Vater beschrieben habe. Ich muss seine eigene Biografie kennen. Wer über das Wesen der Biografie nachdenkt, der wird gewahr, dass in geistiger Beziehung *jeder Mensch eine Gattung für sich ist.*» Die Hervorhebung stammt nicht von mir.

*Darin stimmst du ihm zu?*

Das ist für mich geradezu eine Richtlinie von Steiners Anthroposophie, darauf behafte ich ihn: «dass der Mensch nun auf der einen Seite die Möglichkeit hat, auf die Waagschale der Freiheit so viel

als möglich zu legen, da wirklich bis zu den letzten Konsequenzen des Individualismus zu gehen, denn nur im individuellen Menschen wird die moralische Phantasie gefunden» – die Freiheit also, in jedem Augenblick spontan das Richtige zu tun. Was ihm übrigens, lange bevor man sich auf die «Rassenfrage» stürzte, vor allem von theologischer Seite zum Strick gedreht wurde: Solipsismus, Selbstüberhebung, Selbsterlösung.

*Statt deinen Ärger zu formulieren, suchst du hier Steiner zu entlasten.*

Wird jemand angegriffen, verteidige ich ihn fast reflexartig, wird er in den Himmel gelobt, fällt mir nur Kritisches ein. – Ich komme gleich dazu. Einige Aussagen von ihm, die sich gegen das Rassen-Denken richten, möchte ich zuvor noch zu bedenken geben. Auch davon gibt es genügend, zum Beispiel 1907: «Es wird dahin kommen, dass alle Rassen- und Stammeszusammenhänge wirklich aufhören. Der Mensch wird vom Menschen immer verschiedener werden. Die Zusammengehörigkeit wird nicht mehr durch das gemeinsame Blut vorhanden sein, sondern durch das, was Seele an Seele bindet.» Oder 1917: «Ein Mensch, der heute von dem Ideal von Rassen und Nationen und Stammeszusammengehörigkeiten spricht, der spricht von Niedergangsimpulsen der Menschheit. Und wenn er in diesen sogenannten Idealen glaubt, fortschrittliche Ideale vor die Menschheit hinstellen, so ist das die Unwahrheit, denn durch nichts wird sich die Menschheit mehr in den Niedergang hineinbringen, als wenn sich Rassen-, Volks- und Blutsideale fortpflanzen.» – Deutlicher kann man es selbst im Zeitalter der Globalisierung nicht ausdrücken.

*Daher auch seine an Verbissenheit grenzende Geißelung des US-*

*amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson, der ein «Selbstbestimmungsrecht der Völker» durchzusetzen suchte?*

Das in einem solchen Völkergemisch wie dem mittel- und osteuropäischen zwangsläufig zu derartigen «Säuberungen» führen musste, wie sie Europa selbst im ausgehenden 20. Jahrhundert noch mit unvorstellbarer Grausamkeit verheerten. Das hat Steiner in unbequemer Klarheit nicht nur gesehen, sondern auch ausgesprochen. Wobei es dazu nicht einmal hellseherischer Kräfte, sondern einfach eines nüchternen Realitätssinns bedurfte.

*Der ihn auch dazu brachte, die damalige zionistische Bewegung und damit die Gründung eines jüdischen Staats abzulehnen.*

Ja, und die Fakten würden ihm leider auch hier recht geben, wenn wir einmal, was natürlich nicht möglich ist, ganz absehen könnten von der unauflösbaren, wirklichen Tragik, die mit dieser Staatsgründung verbunden ist und an der Europa die Hauptschuld trägt. Ein Staatswesen, das sich ausschließlich auf ethnische Kriterien gründet – ob diese nun Wunschvorstellungen oder einer Realität entsprechen –, muss, um diese Fiktion aufrechtzuerhalten, zwangsläufig all jene unterdrücken, ausgrenzen, im äußersten Fall ausrotten, die nicht zum selben Volk gehören. Ein letztlich für alle Betroffenen tödlicher Anachronismus.

*Und was empört dich bei Steiner?*

Ich begreife es nicht ... Ich begreife ebenso wenig den Siebenundzwanzigjährigen, der dem «Judentum als solchem», dem «Geist des Judentums», der «jüdischen Denkweise», die Berechtigung «innerhalb des modernen Völkerlebens» abspricht, wie den Dreiundsech-

zigjährigen, der vor Arbeitern am zweiten Goetheanum daherplappert: «Derjenige, der ein Kenner ist, weiß in einem Satze, den ein Jude spricht: Da ist jüdische Stilisierung drinnen [...]» In solchen Äußerungen fällt Steiner weit hinter sich selber zurück und reiht sich in die graue Schar vorurteilsbehafteter Biedermänner, die maßgeblich dazu beitragen, dass Theodor Herzl nach allen «Assimilierungsversuchen» entnervt feststellen musste: «Der Fluch haftet. Wir kommen nicht aus dem Getto heraus» und mit seiner Schrift *Der Judenstaat* den Grund zum Staat Israel legte.

*Ich wundere mich. Du kritisierst und würdigst Steiner fast im selben Atemzug.*

Alles Unglück, sagte Pascal, rührt daher, dass die Menschen unfähig sind, in Ruhe allein in ihrem Zimmer bleiben zu können. Mir scheint, das wirkliche Unglück rühre daher, dass so wenige Menschen es aushalten, mit Widersprüchen zu leben.

*Aber was machst du mit solchen Stellen bei Steiner, außer dich darüber zu ärgern?*

Nichts. Einen möglichst großen Bogen drum herum. Wie um die meisten Vorträge für die Arbeiter am Bau des zweiten Goetheanum, sie sind mir in der burschikosen Art, mit der er auf alle erdenklichen Fragen von ihnen Antworten aus dem Hut zaubert, nicht geheuer. Auch wenn viel phantastisch Bildhaftes dabei ist – sie haben etwas Anbiederndes, bis in den Tonfall hinein: «Und wenn Sie das anschauen, dann hat das eine verfluchte Ähnlichkeit mit einem schwärmenden Bienenschwarm!» Oder um andere Stellen, die von einer Verständnislosigkeit zeugen, die auch nicht annehmbarer wird dadurch, dass er sie seinen Zuhörern mit billigen rhetorischen Tricks ex cathedra als

tiefere Einsicht verkauft. Beispielsweise, wenn er Dostojewskij der Lächerlichkeit preisgibt: «Aber ich will nur so viel sagen: Man kann große Bewunderung haben für die eindringliche psychologische Kunst – so nennen sie ja wohl viele Leute der Gegenwart, weil heute so wenig bekannt ist, was wirklich psychologische Kunst ist [...]» – auf die sich selbstredend wie auf alles andere nur einer versteht, Steiner. Oder wenn er dem Schriftsteller jegliches Verständnis für Spirituelles abspricht und in dessen Werk nur den Ausfluss «der rein physischen Natur» sieht, «die bei ihm selber krankhaft war», hingegen – welche Ironie – fast im selben Atemzug den Autor einer psychopathologischen Studie scharf dafür kritisiert, dass er Christus nur aus dessen «krankhafter Psyche» heraus zu erklären versucht.

*Aus deinem Ärger höre ich eine Enttäuschung heraus.*

Ich halte Steiner nicht für unfehlbar. Auch andere Größen, nicht zuletzt Dostojewskij selber, haben gelegentlich Absonderlichkeiten von sich gegeben. Auch wenn sie als Giftpfeile das natürliche Verehrungsbedürfnis schrammen, ist es doch heilsames Gift. Entscheidend ist der Stellenwert solcher Äußerungen. Und der ist bei Steiner, so weit ich sein Werk kenne, marginal. Derartige Ausfälle wären, wie bei andern, nicht der Rede wert, hinge daran nicht der ganze Rattenschwanz jener Anhängerschaft, die jede noch so persönliche Meinung des Meisters für hohe geistige Mysterienweisheiten nimmt.

*Und die Rassismuskritik?*

Wäre Steiner ein Philosoph wie Kant oder Hegel, also ohne die erwähnten erfolgreichen Bewegungen, würde kein Hahn danach krähen. So aber drischt man, aus welchen Gründen auch immer, fleißig auf den Sack ein und hofft dabei insgeheim, den Esel zu erledigen.





# VII

*Wir pendeln in unserem Gespräch fortwährend zwischen Rudolf Steiner und der Anthroposophenschaft hin und her. Offenbar ist das eine ohne das andere doch nicht zu haben?*

Es ist der ewige Antagonismus zwischen Initiative und Institution, Ursprung und Bewahrung. Am Anfang steht ein besitzloser Vagabund, der «nicht hat, wo er das Haupt hinlege», und es auch nicht für nötig hält, ein einziges seiner Weisheitsworte niederzuschreiben. Kaum ist er gestorben, machen sich die verwaisten Anhänger daran, ein gewaltiges Gebäude an ausgeklügelten Dogmen, Geboten und Ritualen zu errichten, ein prunkvolles Grabmal über dem ursprünglichen Impuls. Andererseits: Ohne Organisation, ohne Kodifizierung und Konservierung des lebendigen Wortes wäre dieses wahrscheinlich längst verweht.

*Von straffer Organisation, von Einheitlichkeit oder gar Einmütigkeit in der anthroposophischen Bewegung kann jedoch nicht die Rede sein.*

Nicht mal in der Anthroposophischen Gesellschaft, der ich nicht angehöre; das unterscheidet sie fundamental von jeglicher dogmatisch oder gar totalitär geführten Organisation. Es gibt in ihr keine verbindliche Doktrin, auch keine Autorität, von Rudolf Steiner abgesehen, der sich indessen nicht mehr aktiv einmischt. Das heißt nicht, dass die Gesellschaft und ihre Einrichtungen frei wären von

Zwängen, Dogmen, autoritärem Gebaren; doch geht solches, falls es seine Drachenhäupter erhebt, einzig von selbsternannten Hütern der «Sache des Doktors» aus.

*Und die einstigen Richtungskämpfe und «Säuberungen» innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft? Der Nachlassstreit?*

Das historisch Interessante daran: Was du «Säuberungen» nennst – den Ausschluss zweier von Rudolf Steiner eingesetzter Vorstandsmitglieder aus der Gesellschaft, darunter eine seiner engsten Mitarbeiterinnen, samt ihrem nicht unbedeutenden Anhang, durch den restlichen Vorstand –, fand ein Jahrzehnt nach Steiners Tod, Mitte der 1930er Jahre statt, also fast zeitgleich mit den in den *Strukturen* verblüffend ähnlichen Verfahren in der Sowjetunion. Wobei diese in ihren mörderischen Konsequenzen natürlich nicht auch nur ansatzweise mit der Dornacher Farce vergleichbar sind. Nicht die Mittel, glücklicherweise, aber die Tendenzen entsprachen sich. Und der unselige «Nachlassstreit» fiel in die Zeit des beginnenden Kalten Krieges: Marie Steiner, die Alleinerbin der Autorenrechte ihres Mannes, hatte 1943 in einer Nacht-und-Nebel-Aktion den «Verein zur Verwaltung des literarischen und künstlerischen Nachlasses von Dr. Rudolf Steiner» gegründet, damit die Pflege und Edition von Steiners Gesamtwerk über ihren Tod hinaus gewährleistet blieb. Ihre Kollegen im Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, dem sie nur noch auf dem Papier angehörte, unterrichtete sie erst eineinhalb Jahre später brieflich davon. Die Folge: Eine mehr als frostige Negierung des Nachlassvereins durch den damaligen Rumpfvorstand nach Marie Steiners Tod, vollständige Entzweiung, gerichtliche Klage, Prozess. Man kann bloß froh sein, dass die Gesellschaft so wenig wie der Vatikan über Divisionen verfügte und im Gegensatz zu diesem

auch niemals über eine Inquisition.

*Reizvoll wäre es bestimmt, Geschichte und Symbolik der bolschewistischen Bewegung – als Matrix oder Urbild jeder allumfassenden Heilsbewegung – unter rein formalen Gesichtspunkten mit derjenigen der Anthroposophischen Gesellschaft zu vergleichen.*

Die «Genossen» hier, die «Freunde» da. – Die dramatische Wucht des damaligen Weltgeschehens spiegelte sich possenhaft in den parallelen Vorgängen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft wider. Ein Satyrspiel sozusagen. Die Rudolf Steiner Nachlassverwaltung saß ja in unmittelbarer Nähe zum Goetheanum in einem Gebäude, das Marie Steiner der Gesellschaft mit der Auflage einer 99-jährigen Nutznießung durch die Nachlassverwaltung vermacht hatte, der «Rudolf-Steiner-Halde». Die hier Mitte der Fünfzigerjahre begonnene Arbeit an der Rudolf Steiner Gesamtausgabe wurde durch die Leitung der Gesellschaft vollkommen ignoriert. Man weigerte sich, die Bücher im gesellschaftseigenen, seinerzeit ebenfalls von Marie Steiner gegründeten Philosophisch-Anthroposophischen Verlag herauszugeben oder sie, als die Bände notgedrungen im Selbstverlag der Nachlassverwaltung, dem nachmaligen Steiner Verlag, zu erscheinen begannen, im benachbarten Goetheanum zu vertreiben. Bis 1968 wurden sie dort boykottiert und mit Verkaufsverbot belegt. Auch die «Halde» existierte für die Gesellschaftsleitung nicht und igelte sich ein. Im Heizhaus, von dem aus die Gebäude zentral mit Wärme versorgt werden, gab es neben der Heizung für das Goetheanum auch eine für die «Halde», die einzufeuern dem dafür Verantwortlichen, gewissermaßen in allzu wörtlicher Umsetzung des Kalten Kriegs, untersagt war; er hat es aber, wie sich sein Sohn erinnert, trotzdem getan.

*Von diesem Konflikt ist heute freilich nichts mehr zu spüren.*

Was nach wie vor zu spüren ist: eine große Gleichgültigkeit der editorischen und archivarischen Arbeit der Nachlassverwaltung gegenüber, was sich in einer beharrlichen finanziellen Nicht-Beteiligung durch die Gesellschaft manifestiert, von wenigen freiwilligen Ausnahmen abgesehen. Das führt zu der grotesken Situation, dass das Werk, das allem zugrunde liegt, was den Mitgliedern der von Steiner inaugurierten Gesellschaft heilig ist, und das hauptsächlich für sie publiziert wird, durch diese keine Unterstützung erfährt, ja dass man in Kauf nimmt, dass die Arbeit an der Gesamtausgabe, die bereits akut gefährdet ist, zum Erliegen kommt.

*Du hast dazu vor etlichen Jahren einen Aufruf im Mitgliederblatt veröffentlicht: Ein jährlicher Beitrag von lächerlichen 10 Franken oder 6 Euro pro Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft würde die editorische Arbeit an Rudolf Steiners Gesamtwerk sichern.*

Die Reaktion darauf, du erinnerst dich, war nicht viel nennenswerter als bei einem Toten.

*Womit wir schon wieder bei der Anthroposophenschaft sind.*

Um die du zwangsläufig nicht herumkommst, wenn du dich mit Steiners Anthroposophie beschäftigst. Als ich seinerzeit der Mutter des erwähnten Schulkameraden meine Begeisterung für Steiner kundtat, begegnete ich erstmals jener emotionslosen Arroganz, die sich ein gewisser Schlag von Anthroposophen ruhig patentieren lassen könnte. Was genau ich denn von Rudolf Steiner schon gelesen hätte? Fasziniert stellte ich fest, dass es nicht nur einen ausgeprägten

jungianischen, sondern einen ebenso unverkennbaren anthroposophischen Typus gibt, vom Habit bis zum Habitus, ja eigenartigerweise vielfach bis in den Namen hinein. Seine Fähigkeit, sich aufzuplustern, täuscht über die Bedeutungslosigkeit seines Vorkommens hinweg. Mit Vorliebe materialisiert er sich bei anthroposophischen Veranstaltungen als Hüter der Schwelle, an dem man, wie an den furchterregenden, die Tore fernöstlicher Tempel flankierenden Wächtergestalten, vorbei musste. Eine erste Prüfung für jeden Novizen.

*Ein inzwischen selbst in Dornach nahezu ausgestorbenes Exotikum.*

Virulent und ganz zentral bleibt aber die darin verkörperte Frage: Was ist die Anthroposophie, abgesehen von Steiners Werdegang? Unsere Ausgangsfrage. Stellt sie eine Vereinigung zur Verehrung Dr. Rudolf Steiners dar, oder ist sie eine Seinslehre? Führen in ihr alle Wege nach Dornach oder schickt sie einen auf den einsamen, ungewissen, unendlichen Weg zu sich selbst? Ist die Anthroposophie Rudolf Steiners für den Menschen da oder der Mensch für die Anthroposophie Rudolf Steiners?

*Persönlicher gefragt: Was bedeutet Anthroposophie dir? Warum beschäftigst du dich damit?*

Die Gretchenfrage.

*Wie du dazu gekommen bist, hast du angedeutet, nicht aber, warum du, auf deine Art, dabei geblieben bist. Jedenfalls gehörst du nicht zu jenen, die sich lautstark und medienwirksam von Steiners Anthroposophie lossagen zu müssen glauben, um ihre Freiheit zu finden. Auch wenn du mit manchen deiner Äußerungen hier für einige Rechtgläubige die Zahl der Gegner zweifellos vermehrt haben dürftest.*

Die verbissenen Abtrünnigen sind meist zuvor ebenso verbissene Anhänger gewesen. Sie bilden gewissermaßen den Gegenpol zu den Rechtgläubigen. Check and balance. – Es hat für mich stets ein Leben unabhängig von Steiner gegeben. Mit Schaudern erinnere ich mich an die Bemerkung eines Bekannten: «Ich brauche eigentlich gar keine neuen Bücher mehr, ich habe meine GA.»

*Wenn man in Steiner einen oder gar den höchsten Eingeweihten und Menschheitsführer sieht, überrascht diese Haltung nicht. «Und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat ...» Allein schon das immense Werk nötigt Ehrfurcht ab, die über 6000 Vorträge.*

Masse als Gütesiegel? Selbst wenn es um quantitative Rekorde gehen sollte: Bhagwan oder Osho, wie er sich zuletzt nannte, hat wahrscheinlich nicht weniger Vorträge gehalten, und von Sri Chinmoy wird gar behauptet, er habe über 1500 Werke geschrieben, darunter 100000 Gedichte, über 200000 Kunstwerke gemalt und exakt 18097 Lieder komponiert. – Dreht man sich nur im eigenen Kreis, führt es im günstigsten Fall zu Schwindel, im schlimmsten zu Inzucht. Und wohin diese führt, ist aus dem Biologieunterricht bekannt. Was der Philosoph Christian Grauer kürzlich in seinem Blog schilderte, stelle ich rückblickend in frühen Zeiten auch an mir fest: «Alles Neue, jede Erkenntnis, jeder mögliche Denkansatz, jedes Buch und jeder Autor wurde in meinem Hirn automatisch durch den Steiner-TÜV geprüft, klassifiziert und in bekannten Kategorien abgelegt.» Ein Sektensyndrom erster Güte: die Verengung des Blicks auf einen Sehschlitz, den man für die Weitsicht des Meisters hält.

*Das pubertäre Bedürfnis nach widerspruchsfreier Autorität lässt*

*sich unschwer auch in überwundenen Phasen der Psychoanalyse, des Marxismus oder in der heute grassierenden Vulgärnaturwissenschaft erkennen. – Doch zurück zur Ausgangsfrage. Was bedeutet dir Anthroposophie?*

Wenn dir das, was deine fünf Sinne vermitteln, was Erziehung, Schule, Medien, öffentliche Meinung dir eingepflanzt haben, noch nicht wirklich einen Sinn ergibt, dich vielmehr immerzu um Fragen bereichert, dann kannst du gar nicht anders, als immer weiter suchen. Ich kenne keine auch nur annähernd ähnlich umfassende Bewegung, die das *gesamte* Kulturleben zu verwandeln sucht und dabei ihre Tauglichkeit auf breiten Praxisfeldern unter Beweis gestellt hat. Die sich gerade nicht auf das «innere Leben» beschränkt. – Auch wenn sich letztlich alle Fragen in dem uralt-simplen Grundsatz konzentrieren: Erkenne dich selbst!

*Woher komme ich? Wer bin ich? Was soll ich hier? Wohin gehe ich?*

Wenn sie nicht bloß Stoff für Small Talk sind, stoßen diese Fragen dich überall an deine Grenzen: die Grenze zwischen dem, als den du dich empfindest, und deiner körperlichen Gestalt, deiner Erscheinung überhaupt; die Grenze zwischen Geburt oder Empfängnis und dem, was vorher war; die Grenze zwischen dir und dem, was dich, der Einfachheit halber Welt genannt, umgibt; die Grenze zwischen dir und den Menschen, denen du, mit höchst unterschiedlicher Intensität und Wirkung, begegnest; die Grenze zwischen Schlafen und Wachen, Wohlbefinden und Hinfälligkeit, dem, was du willst, und dem, was dir zustößt; vor allem aber die eine, unvorstellbare, trotz ihrer unausweichlichen Gewissheit unvorstellbare Grenze, auf die du dich mit jedem Herzschlag unerbittlich zu bewegst. Und um die, bewusst oder unbewusst, alles, was du tust, kreist. Weil es dich wie

nichts sonst infrage stellt. Weil es die eigentliche Frage stellt.

*Auf die von Anbeginn an unzählige spirituelle, religiöse, philosophische, psychologische Lehrer und Lebensberater mit ebenso ungezählten Antworten aufwarten. Unter anderem Steiner. Warum gerade Steiner?*

Ob es letztlich – oder erstlich – in einer persönlichen Prädisposition begründet ist, kann ich nicht beurteilen. Was ich beurteilen kann: Steiner ist kein Träumer, kein Schwärmer oder Verzückerter, auch kein Spökenkieker oder Schaumschläger. Die scheinbar verrücktesten Dinge gibt er mit der Nüchternheit eines Polizeirapports wieder. Da ist nichts Überspanntes. Kein lieblicher Trost. Noch in den höchsten Geistesregionen knipst er das Arbeitslicht an. Kein Zweifel, der Mann konnte kühn und schlüssig denken. Sofern man das, was er sagt, nicht grundsätzlich von sich weist, kann man seinen Sätzen folgen, ohne auf die Knie zu gehen. Zum Kuscheln taugen sie nicht. Er bedient keine Erwartungen, bürstet sie, wo sie bestehen, erbarmungslos gegen den Strich. Die energische Klarheit des Denkens, die seine frühen erkenntnistheoretischen Schriften auszeichnet, bürgt auch für Darstellungen, deren Inhalt ich nicht überprüfen kann. Vor allem aber bürgt, neben seinem Antlitz, sein *Lebensgang* dafür: die Tatsache, das gelebte Leben, *und* die Fiktion, das Fragment gebliebene Erinnerungsbuch unter diesem Titel. Eine uneitlere Autobiografie findest du kaum.

*Nun stimmst du plötzlich Lobeshymnen an ...*

Ich habe versucht zu formulieren, wo ich meine Schwierigkeiten mit ihm habe. Die Rechthaberei, die harschen persönlichen Urteile, die Verallgemeinerungen, das Kategorische –

alles mit demselben Autoritätsanspruch vorgetragen wie seine «geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse». Das Pathos, dessen er sich gelegentlich vor den Mitgliedern der Theosophischen und der Anthroposophischen Gesellschaft zu bedienen müssen glaubt; ein gewisses, erzprotestantischen Höllendrohungen im Predigteifer nicht unähnliches rhetorisches Muster, wobei die Hölle wahlweise durch die nachtodliche Welt oder eine nächste Inkarnation ersetzt wird. – Fremd ist er mir immer da, wo er sich als Besserwisser und Marktschreier gebärdet, als «Geschäftsführer eines Zweckes», um einen von ihm ungenau zitierten Ausdruck Hegels zu verwenden. Bedenkt man jedoch, was er an neuen Ideen geschöpft, an Einsichten eröffnet, an hilfreichen Kräften geweckt, an Zusammenhängen aufgezeigt, an nachhaltigen Projekten angestoßen hat, sind dies Lappalien.

*Die festgehalten zu werden dir dennoch wichtig genug sind.*

Weil es um Glaubwürdigkeit geht und diese Lappalien den Zugang zu seinem Werk immer stärker zu verbauen drohen. Und weil die Retuschen, die zu jeder Heiligenverehrung gehören und mit denen Steiner zu einem übermenschlichen Wesen stilisiert wird, letztlich Wurzelfäulnis bewirkt. Wenn schon ein Wort wie «mein Liebling», mit dem er in frühen Briefen Marie von Sivers anredet, die Herausgeber einst in Gewissensnöte stürzte, so dass sie es in der ersten Ausgabe des Briefwechsels unterschlugen ...

*Immerhin ist man bei der Neuauflage über den eigenen Schatten gesprungen und hat die Anrede mit aufgenommen.*

Und zugleich versucht, sie durch einen treuherzigen Verweis auf die «Mysteriensprache» zu neutralisieren, in der damit angeblich

der Lieblingsschüler, der «die Intentionen des Lehrers am tiefsten versteht», bezeichnet wird. Welcher Mysterientradition der zunächst ebenfalls unterschlagene Kosename «Maus» entstammt, blieb unkommentiert. Im Ernst: Man könnte es ja abtun als das, was es ist, reine Skurrilität, würde die darin zum Ausdruck kommende Haltung nicht die Rezeption Steiners als eines wirklichen Menschen und wahrhaften Repräsentanten der Moderne verhindern. So aber betreibt man eine falsche, um nicht zu sagen gefälschte Heilsgeschichte und merkt nicht, dass sie in der Tendenz derjenigen verblüffend ähnlich sieht, welche die Theosophen um Leadbeater und Besant mit dem jungen Krishnamurti betrieben, indem sie ihn als wiedergekommenen Christus propagierten. Eine Mystifizierung, die Steiner als Humbug scharf bekämpfte, die aber in der Hoffnung gewisser Anthroposophen, «Steiner» habe sich heute mit seinen «Lieblingenjüngern» wieder reinkarniert, der Einfachheit halber gleich in Dornach, fröhliche Urstände feiert.

*«Freies Geleit für Rudolf Steiner» – allmählich begreife ich, was du damit meinst.*

Da die Weltgeschichte erwiesenermaßen nicht mit seinem Tod am 30. März 1925 abgeschlossen war, kann es in der Anthroposophie, sofern man sie nicht bloß als Steiners persönliches Steckenpferd betrachtet, um gar nichts anderes gehen als um dich und mich, um jedes lebendige Individuum. Anthroposophie als Entwurf eines Menschseins, in einer Zeit, in der alles Hergebrachte, die sentimental vorausgesetzte Menschlichkeit inbegriffen, und jegliche Gewissheit rapide schwinden. Steiner, der die Katastrophe des Ersten Weltkriegs miterlebte, hat sich über deren Auswirkungen keinen Illusionen hingegen. Dass auch heute rasch ins Gegenteil kippen kann, was als Menschlichkeit oder bloß als demokratische und soziale Errungen-

schaften selbstverständlich erscheint, sobald sich die Verhältnisse ändern, daran denkt man lieber nicht.

*Rudolf Steiner gewissermaßen als ein Prototyp dessen, was es heißen könnte, Mensch zu sein? Was ein Menschen vermag?*

Ja. Ohne von der Besonderheit dieses Menschen zu abstrahieren.

*Du kannst deine Neigung zur Individualisierung nicht leugnen. – Wie steht es denn aber mit der Anthroposophischen Gesellschaft, seinem «Großen Fahrzeug», um das es ihm, denk bloß an den stetig aufgepolierten Nimbus der «Weihnachtstagung», am Ende doch vor allem zu tun war?*

Ich weiß nicht. Neun Monate vor besagter Tagung im Jahre 1923, an der er mit höchst riskantem persönlichem Einsatz die Anthroposophische Gesellschaft noch einmal neu auf die Füße zu stellen unternimmt, als eine zutiefst spirituelle und zugleich «durchaus öffentliche», die «jedes sektiererische Bestreben» ablehnt und eine «Dogmatik auf irgendeinem Gebiete» ausschließt, hat er resigniert festgestellt: «Für die Gesellschaft habe ich eigentlich nur zu sagen, dass ich am liebsten nichts mehr mit ihr zu tun haben möchte.» Womöglich ist es gerade die Vergesellschaftung seines Entwicklungsimpulses, die diesen in der unvermeidlich sich ausbildenden Dogmatik erstickt? Dass Steiners frühzeitiger Tod in Zusammenhang mit der Gesellschaft steht, die wie ein Vampir an ihm hing, ist nicht auszuschließen. Hatte er, der doch, um seine spirituelle Lehrfreiheit zu bewahren, ihr früher nicht einmal als Mitglied angehörte, sich ihr nun mit Leib und Seele verbunden, sodass er nicht nur für alle «esoterischen», sondern als Vorsitzender ausnahmslos für sämtliche ihrer Belange verantwortlich war und sich auch gewissenhaft

um jedes Detail kümmerte. Gerade aber wenn man um Steiners Verantwortungsgefühl weiß, selbst scheinbar Nebensächlichstem gegenüber, wirft der Bericht seiner Ärztin und engen Vertrauten Ita Wegman über seinen Tod verstörende Fragen auf: «In vollem Bewusstsein, aber ohne ein Wort über die Zukunft gesprochen, ohne Anweisungen oder Botschaften für diese oder jene Persönlichkeit hinterlassen zu haben, ist der Meister von uns weggegangen. Und eine direkte Frage diesbezüglich wurde bewusst mit nein beantwortet. Warum war das?»

*Du bist wieder abgeschweift.*

Rudolf Steiner geht es um nichts Geringeres als um das Ganze: den ganzen Menschen, die ganze Welt, den ganzen Kosmos, in sich unendlich differenziert, aber unteilbar. Dafür hat heute jeder Spezialist oder «Fachmann» natürlich nur ein müdes Achselzucken übrig. Wie für das längst in Misskredit geratene Anthropozentrische, das sich darin auszudrücken scheint. – Allen Hypothesen, Theorien und Meinungen zum Trotz: Wir haben nichts anderes, von dem wir ausgehen können, als uns selbst, sogar da, wo wir es bestreiten. Das ist die erste, einfache, grundlegende und immer noch wenig verbreitete Einsicht Steiners, sein archimedischer Punkt: die uns eigene, allem vorangehende Erkenntnisfähigkeit. Und es ist bezeichnend für ihn, dass er die gewohnte Welt erst aus den Angeln zu heben beginnt, nachdem er diesen Punkt dauerhaft gefestigt hat. Davon geht er aus, darauf führt bei ihm alles zurück, ontologisch, chronologisch, methodisch.

*Anthroposophie ist demnach gar kein so abwegiger Begriff?*

Nein. Was Steiner entwirft, ist effektiv die Skizze einer radikalen

und zugleich radialen Anthropologie. Eine weltallumfassende Menschenkunde, in der das kleinste Knöchelchen im Zusammenhang mit der Sternenvwelt, die Naturgeschichte zugleich als Biografie des Ich-Wesens gesehen wird. Und alles in der Dynamik einer fortwährenden Evolution. Selbst die «geistige Welt», das «Göttliche».

*Was ihm, wie erwähnt, von kirchlicher Seite oft genug den Vorwurf des Egozentrischen, der maßlosen Selbstüberhebung eintrug.*

Weil man vor sich selber zurückschreckt. Und weil offensichtlich zwischen den Menschen, wie sie sind, und dem Steiner'schen Ideal nicht eben viel Gemeinsames auszumachen ist. Weil man nicht einsehen konnte, dass dieses Ego ein Nadelöhr ist oder eine Schmetterlingspuppe, dass der Mensch einen offenen Weg vor sich hat. – Doch das ist nicht das Entscheidende. Entscheidend ist die alles durchdringende Bewegung, die Entwicklungsidee, die im Zeichen eines Wirbels, nicht einer linearen Pfeilbewegung steht. Evolution und Metamorphose: von der persönlichen Biografie, von Reinkarnation und Karma über Weltentstehung, Naturgeschehen, soziales Leben, Geschichte bis hin zu den Bereichen, die sich traditionellerweise die Religionen vorbehalten.

*Was man wohl als Glaube bezeichnen müsste ...*

Ich habe nichts dagegen, sofern du ihn im Lichte des Hebräerbriefes siehst: als «eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht».

*Ist das eine in unserer Zeit noch angebrachte Haltung?*

Sie ist eine gläubigere – um nicht zu sagen leichtgläubigere – Zeit, als es den Anschein macht. Glauben ist ja keineswegs auf eine



Gläubigkeit im religiösen Sinn beschränkt. Die Feststellung des Paulus, «denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen», trifft auf die Wissenschaft nicht minder zu, vom Alltagsleben ganz zu schweigen. Wie viel von dem, was wir «wissen», wissen wir wirklich? Mein Glaube ist nicht abenteuerlicher als der Glaube aufgeschlossener Zeitgenossen, dass alles, was es gibt, uns inbegriffen, in seiner unauslotbaren Komplexität durch reinen Zufall entstanden sei. Woraus? Auch der Urknall wird irgendwann entlarvt werden als verkürzter kreationistischer Schöpfungsmythos.

*Worin siehst du die zentralen Errungenschaften von Rudolf Steiners Anthroposophie?*

Es gäbe vieles im Detail aufzuzählen und zu vertiefen, wozu hier nicht der Ort ist: Christologie, Ergründung von Reinkarnation und Karma, Menschenkunde, Sinneslehre, Ökologie, Heilkunde, Sozialgestaltung, Landwirtschaft, Pädagogik und so weiter. Und natürlich die Anleitungen zu einer meditativen Schulung, einer Schulung der Achtsamkeit. Die bedeutungsvolle Erkenntnis von der Doppelgestalt des Bösen, von seiner Notwendigkeit für die auch als Begriff malträtierte Freiheit, vom eigentlich Menschlichen als dynamischem Gleichgewicht dazwischen. Kurz: Anthroposophie ist alles andere als selbstgenügsame Versenkung in sich selber, wenn auch vieles nur angedeutet bleibt, in flüchtigen Strichen entworfen. Es ist auch so schon viel zu viel für einen einzelnen Menschen.

*Ich habe stets den Eindruck gehabt, dass Spott, Häme, Verhöhnung Steiner gegenüber nur aus sicherer Entfernung anzubringen sind. In der Nähe verschlägt es einem die Sprache angesichts dessen, was einem Menschen möglich ist. Und damit meine ich noch nicht einmal seine spirituellen Erkenntnisse. Allein schon seine Arbeits-, seine*

*Lebensleistung.*

Eine Sprachlosigkeit, die es auszuhalten gilt. Wo man dem Sog der Verehrung nachgibt und sich in Vergötterung verliert, verlässt man den, der man selber sein könnte. Was er für sich in Anspruch nimmt, gilt doch auch ihm gegenüber: «So interessant es ist, einem großen Geiste auf seinen Wegen zu folgen; ich möchte jedem nur so weit folgen, als er mich selbst fördert.»

*Das heißt letztlich, seinen eigenen Weg gehen.*

Der, so verlockend es scheint, in seiner Offenheit nicht abgesondert verlaufen muss. Auch wenn er notgedrungen durch einen Nullpunkt führt. Ich wüsste kein wahreres Bild für die Anthroposophie als die Doppelspirale, die Steiner gelegentlich skizziert hat, mit der Leere, dem Nichts zwischen der ein- und der auswickelnden Bewegung. Die Gegenläufigkeit alles Lebendigen, die Evolution als «Doppelstrom der Zeit».

*Sprachlich konzentriert in seinem vielfach variierten Spruch, der von einem Goethewort ausgeht: «Suchst du dich selbst, / So suche draußen in der Welt; / Suchst du die Welt, / So suche in dir selbst.»*

Das gehört für mich zum Überzeugendsten. Ebenso wie das damit verbundene Aufheben des Dualismus im Erkennen des Erkennens.

*Das verstehe ich nicht.*

Steiner hat in seinen frühesten Schriften das Denken selber denkend zu ergründen versucht, also das, was allen menschlichen Ausfüh-

rungen, in welchem Grad auch immer, zugrunde liegt. Also auch dem Gedanken, das Denken sei ein Hirngespinnst. Er suchte nicht bloß Einsicht in das Wesen der Logik, sondern in das, was ihr unhinterfragt zugrunde liegt. Warum kann uns eine Sache als logisch erscheinen, oder anders gefragt: Warum überzeugt uns Logik? Wie können wir auch nur die einfachste Aussage machen, wenn wir nicht wissen, wie die Gedanken zustande kommen? Oder was unsere Aussagen mit der Wirklichkeit zu tun haben, auf die sie sich beziehen? Steiner begriff das Denken als Wesenswahrnehmung der Dinge, als denjenigen Prozess, aus dem die der Wirklichkeit inwohnende Idee hervorgeht. Im menschlichen Denken verwirklicht sich so, verkürzt gesagt, die Welt. Und wie alles Lebendige ist es der Steigerung fähig. – Und das Dritte schließlich, in meiner Biografie zweifellos das Erste, für mich Entscheidende: die keinesfalls leichtfertige Bejahung der Entwicklung, der Welt wie sie ist, der modernen, «materialistischen», «geistfernen» Welt, die Ermutigung, sich, mit einem Wort Martin Bubers, nicht vorzuenthalten: weder seiner Umgebung noch seinem Beruf, noch seinen Pflichten: weil das «Ich» sich hier und jetzt verkörpert hat und weil es nicht irgendwo in mir drinsteckt, sondern sich in meiner zeitlichen, räumlichen und vor allem menschlichen Umgebung kundtut – da auf Erlösung wartet.

*Keine Weltanschauung für Aussteiger. Das hat dich überzeugt?*

Das hat mich, trotz meines damaligen Hingezogenseins zu den Hippies, denen ich so wenig wie irgendeiner anderen Gruppierung oder Bewegung angehörte, nicht angehören konnte, aller Sehnsucht zum Trotz –, das hat mich überzeugt. Wie ein erfrischendes Gewitter.

*«Aber diese Innerlichkeit hat nur einen Wert, wenn sie heraustritt*

*ins Leben»?*

Zur Wirklichkeit der Freiheit, das habe ich bei Steiner gelernt, gehört nicht nur, dass man ganz und gar Zeitgenosse der Zeit ist, in der man lebt, mit all ihren Annehmlich- und Abscheulichkeiten, sich diese Zeit und was sie bietet zu eigen und zunutze macht; es gehört dazu auch unabdingbar ein Verantwortungsbewusstsein, nicht allein für sich selber und seine Nächsten, sondern für die ganze Erde, die ganze Menschheit. Biologisch-dynamische Landwirtschaft, nicht um sich gesund und dämlich zu essen, sondern um wortwörtlich ein Bisschen zur Heilung der arg misshandelten Erde beizutragen. Zum Beispiel. Lange bevor die sogenannte Globalisierung die gegenseitige Abhängigkeit und Verantwortlichkeit als eine Art Negativform von außen herzustellen begonnen hat, war dies ein Grundzug in Steiners Wirken. – Einerseits also das, was man mit Hölderlin «die Apriorität des Individuellen über das Ganze» nennen kann, andererseits und untrennbar damit verbunden das soziale Bewusstsein, dass jedes Tun oder Unterlassen, ja jeder Gedanke von uns im Hinblick auf die gesamte Menschheit «eine Ursache ist von unendlicher Wirkung und dass wir nichts ungenützt lassen dürfen, was in unserer Seele ist». Diese intensive, scheinbar polare Hingabe an Ich- und Welt-Entwicklung.

*Anthroposophie als Verantwortung allem und jedem gegenüber?*

Weil sie direkt an die Grundprobleme unserer Zeit rührt. Mögen die allgegenwärtigen Handys, die trendigen News und sofaweichen Lounges auch ein noch mildes, alzheimerisches Vergessen über alles breiten: Die Freiheit, globalen Selbstmord zu begehen, bleibt real. Geistig, seelisch, physisch. Die zahllosen Menschen, die tagtäglich am Überfluss zugrunde gehen, sind wirklich, keine bloß

statistischen Größen: Einzelpersonen wie du und ich. Perversion ist die Freiheit des Unfreien. Dass wir in eine geradezu kosmische Freiheit geworfen sind, vor deren Schrecken uns nur ein dünner Illusionschleier trennt, nimmt Steiner in einem Maße ernst, wie ich es sonst nirgends wahrnehme. «Wir stehen einfach im technischen Zeitalter. Wir haben, wenn wir nicht laienhaft das Alte fortfaseln, was noch erhalten ist in den Bekenntnissen und so weiter aus den alten instinktiven Weltanschauungen, keine andere Möglichkeit, als uns zu halten an das, was technisch über die Welt gedacht werden kann, was sich also erschöpft in Mechanismen und so weiter. Wir stehen in der Welt drinnen, indem wir sie wie eine große Maschinerie und wie einen großen Chemismus überblicken. Wir müssen einfach, wenn wir wiederum zum Geistigen kommen wollen, radikal brechen mit alledem, was als Mystik von alten Zeiten überkommen ist, und wir müssen in der, ich möchte sagen, geistlosen, mechanischen Welt, die uns die moderne Wissenschaft gegeben hat, den Geist finden.»

*Und er zeigt den Weg dazu?*

Wege. Möglichkeiten, Anstöße. Dadurch, dass er seinen eigenen Weg gegangen ist. Überzeugend vielleicht gerade deshalb, weil er sich dabei alles von Grund auf selber erarbeiten musste. Auch die exakte Wahrnehmung, auch die Begrifflichkeit, auch die Sprache für das, was sich dem gewöhnlichen Bewusstsein entzieht. – Mehr noch aber als das virtuose, scheinbar grenzenlose Wissen und Können, das ihm zuletzt zu Gebote stand, beeindruckt mich die absolute Geistesgegenwart, in der er stets aus dem Augenblick heraus zu verwirklichen vermochte, was als Notwendigkeit an ihn herantrat. Pausenlos. In fortwährender Steigerung. Am Erschütterndsten, wenn du mir dieses Wort durchgehen lässt, zeigte sich seine Haltung, als das Gesamtkunstwerk des ersten Goetheanum – während zehn Jahren

von Hunderten von Handwerkern und Künstlern aus rund zwanzig Nationen unter seiner Leitung erbaut und gestaltet – in der Silvesternacht 1922/23 durch Brandstiftung vernichtet wurde. Ein Anschlag, der ihn im Innersten getroffen hat. Am Neujahrstag jedoch, während nebenan die Trümmer noch schwelten, ließ Steiner die Bauschreinerei für das vorgesehene Dreikönigsspiel am Nachmittag herrichten und setzte abends seinen laufenden Vortragskurs zum angekündigten Thema fort.

*Unser Gespräch ist stimmungsmäßig am entgegengesetzten Pol angelangt.*

Was das bisher Erörterte nicht aufhebt.

*Du beharrst auf den Widersprüchen?*

Ich kann sie nicht leugnen.

## QUELENNACHWEISE

Die GA-Nummer in den Quellennachweisen beziehen sich auf folgende Bände innerhalb der Rudolf Steiner Gesamtausgabe im Rudolf Steiner Verlag, Dornach (in Klammer: aktuelle Auflage):

- 1 *Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften. Zugleich eine Grundlegung der Geisteswissenschaft (Anthroposophie)* (1987)
- 2 *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung, mit besonderer Rücksicht auf Schiller* (2003)
- 3 *Wahrheit und Wissenschaft. Vorspiel einer «Philosophie der Freiheit»* (1980)
- 4 *Die Philosophie der Freiheit* (1995)
- 6 *Goethes Weltanschauung* (1990)
- 8 *Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums* (1989)
- 9 *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung* (2003)
- 10 *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (1993)
- 12 *Die Stufen der höheren Erkenntnis* (1993)
- 14 *Vier Mysteriendramen* (1998)
- 18 *Die Rätsel der Philosophie in ihrer Geschichte als Umriss dargestellt* (1985)
- 26 *Anthroposophische Leitsätze* (1998)
- 28 *Mein Lebensgang* (2000)
- 30 *Methodische Grundlagen der Anthroposophie. Gesammelte Aufsätze zur Philosophie, Naturwissenschaft, Ästhetik und Seelenkunde* (1989)
- 31 *Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte 1887–1901* (1989)
- 32 *Gesammelte Aufsätze zur Literatur 1884–1902* (2004)
- 33 *Biografien und biografische Skizzen 1894–1905* (1992)
- 34 *Lucifer – Gnosis. Grundlegende Aufsätze zur Anthroposophie und Berichte aus den Zeitschriften «Luzifer» und «Lucifer – Gnosis» 1903–1908* (1987)
- 35 *Philosophie und Anthroposophie. Gesammelte Aufsätze 1904–1923* (1984)
- 39 *Briefe Band II: 1890–1925* (1987)
- 40 *Wahrpruchsworte* (2005)
- 51 *Über Philosophie, Geschichte und Literatur. Darstellungen an der «Arbeiterbildungsschule» und der «Freien Hochschule Berlin»* (1983)
- 93 *Die Tempellegende und die Goldene Legende* (1991)
- 99 *Die Theosophie des Rosenkreuzers* (1985)
- 100 *Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis* (2006)
- 107 *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde* (1988)
- 109 *Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen* (2000)
- 115 *Anthroposophie – Psychosophie – Pneumatosophie* (2001)
- 121 *Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhange mit der germanisch-nordischen Mythologie* (1982)

- 131 *Von Jesus zu Christus* (1988)
- 137 *Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie* (1993)
- 140 *Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt* (2003)
- 167 *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeste* (1962)
- 174a *Mitteleuropa zwischen Ost und West* (1982)
- 174b *Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkrieges* (1994)
- 177 *Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt. Der Sturz der Geister der Finsternis* (1999)
- 178 *Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen* (1992)
- 182 *Der Tod als Lebenswandlung* (1996)
- 185a *Entwicklungsgeschichtliche Unterlagen zur Bildung eines sozialen Urteils* (2004)
- 205 *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist. Erster Teil: Der Mensch als leiblich-seelische Wesenheit in seinem Verhältnis zur Welt* (1987)
- 212 *Menschliches Seelenleben und Geistesstreben im Zusammenhange mit Welt- und Erdentwicklung* (1998)
- 217 *Geistige Wirkenskräfte im Zusammenleben von alter und junger Generation* (1988)
- 219 *Das Verhältnis der Sternenwelt zum Menschen und des Menschen zur Sternenwelt* (1994)
- 240 *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge. Sechster Band* (1992)
- 254 *Die okkulte Bewegung im neunzehnten Jahrhundert und ihre Beziehung zur Weltkultur* (1986)
- 257 *Anthroposophische Gemeinschaftsbildung* (1989)
- 259 *Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft* (1991)
- 260 *Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24* (1994)
- 260a *Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Der Wiederaufbau des Goetheanum* (1987)
- 262 *Rudolf Steiner / Marie Steiner-von Sivers: Briefwechsel und Dokumente 1901–1925* (2002)
- 263/1 *Rudolf Steiner / Edith Maryon: Briefwechsel* (1990)
- 264 *Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914* (1996)
- 271 *Kunst und Kunsterkenntnis. Grundlagen einer neuen Ästhetik* (1985)
- 280 *Methodik und Wesen der Sprachgestaltung* (zusammen mit Marie Steiner-von Sivers, 1983)
- 286 *Wege zu einem neuen Baustil* (1982)
- 301 *Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft* (1991)
- 317 *Heilpädagogischer Kurs* (1995)
- 322 *Grenzen der Naturekenntnis* (1981)
- 333 *Gedankenfreiheit und soziale Kräfte* (1985)
- 337a *Soziale Ideen – Soziale Wirklichkeit – Soziale Praxis. Bd. I: Frage- und Studienabende des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus in Stuttgart* (1999)
- 348 *Über Gesundheit und Krankheit. Grundlagen einer geisteswissenschaftlichen Sinneslehre* (1997)
- 349 *Vom Leben des Menschen und der Erde. Über das Wesen des Christentums* (2006)
- 350 *Rhythmen im Kosmos und im Menschenwesen. Wie kommt man zum Schauen der geistigen Welt?* (1991)
- 351 *Mensch und Welt. Das Wirken des Geistes in der Natur. Über das Wesen der Bienen* (1999)
- 353 *Die Geschichte der Menschheit und die Weltanschauungen der Kulturvölker* (1988)
- Vorbemerkung
- 7 *Den Atem anhalten heißt den Atem verwirken*: Alan Watts: *The Wisdom Of Insecurity*. New York: Vintage Books, o. J., S. 78.
- Motto
- Wenn man es einen Bambusstock*: Wu-mens Kommentar zum folgenden Zen-Kôan: «Meister Shou-shan hob den Bambusstock, zeigte ihn den Versammelten und sprach: «Ihr alle, wenn ihr dies einen Bambusstock nennt, so missfällt es, wenn ihr es nicht einen Bambusstock nennt, so trifft es nicht zu. Ihr alle, sagt an: Wie nennt ihr es?»» *Mumonkan – Die Schranke ohne Tor*. Meister Wu-men's Sammlung der achtundvierzig Kôan. Aus dem Chinesischen übersetzt und erläutert von Heinrich Dumoulin. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 1975, S. 152.
- I
- 17 *Der Mensch fühlt, dass in ihm etwas aufleuchtet*: GA 8, S. 31.  
*Meine Persönlichkeit ist nur ein Mittel*: Ebd.
- 20 *wie er seine Philosophie der Freiheit einmal charakterisiert*: Brief an Rosa Mayreder, Weimar, 4. 11. 1894, GA 39, S. 231 f.  
*Steiner erwähnt ihn flüchtig in einem Brief von 1902 und dann*: Brief an Wilhelm Hübbe-Schleiden, 16. 9. 1902, Rudolf Steiner: *Briefe II 1892–1902*, Dornach: Selbstverlag der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, 1953, S. 297. – Vortragszyklus «Anthroposophie», Berlin 23.–27. Oktober 1909, in GA 115, S. 15–97.  
*das eigentliche Studium des Menschen*: Zur Begriffsgeschichte vgl.: *Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*, Heft 121; darin über Spicker: S. 45.  
*nicht als «Wissen vom Menschen»*: GA 35, S. 176.
- 21 *Weisheit, die der Mensch spricht*: GA 115, S. 18.  
*«inneren Menschen» bezogen*: GA 35, S. 177.  
*Anthroposophie ist also Wissen*: Ebd.
- 21 *Daher könne für «Anthroposophie» auch*: Ebd.

- Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg:* GA 26, S. 14.
- 22 *Es ist allein des Menschen würdig:* GA 1, S. 125.
- 25 *Nicht umsonst hebt er:* Wiedergegeben u. a. in: Rudolf Steiner: *Selbstzeugnisse*, Dornach: Rudolf Steiner Verlag 2007, S. 84 f.
- 26 *Eine Weltanschauung, die uns wahrhaft:* Brief an Rosa Mayreder, Weimar, 22. 12. 1894, GA 39, S. 132.
- Wir müssen den Mut haben, kühn:* GA 30, S. 318.

## II

- 28 *gewisse, allzu radikal erscheinende Ausführungen:* GA 28, S. 373; vgl. auch S. 363 ff. und S. 372 f.
- 30 *Von einem Bruch in Steiners Biografie:* Taja Gut: «*Aller Geistesprozess ist ein Befreiungsprozess*». *Der Mensch Rudolf Steiner*. Dornach: Pforte Verlag, 2003, S. 44.
- 31 *Es ist allein des Menschen würdig:* GA 1, S. 125.
- Wer denken kann, weiß dass Theosophie:* GA 100, S. 27. – In der GA steht hier «Geisteswissenschaft» statt «Theosophie».
- Und nicht aus irdischer Willkür:* GA 260, S. 35.
- 32 *Ich lehre nicht, ich erzähle:* Brief an Rosa Mayreder, Weimar, 4. 11. 1894, GA 39, 232; Hervorhebungen hier nach der Handschrift wiedergegeben.
- meint immer nur: dies habe ich:* GA 9, S. 173.
- 33 *Sie werden gestatten, dass ich an Persönliches anknüpfe: Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*, Heft 91, S. 34.
- «Iqra'!», «Trag vor!»: *Koran*, Sure 96, 1.
- 34 *individualistischer Anarchist:* GA 31, S. 284 f.
- in den heiteren Himmel der reinen:* Brief an Pauline Specht, Weimar, 20. 5. 1891, GA 39, S. 93 f.
- auf die Kraft [zu] bauen:* Brief an Wilhelm Hübbe-Schleiden, Berlin-Friedenau, 16. 8. 1902; in: Rudolf Steiner: *Briefe II 1892–1902*, Dornach: Selbstverlag der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, 1953, S. 270.
- 35 *Ich kann Dir nur sagen:* Brief an Marie von Sivers, München, 9. 1. 1905, GA 262, S. 86.
- Im selben Dokument spricht er von den:* Ebd., S. 18 f.
- 36 *Darauf weist er übrigens selber hin:* Z. B. in GA 10, S. 78.
- Schuré schildert ... dessen «Meister»:* GA 262, S. 31 f.
- 37 *zur Bildung der Erde berufen:* Novalis: *Blütenstaub*, Fragment 32. Novalis: *Schriften, zweiter Band: Das philosophische Werk I*, Stuttgart etc.: W. Kohlhammer, 1981, S. 427.
- 46000 Freunde:* Mitteilung der Medienstelle Anthroposophie vom 11. 5. 2009; <http://medienstelle.anthroposophie.de/index.php?/archives/28-Mitgliederschwund-stellt-Anthroposophische-Gesellschaft-vor-finanzielle-Probleme.html> (4. 12. 2009).
- 38 *bei dem man vor Energie:* Fragebogen, wiedergegeben u. a. in: Rudolf Steiner: *Selbstzeugnisse*, Dornach: Rudolf Steiner Verlag 2007, S. 84 f.
- 38 *Tummelplatz für allerlei die hohe Sache entstellende:* GA 262, S. 25.

- Ein okkultes Gesetz nennt er:* Vgl. z. B. GA 264, S. 492 und GA 260a, S. 90.
- Kontakt zu solch zwielfichtigen Gestalten wie Theodor Reuß:* Brief an Marie von Sivers, Karlsruhe, 30. 11. 1905, ebd. S. 131 f.
- 39 *selber aus der geistigen Welt heraus zu vertreten:* GA 257, S. 59.
- Er hat seine eigene Schule:* Brief an Wilhelm Hübbe-Schleiden, London, 7. 6. 1907, zit. n. Hella Wiesberger: *Rudolf Steiners esoterische Lehrtätigkeit*, Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1997, S. 152.
- dass nur auf Grund der modernen Naturwissenschaft:* GA 51, S. 311.
- Ausführungen zu Reinkarnation und Karma:* In GA 34, S. 67–91.
- 41 *Der Wert einer Metaphysik ist abhängig:* Nicolás Gómez Dávila: «*Nachtquartiere aus Granit. Scholien aus dem Elfenbeinturm*», aus dem Spanischen von Peter Schultze-Kraft; *Akzente 2/2008*, S. 140.
- Das künstlerische Bild ist spiritueller:* GA 28, S. 461.
- Ich würde zum Beispiel sehr gern den Inhalt:* Rudolf Steiner: *Das graphische Werk*, Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 2006, Textband, S. 17.
- 42 *Biografie einer sich zur Freiheit emporringenden Seele:* Brief an Rosa Mayreder, Weimar, 4. 11. 1894, GA 39, S. 232.
- Willkürlich, ganz individuell:* Ebd. – Zit. n. der Handschrift.
- 43 *Untergang der Osterinsel:* GA 219, S. 27.
- Hier ist eine Tiefe der Ideen:* GA 30, S. 548.
- «*Befriedigung*», in dessen Antichrist die «*eigenen Empfindungen*»: Brief an Pauline Specht, Weimar, 23. 12. 1894, GA 39, S. 238.
- Fluch auf das Christentum:* Untertitel von Nietzsches *Antichrist*.
- Verteufelung dieses Buchs als Werk Ahrimans:* GA 240, S. 196.
- das ähnlicher Umdeutung unterworfenen Verhältnis zu Haeckel:* Vgl. Gerhard Wehr: *Rudolf Steiner. Leben, Erkenntnis, Kulturimpuls*, München: Kösel, 1987, S. 131–135.
- 44 *ganz entgegengesetzter Anschauungen:* GA 32, S. 434 f.
- In der Zeit, in der sich mir über die wiederholten Erdenleben:* GA 28, S. 137.
- «*Der Egoismus in der Philosophie*»: In seinem *Lebensgang*, GA 28, S. 408, bemerkt Steiner dazu: «Nun trägt mein Aufsatz diese Überschrift nur deshalb, weil der Gesamttitel des Buches das forderte. Diese Überschrift müsste eigentlich sein: «Der Individualismus in der Philosophie.» Der Aufsatz erschien ursprünglich im Sammelband *Der Egoismus*, hrsg. von Arthur Dix, Leipzig: Freund & Wittig, 1899, und ist nach der Originalversion wieder abgedruckt in Rudolf Steiner: *Das integrale Ich*, Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 2009. Vgl. auch GA 30, S. 99–152, wo der Titel in «Der Individualismus in der Philosophie» abgeändert wurde.
- seine Teilnahme am göttlichen Leben:* GA 30, S. 124.
- Die Menschen können im Allgemeinen:* GA 317, S. 154.
- 45 *alle Arten des Nahekommens:* Brief an Marie von Sivers, Stuttgart, 8. 4. 1904, GA 262, S. 65.
- 47 *Wer denken kann, weiß dass Theosophie:* GA 100, S. 27.
- 47 *Es sollten eben aus dem Gesamtgebiete:* Vgl. Rudolf Steiner: *Theosophie. Die Textentwicklung der Auflagen 1904–1922 in vollständiger Lesefassung*,

- Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 2004, S. 19.
- 48 *Marie Steiner begründet diese Editionspraxis*: Marie Steiner: *Die Anthroposophie Rudolf Steiners. Gesammelte Schriften I*, Dornach: Verlag der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, 1967, S. 121.
- Eliminieren unliebsamer Stellen wie Steiners früher Lobpreis auf Annie Besant*: Den Hinweis verdanke ich Wolfgang G. Vögele. In den beiden Quellen des Vortragsreferats, den Abdrucken in den Zeitschriften *Der Freidenker* (1. 11. 1902) und *Psychische Studien* (Dezember 1902), ist der Absatz enthalten, der mit den Worten beginnt: «Mir trat in Annie Besant eine Persönlichkeit entgegen, die ich als ein solches religiöses Genie erkennen möchte.»
- 49 *schon 1890 hatte er sie*: Rosa Mayreder: *Mein Pantheon. Lebenserinnerung*, Dornach: Rudolf Geering Verlag, 1988, S. 180.
- Welche Tiefe, welche Innerlichkeit*: *Magazin für Literatur*, 66. Jg., Nr. 35, 1897; in GA 32, S. 195.
- 50 *Ich nehme Steiner sehr ernst*: Rüdiger Süner: «Eine Reise ins innere Atlantis. Zum Akasha-Filmprojekt von Alexander Kluge und Andrej Tarkowski», *Info3*, 07–08/2008, S. 48.

### III

- 52 *Lerne selbstständig denken*: GA 350, S. 148.
- 54 *Wer nicht mit mir ist*: Matth. 12, 30. – *Wer nicht wider uns ist*: Mark. 9, 40.
- 55 *Ich habe ja oftmals unter Ihnen betont*: GA 286, S. 115.
- 56 *Du bist im Hause eines Bruderbundes*: GA 14, S. 223 f.
- 59 *Die erste Alternative*: André Bjerke: *Das Ärgernis Rudolf Steiner. Ein autobiographisches Fragment*, Dornach: Pforte Verlag, 2004, S. 61–64.

### IV

- 68 *Mich interessiert die Philosophie fast nur noch*: Brief an Rosa Mayreder, Weimar, 4. 11. 1894, GA 39, S. 233.
- 74 *Als Christoph Lindenberg*: Christoph Lindenberg: *Individualismus und offene Religion. Rudolf Steiners Zugang zum Christentum*, Stuttgart, Freies Geistesleben 1970.
- Wir wollen Kämpfer sein für unser Evangelium*: GA 33, S. 129.
- 75 *Dieser natürliche Gang der abendländischen Geistesentwicklung*: GA 30, 118 f. *gewissen, allzu radikal erscheinenden Ausführungen*: GA 28, 373.
- 76 *Wer alles bei mir überschauen*: GA 28, Faksimile nach S. 392.
- 77 *Nur wer «Mystik» in dem Sinne gelten lässt*: GA 8, 7 f.
- Aber wie sehr man sich auch Mühe geben mag*: GA 30, 546 f.
- Irgend etwas Wesentliches an der ersten Auflage*: GA 8, S. 10.
- 79 *Wer davon spricht, dass das Christus-Leben*: GA 137, S. 159.
- Buddha und Jesus sind: Das Christentum als mystische Tatsache*, Berlin: C. A. Schwetschke und Sohn, 1902 (Reprint im Rudolf Steiner Verlag, 1995), in den folgenden Nachweisen als EA bezeichnet, S. 86 – GA 8, 106 (hier steht versehentlich «Christenwesenheit»).
- 80 *Er ist in diesem Augenblicke ein Buddha*: EA, S. 86 – GA 8, S. 106 f.

*Buddha zerfließt im Augenblicke*: EA, S. 86 f. – GA 8, S. 107.

- 81 *Aus dem Vorhandensein solcher Sekten*: EA, S. 119 – GA 8, S. 148.
- Dabei wurde aus dem einheitlichen «Buddha-Jesus»*: EA, S. 119 f. – GA 8, S. 148 f.
- 82 *sondern Jesus, der einige Gott*: EA, S. 122. – *sondern was in Jesus war*: GA 8, S. 151.
- Das Christentum als mystische Tatsache*: EA, S. 134 – GA 8, S. 165.
- Die Mysterienweisheit wurde für*: EA, S. 87 – GA 8, S. 107.
- Von Jesus zu Christus*: GA 131.
- 83 *In der Zeit, in der ich die dem Wort-Inhalt*: GA 28, S. 366.
- starke Prüfung ... Kampf gegen die dämonischen Mächte*: GA 28, S. 363 f.
- geistige Gestanden-Haben vor dem Mysterium*: GA 28, S. 366.
- schon vom «Mysterium von Golgatha» die Rede*: GA 8, S. 109.
- 84 *Schlusspassage dort nach der Erwähnung des Weihnachtsantiphons*: GA 8, S. 109 f.
- 86 *Die Philosophie der Gegenwart leidet*: GA 3, S. 9.

### V

- 89 *Die sich eine «Geisteswissenschaft» nennende Anthroposophie*: *Philosophisches Wörterbuch*, begründet von Heinrich Schmidt, Stuttgart: Alfred Kröner,<sup>20</sup> 1978, S. 215.
- Ich lehre nicht; ich erzähle*: Brief an Rosa Mayreder, Weimar, 4. 11. 1894, GA 39, S. 232 (Hervorhebungen von Steiner; zit. n. der Handschrift).
- 90 *Geradeso wie das kopernikanische Weltsystem*: GA 140, S. 56.
- 91 *Man konnte mit Steiner nicht diskutieren*: Schmuël Hugo Bergman: *Tagebücher und Briefe, Band 2*, herausgegeben von Miriam Sambursky, Königstein: Jüdischer Verlag / Athenäum Verlag, 1985, S. 622.
- Rudolf Steiner steht in der Geschichte der neueren Philosophie*: Hugo Bergman: «Rudolf Steiner als Philosoph. Ein Vortrag in der Philosophischen Gesellschaft», *Die Drei*, Heft 1, 1962, S. 1.
- 92 *Die Naturwissenschaft der Gegenwart widerspricht nicht*: GA 34, S. 70 (hier steht «Geisteswissenschaft» statt «Theosophie»).
- Es gibt keine bessere wissenschaftliche Grundlegung*: GA 262, S. 20.
- Ich finde eigentlich zwischen Leuten*: GA 217, S. 51.
- 94 *Alles in dem Kleide der idealistischen Philosophie*: GA 262, S. 18 f.
- Den Drachen kannst du nur besiegen*: GA 262, S. 32.
- 95 *Ich bin Alles in Allem*: Zit. n. GA 30, S. 143.
- Der Mensch lässt sich nicht von einer äußeren*: GA 2, S. 125.
- 97 *Verständigung des philosophierenden Bewusstseins*: Der Titel von Steiners Dissertation (in überarbeiteter Form in GA 3) lautete: *Die Grundfrage der Erkenntnistheorie mit besonderer Rücksicht auf Fichte's Wissenschaftslehre. Prolegomena zur Verständigung des philosophierenden Bewusstseins mit sich selbst*.
- 97 *das Bild einer Weltanschauung gibt*: GA 30, S. 152.

- Mein Weg war ganz unabhängig von dem:* Ebd.
- 98 *sein vierzigstes Jahr zu erreichen, vor dem:* GA 262, S. 22.  
*Da kam die Zeit, wo ich im Einklang:* Ebd.
- 99 *Er ist natürlich immer Myste gewesen:* Brief von Moritz Zitter an Rosa Mayreder, Erfurt, 24. 9. 1903, unveröffentlicht, Rudolf Steiner Archiv, Dornach.  
*Aber an Allerschrecklichsten ist es:* Brief von Moritz Zitter an Rosa Mayreder, Wien, 5. 1. 1903, unveröffentlicht, Rudolf Steiner Archiv, Dornach.
- 101 *Wer mit einem entsprechenden Bewusstsein:* GA 107, S. 159.
- 102 *Die Wahrheit ist diese:* GA 182, S. 120 etc. – *Aber ich erzähle eben Tatsachen:* GA 185a, S. 96. – *Das aber wird der rechte und einzig richtige:* GA 254, S. 196.  
*Aber das ist es, worauf es zuallererst ankommt:* GA 350, 148.  
*Es ist alles in meinem Buche persönlich gemeint:* Brief an Rosa Mayreder, Weimar, 4. 11. 1894, GA 39, S. 232.
- 103 *Diese Bücher haben gar nichts zu tun mit dem:* GA 99, S. 160.  
*zum ersten Mal ganz und gar selbstständiges Denken:* GA 350, S. 150.  
*propagiert es fortan als «Erziehungsmittel»:* Ebd. – *als Schulungsbuch in reinem Denken:* GA 212, S. 96. – *das man «Seite für Seite» wie eine Art Partitur:* GA 322, S. 111.  
*Ich weiß sehr gut, dass diese Philosophie der Freiheit:* GA 333, S. 108.
- 104 *«jeder Satz und jede Wendung erarbeitet sei»:* Marie Steiner in GA 280, S. 168.  
*Höhlen von Kentucky:* Z. B. GA 9, S. 85; GA 34, S. 81 usw. – *die angestößenen Billardkugeln:* Z. B. GA 4, S. 36; GA 64, S. 271 usw.  
*Aus dem vollen Bewusstsein, das man:* GA 205, S. 132.  
*Menschenmaterial:* GA 301, S. 44, aber auch GA 93, S. 110, GA 109, S. 160 und an weiteren Stellen.  
*Die nach geistigen Erkenntnissen ringenden Seelen:* GA 12, S. 12.
- 105 *Und meines Willens Feuermacht:* GA 40, S. 35.  
*«Der Egoismus in der Philosophie»:* Siehe Anm. zu S. 44.  
*da ein jeder von ihnen immer wieder vor dem Gedanken:* GA 30, S. 131.
- 108 *Für die organische Wissenschaft ist aber die Intuition:* GA 2, S. 111.  
*Es gibt nur einen Gedankeninhalt der Welt:* GA 2, S. 78.  
*Er ist gerade so Organ des Auffassens:* GA 2, S. 77.  
*Freilich müssen wir die Kraft in uns haben:* GA 2, S. 67.
- 109 *Willkürlich, ganz individuell:* Brief an Rosa Mayreder, Weimar, 4. 11. 1894, GA 39, S. 232.
- 110 *Der besondere Zustand, in dem sich:* Toshihiko Izutsu: *Philosophie des Zen-Buddhismus*, aus dem Englischen von D. Rosenstein, Reinbek: rowohltts enzyklopädie (re 428), 1986, S. 16.  
*die «große Befreiung», die «Fülle des Nichts»:* Vgl. Daisetz Teitaro Suzuki: *Die große Befreiung. Einführung in den Zen-Buddhismus*, übersetzt von Felix Schottlaender, Zürich/Stuttgart: Rascher-Verlag, 1958; und Hōseki Shinichi Hisamatsu: *Die Fülle des Nichts. Vom Wesen des Zen*, übersetzt von Takashi Hirata und Johanna Fischer, Pfullingen: Günther Neske, <sup>2</sup>1980.
- 110 *Es schlummern in jedem Menschen Fähigkeiten:* GA 10, S. 16. Vgl. beispielsweise auch: «Man glaubt eben einfach gewöhnlich nicht, dass die still im Innersten der Seele geübte Gedankenbeherrschung und Meditation den großen Erfolg hat, in die geistige Welt hineinzuführen.» (GA 34, S. 527) Oder: «Die Erkenntnis der in diesem Buche gemeinten Geisteswissenschaft kann jeder Mensch sich selbst erwerben. Ausführungen von der Art, wie sie in dieser Schrift gegeben werden, liefern ein Gedankenbild der höheren Welten. Und sie sind in einer gewissen Beziehung der erste Schritt zur eigenen Anschauung. Denn der Mensch ist ein Gedankenwesen. Und er kann seinen Erkenntnispfad nur finden, wenn er vom Denken ausgeht.» (GA 9, S. 172)

## VI

- 114 *Verwundert euch nicht, Brüder:* 1. Joh. 3, 13.
- 116 *So rühmte man sich in einem anthroposophischen: Mitteilungen aus dem anthroposophischen Leben in der Schweiz, VIII/VIII, 2008, S. 20.*
- 117 *Dazu fällt mir Wladimir Solowjow ein: Vom Verfall der mittelalterlichen Weltanschauung* (Vortrag 1891). Zit. n. Wladimir Solovjef: *Ausgewählte Werke*, aus dem Russischen von Harry Köhler, Stuttgart: Der kommende Tag A. G. Verlag, 1921. Bd. IV, S. 347 f.
- 118 *Aus den rund 89000 Seiten: Anthroposophie und die Rassismus-Vorwürfe. Der Bericht der niederländischen Untersuchungskommission «Anthroposophie und die Frage der Rassen»*, Frankfurt am Main: Info3-Verlag, 2006, S. 347.
- 119 *Soll Goethe die gleichen Bedingungen haben:* GA 8, S. 47.  
*Zu Asien gehört die gelbe Rasse:* GA 349, S. 53.  
*Wie sollte denn den Menschen nicht auffallen:* GA 174b, S. 35 f.
- 120 *Die Weißen sind eigentlich diejenigen:* GA 349, S. 62.  
*Die weiße Rasse ist die zukünftige:* GA 349, S. 67.  
*Ja, ich bin meinerseits davon überzeugt:* GA 348, S. 189.
- 121 *Diese Rasse hat genau die grässliche:* Orhan Pamuk: *Istanbul. Erinnerungen an eine Stadt*, aus dem Türkischen von Gerhard Meier, München: Hanser, 2006, S. 273. André Gide: *Journal 1889–1939*, Paris: Gallimard (Bibliothèque de la Pléiade, 54), 1940, S. 400.  
*Geisteswissenschaftliche Menschenkunde:* GA 107; *Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie:* GA 121.
- 122 *im Vergleich zu anderen Vorkriegsautoren: Anthroposophie und die Rassismus-Vorwürfe*, Frankfurt am Main: Info3-Verlag, 2006, S. 352.
- 123 *Der Mensch entwickelt Eigenschaften:* GA 4, S. 238.  
*Wer die Menschen nach Gattungscharakteren beurteilt:* GA 4, S. 239 f.
- 124 *Was der Mensch bedeutet:* GA 9, S. 71.  
*dass der Mensch nun auf der einen Seite:* GA 212, S. 103 f.
- 125 *Es wird dahin kommen, dass alle:* GA 99, S. 129.  
*Ein Mensch, der heute von dem Ideal:* GA 177, S. 220.
- 126 *dem «Judentum als solchem»:* GA 32, S. 152.
- 127 *Derjenige, der ein Kenner ist:* GA 353, S. 208.



- Der Fluch haftet:* Zit. n. Pierre Heumann: *Israel entstand in Basel. Die phantastische Geschichte einer Vision*, Zürich: Weltwoche-ABC-Verlag, 1997, S. 30.
- Alles Unglück, sagte Pascal:* Blaise Pascal: *Œuvres complètes*, Paris: Gallimard (Bibliothèque de la Pléiade, 34), 1964, S. 1138 f. (Nr. 205 [139]).
- Und wenn Sie das anschauen:* GA 351, S. 182.
- 128 *Aber ich will nur soviel sagen:* GA 174a, S. 147.  
*der rein physischen Natur:* GA 167, S. 22; 24.
- VII
- 131 *nicht hat, wo er das Haupt hinlege:* Vgl. Matth. 8, 20.
- 134 *dem dafür Verantwortlichen:* Monika Clément: «Johannes Staub und die Oberuferer Weihnachtsspiele», *Unter Uns, Mitteilungen für Mitarbeitende* [am Goetheanum], Dornach, Dezember 2008.
- 136 *Und in seiner Freude geht er hin:* Matth. 13, 44.  
*von Sri Chinmoy wird gar behauptet:* <http://www.srichinmoybio.co.uk/srichinmoy/cultural.html> [20. 6. 2009].
- 137 *Alles Neue, jede Erkenntnis, jeder mögliche:* Christian Grauer: «Spirituelle Aufklärung 1. Emanzipation von meinem anthroposophischen Dogma», <http://www.schachtelhalm.net/s9y/archives/58-Spirituelle-Aufklaerung-I.html> [20. 6. 2009].
- 139 *wobei die Hölle wahlweise durch die nachtodliche Welt:* Z. B. in GA 178, S. 176.  
*Geschäftsführer eines Zweckes:* GA 18, S. 243; GA 30, S. 142.
- 140 *treuherzigen Verweis auf die «Mysteriensprache»:* GA 262, S. 13.
- 142 *«durchaus öffentliche»:* GA 260a, 31 f.  
*Für die Gesellschaft habe ich eigentlich nur zu sagen:* Brief an Edith Maryon, Stuttgart, 25. 3. 1923, GA 259, S. 862 und GA 263/1, S. 117.
- 143 *In vollem Bewusstsein, aber ohne ein Wort:* Ita Wegman: «In Erinnerung an die Weihnachtstagung», *Nachrichtenblatt* vom 26. 4. 1925. Zit. n.: Ita Wegman: *An die Freunde*, Arlesheim: Natura-Verlag, 1960, S. 11.
- 144 *eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht:* Hebr. 11, 1.
- 145 *denn wir wandeln durch Glauben:* 2. Kor. 5, 7.
- 146 *So interessant es ist, einem großen Geiste:* GA 6, S. 13.  
*Suchst du dich selbst:* GA 40, S. 257. – Vgl. das Distichon von Goethe/Schiller: «Der Schlüssel» aus den «Tabulae votivae».
- 147 *einem Wort Martin Bubers:* «Du sollst dich nicht vorenthalten», schrieb Buber in seinem Aufsatz «Was ist zu tun?» von 1919. Enthalten in Martin Buber: *Hinweise. Gesammelte Essays*, Zürich: Manesse 1953, S. 290.
- 148 *Aber diese Innerlichkeit hat nur einen Wert:* GA 337a, S. 160.  
*die Apriorität des Individuellen über das Ganze:* Friedrich Hölderlin, «Homburger Folioheft», S. 75.  
*eine Ursache ist von unendlicher Wirkung:* Vortrag Berlin, 26. 10. 1905, in: Rudolf Steiner: *Barometer des Fortschritts*, Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 2006, S. 120; zuvor in: *Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*, Heft 88, S. 23.
- 149 *Wir stehen einfach im technischen Zeitalter:* GA 212, S. 94.

Wo man dem Sog der Verehrung nachgibt und sich in Vergötterung verliert, verrät man den, der man selber sein könnte. Was Steiner für sich in Anspruch nimmt, gilt doch auch ihm gegenüber: «So interessant es ist, einem großen Geiste auf seinen Wegen zu folgen; ich möchte jedem nur so weit folgen, als er mich selbst fördert.»

*Das heißt letztlich, seinen eigenen Weg geben.*

Der, so verlockend es scheint, nicht abgesondert verlaufen muss. Auch wenn er notgedrungen durch einen Nullpunkt führt.

